Die heutige Nummer enthält die Beilage „Blätter für die jüdische Frau“.

Erscheint jeden Freitag.
Postsparkassen-Konto Nr. 45963.
Inseraten-Abteilung Nr. 63372.
Polnisches Postscheckkonto Nr. 404.328.
Telephon Nr. 284-30.
Redaktionsschluß Mittwoch, 9 Uhr vormittags.
Redaktion und Administration Prag I., Celetná 22.
XXII. Jahrgang.
Nr. 35

Selbstwehr

Jüdisches Volksblatt

15. Elul 5688.
31. August 1928.

Red. und adm. Zweigstellen: Brünn: Koliště 57. — Mähr.-Ostrau: Hvězdoslavová 29. — Karlsbad: Dr. Ullmann, Hauptstraße, Haus Edelweiß. — Für Reichenberg und Gablonz: Artur Dub, Reichenberg, Bahnhofstraße. — Für Aussig, Bodenbach, Teplitz und Brüx: Gustav Seidemann, Teplitz-Schönau, Parkstraße 1771.

Nochmals Zionismus und Sozialismus.

Im Leitartikel der vorletzten Selbstwehr spricht Weltsch über die Wechselbeziehungen zwischen Sozialismus und Zionismus. Die zweite Hälfte seiner Ausführungen, wo er allgemein über die Idealkonkurrenz beider Richtungen spricht, gestatte ich mir in diesem Artikel zu ergänzen. Seine Gegenüberstellung erscheint mir zu buberhaft-abstrakt und hat nur Gültigkeit für diejenigen, die das Judentum im tiefsten erleben und leben — die eigentlich zu Zionisten a priori vorbestimmt sind; Zionisten aus innerem Drang, die nicht anders können. Kurz, Zionisten aus Gefühl. Wo aber bleibt die Richtschnur für Leute, denen es an spezifisch jüdischer Erziehung mangelt, denen das jüdisch-völkische Gefühl zwar nicht feindlich, aber doch fremd ist; die sich jedoch trotzdem zum Judentum, wenn nicht gar zum Zionismus zählen? Für diese zweite Hälfte spreche jetzt ich; es soll dies keine Polemik mit Weltsch sein, sondern bloß eine Ergänzung. Spricht Weltsch für Gefühlszionisten, so will ich es für die Vernunftszionisten tun.

Meiner Ansicht nach gibt es keine eigentliche Idealkonkurrenz zwischen Zionismus und Sozialismus, wie sie es auf den ersten Blick zu sein scheint. Die Grundforderung, durch die diese Anschauungsweise ermöglicht wird, ist bloß Anständigkeit, im Sinne der altrömischen aequitas; innere Offenheit und Ehrlichkeit gegen sich selbst; Furchtlosigkeit, die Dinge sehen zu wollen wie sie sind und Mut, mit seiner ganzen Persönlichkeit hinter seinen Worten zu stehen. (Ich betone, daß ich nur diese sittliche Größe postuliere, kein Nationalgefühl!!)

Die Gegenüberstellung der zwei Prinzipien birgt viel Gefahr für uns; wieviel gute, sittliche Jugend hat sie uns schon gekostet! Durch die Gegenüberstellung kann nicht nur, wie Weltsch meint, sondern muß die zionistische Idee verblassen. Denn kein rechtlich denkender Mensch kann sich von der Notwendigkeit des sozialen Denkens ausschließen. Keiner kann auch seine Berechtigung negieren. Es muß ein jeder Mensch dasselbe Recht auf Licht in jedem Sinne haben, ein jeder, sage ich, ohne Unterschied der Geburt, Nation, Konfession! Demzufolge erscheint es wirklich so, als ob Nationalismus im direkten Gegensatze zum Sozialismus stünde; will dieser Glück und Zufriedenheit aller, will es jener nur für einen engen Kreis von Menschen; Bezweckt dieser Annäherung aller, beharrt jener auf Abgrenzung, auf Erhaltung „nationaler“ Eigentümlichkeiten als Endzweck. Diese Auffassung des Nationalismus stellt ihn wirklich in Widerspruch zum Sozialismus und macht ihn verwerfenswert. Und diese Auffassung ist es, die den Nationalismus um viel guter, ja bester Jugend bringt; sie fühlt sich abgestoßen und schwenkt regelmäßig zum „Gegenprinzip“, ins linke Lager ab.

Nun könnte man mich fragen: Warum sind Sie denn eigentlich Zionist? Anhänger eines Nationalismus von einzigartiger Absurdität, dreifach verwerflich, da er sich nicht wie andere Nationalismen mit der Erhaltung und Vergrößerung, sondern mit der Neubelebung, ja Neuerschaffung eines schon fast toten Seins befaßt?“ Meine Antwort lautet: Weil ich nicht nur das Was, d. i. die schließliche Idee, erstrebe, sondern auch ein glückbringendes Wie. Schon die Verwirklichung der Idee, das „Wie“, soll möglichst schmerzlos vor sich gehen; die Geburtswehen des neuen, besseren Seins sollen abgeschwächt, wenn nicht gar ganz vermieden werden.

Wir leben heute in der Aera des allbeherrschenden Nationalismus. Wer's nicht glaubt, schaue sich die Karte Europas an. Von diesem Staatsnationalismus zum internationalen Sozialismus, der uns die gebildete und ehrliche Jugend abspenstig macht, gelangt man auf zwei Wegen. Den ersten Weg ging Rußland: Es ist der der Revolution. Nirgends waren die sozialen Gegensätze so groß wie dort. Rußland war hundert Jahre hinter der Kultur zurück. Es mußte den großen Sprung wagen. Ob er gelang . . .? Aber selbst wenn wir es annehmen. Können wir die Medizin, die dort gewirkt hat, auch den übrigen Patienten, den Nationen verschreiben? Ist denn die blutige, gewaltsame Amputation einer „Kaste“ auch dort notwendig, wo friedliche Annäherung schon im Zuge ist? Und wer kann es leugnen, daß z. B. bei uns in der ČSR. das Niveau des Proletariats durch die Arbeitergesetzgebung einen Zug nach oben erfahren hat? Wer leugnet anderseits z. B. die Tatsache der „Verproletarisierung“ der Intelligenzler, des Kleingewerbes u. a. m.? Dies ist der zweite Weg zur Verwirklichung der hehren Idee: Die Evolution. Das einzige, das hiebei nottut, ist die Revision, besser gesagt, die Reinigung des Begriffes „Nation“ von allerlei Chauvinismus, Größenwahn und Machtduselei. Man höre endlich damit auf, seine Nation als „erit in orbe ultima“ zu bezeichnen. Man deute nicht mehr in das Wort hinein, als es selbst sagt: Eine große Familie. Und darf eine Familie Selbstzwecke haben? Nie! Sie sei das, was sie sein soll: Ein ausgleichender, nachhelfender Mittler zwischen Mensch und Menschheit.

„Schön,“ wird man jetzt fragen, „wozu dann aber Zionismus? Warum nicht lieber sofort direktes, reines Staatsbürgertum, warum nicht sofort Arbeit im Staate für den Staat?“

Hier antworte ich gleichzeitig den Assimilanten. Antworte sachlich, auf reinen Tatsachen aufbauend: Es gibt heute ein arbeitendes Erez Israel. Das ist eine Tatsache, genau so wie die nicht abzuleugnende Tatsache, daß diese Arbeit mit einem derart glühenden Idealismus betrieben wird, wie er auf der Welt nicht seinesgleichen hat. Nun kann es aber für die Idee der sozialen Allheit durchaus nicht gleichgültig sein, ob die Arbeit, die indirekt für sie geleistet wird, mit oder ohne Gefühlsbeteiligung vor sich geht, denn der Arbeitseffekt ist im positiven Falle zweifellos größer. Materiell — vulgär gesagt: Es schaut für die Idee mehr heraus, wenn mit beseelter Verve gearbeitet wird. Und wer will abstreiten, daß die revidierte „gereinigte“ Nationalidee am intensivsten und reinsten gerade im Zionismus zum Vorschein kommt?

Deshalb genügt es, wenn ein Mensch der eingangs erwähnten Qualitäten zu sich sagt: Ich bin Jude. Er wird sich den dargelegten Ausführungen nicht verschließen können. Und er wird sich sagen: Selbst wenn ich das tätige, aufwühlende, heiß durchdringende Nationalgefühl nicht besitze, ist doch mein Platz in den Reihen der Organisation; sie wird durch meine Person um eine Einheit vergrößert, gestärkt und das Scherflein, das ich beitrage, gibt Boden der Arbeit jener, die ihr Leben der „Verwirklichung der Idee“ geweiht haben.

Wie? Man ruft „Verrat!“ und „Ketzerei!“ „Degradierung des Zionismus!“ Wohl, meine Herren. Wollen Sie jedoch nicht vergessen, daß ich für Zionisten aus Vernunft spreche und für die, die es werden wollen. Deshalb muß ich schon so frei sein und so respektlos und behaupten: Ja, der Zionismus hat seine Berechtigung nur als Etappe am Wege zum Allsozialismus, so, wie es ja ein jeder Nationalismus zu sein hat — und auch ist, mag er sich noch so sehr sträuben.

Hans Jellinek.

\+

Erwiderung.

Selten noch ist ein Artikel geschrieben worden, der so sehr jenen Gedanken bestätigt, gegen welchen er zu polemisieren glaubt. (Letzteres tut er nämlich, auch wenn er es leugnet und nur „ergänzen“ will.) Die Argumentation, Terminologie, Einstellung und geistige Haltung dieses Artikels — der übrigens sehr ehrlich und sehr klar geschrieben ist, — ist ein überaus deutliches und praktisches Beispiel jenes Verhältnisses unserer zionistischen Jugend zum Zionismus, das ich in meinem Artikel geschildert und beklagt habe. Nichts von dem, was ich gesagt habe, bleibt hier unbestätigt. Ich führte unsere Schwierigkeit in der Ideal-Konkurrenz zwischen Zionismus und Sozialismus darauf zurück, daß unsere Jugend zwar die Spannung zwischen dem Notpol und Wertpol auf dem Gebiete sozialen Lebens wohl kennt, keineswegs aber eine richtige Vorstellung vom wahren Ideale des Zionismus und von der Not des Judentums hat. Der Artikel Jellineks zeigt das geradezu in greller Weise.

Was ist ihm der Zionismus? Eine nationale Bewegung, bei der es auf das Glück und die Zufriedenheit eines engen Kreises von Menschen ankommt, während der Sozialismus alle Menschen beglücken will. Der Zionismus will Abgrenzung; Aufrechterhaltung nationaler Eigentümlichkeiten ist ihm Endzweck. Der Autor sieht ihn bestenfalls als eine Vorstufe des Allsozialismus an. Und er ist vor allem Zionist, weil das arbeitende Erez Israel eine gefühlsmäßig sehr wertvolle Verwirklichung des Sozialismus ist. Es ist ihm selbstverständlich, daß bei einer Konkurrenz zwischen der sozialistischen und der zionistischen Idee die zionistische verblaßt; ja er korrigiert mich: sie kann nicht nur, sie muß verblassen!

Aus dieser Darstellung des Zionismus geht klar hervor, daß der Schreiber dieses Artikels vom wahren Wesen des Zionismus keine Ahnung hat. Er vermag den Zionismus nur aus einem Fenster des Sozialismus aus zu betrachten und es ist geradezu rührend, wie er sich redlich bemüht, vom sozialistischen Standpunkt aus, sozusagen mit sozialistischer Terminologie seinen eigenen Zionismus zu — entschuldigen.

So geht er auf all das, was ich über den Zionismus gesagt habe, gar nicht ein und lehnt es als Gefühls-Zionismus, gleichzeitig aber auch als buberhaft-abstrakt, ab, ohne zu bemerken, daß in solchem Vorwurf ein Widerspruch liegt. Tatsächlich habe ich selbst ausdrücklich für jene gesprochen, welche nicht Gefühls-Zionisten sind und daher durch sittliche Erkenntnis, d. h. durch eine Vernunft-Argumentation auf sittlichem Gebiete ihren zionistischen Weg finden müssen. Daß er diese ethische Ueberlegung buberhaft-abstrakt nennt, ist äußerst charakteristisch und erweckt fast den bösen Verdacht, daß Buber für unsere heutige Jugend nur noch als terminologische Bezeichnung für das, was man nicht versteht, lebendig ist.

Klage der jüdischen Minderheiten vor der Interparlamentarischen Union.

Berlin, 27. August. (JTA.) In der Sitzung der Interparlamentarischen Union von Samstag Abend, in der die Frage der nationalen Minderheiten zur Behandlung stand, ergriff der Deputierte des lettländischen Sejm, Rabbiner Nurock, das Wort, um die Klagen der jüdischen Minderheiten vorzubringen. Er erklärte, daß er nicht die Lage in Lettland im Auge habe, wo, ebenso wie in Estland, das Minderheitsproblem sich auf dem Wege zu einer befriedigenden Lösung befinde. Ich erlaube mir, fuhr er fort, von dieser hohen Stelle als Vertreter einer viele Millionen zählenden nationalen Minderheit zu dem Parlament der Parlamente zu sprechen. Diese Minderheit hat seit Jahrtausenden kein Stammland, wo sie als ein Mehrheitsvolk ein normales Staatenleben führen könnten. Ich spreche im Namen der Minderheiten des jüdischen Volkes, das auch sein Kapitel zu der Kulturgeschichte der Menschheit beigetragen hat. Die völkerrechtlich proklamierte Wiederaufrichtung des Jüdischen Nationalheims ist ja erst im Werden begriffen. Hohe Versammlung! Die jüdischen Minderheiten in den verschiedenen europäischen Ländern, in den neugebildeten wie in den vergrößerten Staaten der Nachkriegszeit, warten noch immer auf die Erfüllung ihrer gerechten Forderung in bezug auf eine tatsächliche Gleichberechtigung. Vornehmlich sind es zwei Fragen des Minderheitenproblems, die auf Grund der Verträge der Nachkriegszeit ihrer Lösung harren: die nationalkulturelle Selbstbestimmung und die Staatsangehörigkeit. In den neugebildeten oder vergrößerten Staaten der Nachkriegszeit gibt es zahlreiche „Staatenlose“, Sklaven unseres Jahrhunderts, die an Händen und Füßen gebunden, der Freizügigkeit beraubt sind. Den größten Teil dieser Staatenlosen stellen Juden. Die Lage der jüdischen Minderheiten ist die allerschlimmste; sie sind oft Objekte von Vorgängen, die an das dunkle Mittelalter erinnern. Man möge nur an gewisse Ereignisse in Rumänien denken. Hohe Versammlung! Die Interparlamentarische Union, die Vertretung von 36 Parlamenten der Welt, hat sich die Völkerversöhnung zum Ziele gesetzt: möge sie auch den Völkerbund mit dieser Idee beseelen und ihn dazu bringen, für die nationale, kulturelle und wirtschaftliche Gleichberechtigung der vierzig Millionen Minderheiten zu sorgen. Erst dann werden die Minderheiten, eng verbrüdert mit den Mehrheitsvölkern, sich ganz dem Ausbau ihrer Staaten widmen können zum Heile der gesamten Menschheit! (Beifall.)

Für eine ständige Minderheitskommission beim Völkerbund.

Genf, 28. August. (JTA.) Zur Teilnahme an dem am 29. August in Genf beginnenden Kongreß der nationalen Minderheiten sind bereits zahlreiche Delegierte eingetroffen. Der Kongreß wird dem Völkerbund die Einsetzung einer ständigen Minderheitenkommission, ähnlich der Mandatskommission, als der höchsten Instanz, zur Entscheidung in Minderheitenfragen vorschlagen.

Die Frage der Keren-Kajemeth-Anleihe in Amerika.

Laut einer JTA-Meldung, die wir jüngst veröffentlicht haben, soll Herr Marc Schwarz in Paris die Verhandlungen mit dem Vertreter der Firma Messrs. Kelly & Conders über die Anleihe von 4 Millionen Dollar für das jüdische Aufbauwerk in Palästina zum Abschluß gebracht haben. Wie die Ziko erfährt, eilt auch diese Meldung, wie schon so viele andere über die projektierte Keren Kajemeth-Anleihe den Tatsachen voraus. In informierten Kreisen ist über die Perfektionierung der Anleihe nichts bekannt.

Der weitere Rückgang der Arbeitslosigkeit in Palästina.

Aus Jerusalem wird der Ziko berichtet: Nach den letzten vorliegenden Daten über den Stand der Arbeitslosigkeit unter den jüdischen Arbeitern in Palästina ist eine weitere beträchtliche Abnahme der Arbeitslosigkeit zu verzeichnen. Die Zahl der Arbeitslosen im Juni betrug, wie nachstehende Tabelle zeigt, 1554 und ist damit zum erstenmal wieder auf den Stand vom Jahre 1925 zurückgegangen, in dem bekanntlich infolge der Hochkonjunktur nur eine geringe Zahl von Arbeitslosen zu verzeichnen war, bis sich in den zwei letzten Monaten des Jahres 1925 das Herannahen der Krise auch in den Arbeitslosenzahlen bemerkbar machte. Der Rückgang der Arbeitslosigkeit ist ein deutliches Zeichen für die Konsolidierung der Verhältnisse auf dem Arbeitsmarkte in Palästina und es darf erwartet werden, daß der größte Teil der heute Arbeitslosen mit dem Einsetzen der Erntearbeiten in den Orangengärten im Spätherbst Beschäftigung finden wird.

So steht offenbar einer guten Kenntnis der sozialistischen Weltanschauung und Literatur eine starke Uninformiertheit über die Weltanschauung und das Wesen des Zionismus entgegen. Der Zionismus ist keine nationale Angelegenheit in dem „bürgerlichen" Sinn, wie ihn Jellinek schildert. Das Ziel des Zionismus ist ein letztes menschheitliches Ziel. Das höchste, was die Menschheit hervorgebracht hat, ist Kultur. Jedes Volk hat seine spezifischen Gaben, um sich an der Gestaltung der allgemeinen menschheitlichen Kultur zu beteiligen. Aus diesen kulturellen Leistungen der Völker entsteht die große allgemeine Kultur der Menschheit. Der Zionismus will, daß das jüdische Volk in der seinem Wesen entsprechenden Art wieder kulturell schöpferisch werde. Er will dem jüdischen Volke wieder alle seine Glieder zurückgeben, weil es nur mit diesen seinen Gliedern, im Volksbesitze seiner Fähigkeiten, das Höchste zu tun möglich ist: geistig schöpferisch zu sein. zu tun möglich ist, geistig schöpferisch zu sein. Zu dieser Kultur gehört das große Gebiet der Religion, der Sprache, der Wissenschaft, der Kunst — aber auch die soziale Entwicklung; ja auch die soziale Entwicklung ist ein Produkt der schöpferischen Kraft eines Volkes und es wird dem Verfasser des obigen Artikels nicht unbekannt sein, daß gerade an der Idee des Sozialismus jüdischer Geist nicht ganz unbeteiligt war — und das wäre nicht möglich gewesen, wenn das jüdische Volk bereits vor 200 Jahren liquidiert worden wäre, wie es jetzt die Assimilanten und auch die jüdischen Sozialisten wollen, die so heftig alle zionistischen Regungen als national und reaktionär bekämpfen.

Doch — uns gehen die antizionistischen jüdischen Sozialisten weniger an. Wichtiger sind uns die zionistischen Sozialisten, insbesondere innerhalb unserer Jugend, als deren Vertreter wir den Verfasser obigen Aufsatzes kennen gelernt haben. An diese richten wir die bescheidene, kleine Bitte, sie möchten sich mit der zionistischen Gedankenwelt so vertraut machen, wie sie es mit den sozialistischen — mit Recht — getan haben, damit ihnen jene nicht mehr buberhaft-abstrakt, sondern mindestens marxhaft-konkret erscheine.

F. W.

Die Misrachi-Weltkonferenz beendet.

Ausgabenbudget 65.000 Pfund. — Rabbi Berlin zum Präsidenten der Weltorganisation wiedergewählt.

Danzig, 23. August. (JTA.) Die Weltkonferenz der Zionistischen Organisation Misrachi ist heute zu Ende gegangen. In der Schlußsitzung wurde das Budget angenommen. Die Einnahmen, die die Organisation selbst aufzubringen hat, betragen pro Jahr 29.900 Pfund. Das Ausgabenbudget ist bei Einschluß der von der Zionistischen Exekutive zu leistenden Zuschüsse insgesamt 65.000 Pfund hoch.

Rabbi Meir Berlin, wurde zum Präsidenten der Weltorganisation wiedergewählt. In den Merkas Olami wurden ferner gewählt: Für Palästina Rabbi Fishman und Daniel Sirkuß, für Amerika Rabbiner Teitelbaum. Rabbi Berlin erklärte nach einer begeisternden Ansprache die Weltkonferenz für geschlossen.

Weitere Beschlüsse der Misrachi-Weltkonferenz.

Danzig, 23. August. (JTA.) Die Misrachi-Weltkonferenz, die heute hier zu Ende ging, hat nach einer bewegt verlaufenen Debatte einen Beschluß gefaßt, in dem festgestellt wird, es sei die Aufgabe des Weltverbandes Poel Hamisrachi, die Jugend nach dem Prinzip von Thora Waawoda zu organisieren, wobei aber auch andere Jugendgruppen, die mit dem erwähnten Prinzip nicht einverstanden sind, Existenzrecht innerhalb der Misrachi-Weltorganisation haben. Diese Resolution ermöglicht es den palästinensischen Delegierten des Misrachi Hazair zur Konferenz zurückzukehren. Nach Annahme dieser Resolution verließen 26 Delegierte des Poel Hamisrachi unter Protest die Konferenz, woraufhin die Plenarsitzung unterbrochen wurde. In der Schlußsitzung erklärten die Vertreter des Weltverbandes des Poel Hamisrachi, aus Protest gegen alle Resolutionen zu stimmen.

Daraufhin wurden die folgenden Beschlüsse betreffend Erziehungswesen und religiöse Arbeit angenommen:

Die Konferenz verpflichtet den Ueberwachungsausschuß, die Initiative zur Schaffung einer Jugendorganisation der Schüler der Misrachi-Schulen zu ergreifen, um diese Schüler fremden Einflüssen fernhalten zu können. Der Merkas Olami soll von Zeit zu Zeit Sammelschriften für Misrachi-Erziehungsfragen herausgeben.

Die Konferenz erhebt einstimmigen Protest gegen die Bestrebungen, die Autonomie des Misrachi-Schulwesens zu beschränken und die seitens der zionistischen Exekutive dem Misrachi zu leistenden Zuschüsse zu kürzen. Die Konferenz verpflichtet alle Landeszentralen, spezielle Bureaus für Organisierung des Schulwesens in den Galuthländern zu schaffen. Die Konferenz verpflichtet den Merkas Olami, einen Erziehungsspezialisten, zur Inspizierung der Misrachi-Schulen in den Galuthländern zu entsenden. Die Konferenz verpflichtet den Merkas Olami, der Herausgabe religiöser Literatur ein Augenmerk zuzuwenden; zu diesem Zwecke soll eine Aktiengesellschaft mit einem Kapital von 5000 Pfund gegründet werden.

Die Kommission für religiöse Arbeit hat die folgenden Resolutionen unterbreitet, die angenommen wurden: Die Konferenz anerkennt mit besonderer Zufriedenheit die Arbeit der Misrachi-Rabbiner in den Kolonien und verpflichtet den Merkas Olami, den Rabbinern die Möglichkeit zur Fortsetzung dieser Arbeit zu geben. Die Konferenz erklärt es als die Pflicht der zionistischen Exekutive und des Keren Kajemeth, alle Siedlungen mit den nötigen religiösen Anstalten, wie Schulen, Ritualbädern usw. zu versorgen.

Das Vorgehen des Misrachi in der letzten Sitzung des zionistischen Aktions-Komitees wird gebilligt und der Merkas Olami ersucht, die Interessen des orthodoxen Jugentums bei der Erweiterung der Jewish Agency wahrzunehmen und an das palästinensische Judentum zu appellieren, innerhalb der Organisation der Knesset Israel (der vom Waad Leumi repräsentierten Gemeinschaft in Palästina) zu verbleiben.

Sitzung des Verwaltungsrates des Judaistischen Institutes der Jerusalemer Universität.

Einführung akademischer Lehrkurse. — Einberufung eines Kongresses für die Wissenschaft des Judentums.

Basel, 24. August. (JTA.) Die sechste Sitzung des Verwaltungsrates des Judaistischen Instituts an der Hebräischen Universität in Jerusalem fand am 21. und 22. August in Basel statt. Es waren zugegen die Herren Oberrabbiner Dr. J. H. Hertz (London), der Vorsitzende des Verwaltungsrates, Rektor Dr. A. Büchler (London), Dr. Martin Buber, Dr. M. Balaban (Warschau), Dr. Samuel Daiches (London), Prof. Dr. Elbogen (Berlin), Prof. Dr. J. N. Epstein (Jerusalem), Prof. Dr. Louis Ginzberg (New York), Prof. Dr. J. Husik (Philadelphia), Prof. Dr. Klausner (Jerusalem), Oberrabbiner Dr. Lévi (Paris), Dr. M. Liber (Paris), E. Manuel (Paris), Prof. Dr. Felix Perles (Königsberg), Prof. Dr. M. Schorr (Warschau), David Yellin (Jerusalem), Prof. Dr. S. Zeitlin (Philadelphia) und Dr. L. Kohn, der Sekretär des Verwaltungsrates.

Nach Entgegennahme des Berichtes der Verwaltung über die Entwicklung des Instituts seit der letzten Sitzung und einer eingehenden Diskussion hierüber, trat der Verwaltungsrat in die Beratung der Vorschläge des Lehrkörpers über die Einführung von Universitätskursen im Anschluß an das Forschungsinstitut ein. Es wurde beschlossen, daß im Sinne der prinzipiellen Beschlüsse der letzten Sitzungen der Verwaltungsrates und des Kuratoriums (auf dessen Londoner Tagung) die Einführung akademischer Lehrkurse in den am Judaistischen Institut vertretenen Fächern erfolgen soll, sobald die betreffenden Fächer am Institut besetzt sind. Die Entscheidung darüber, wann diese Besetzung im Einzelfall als erfolgt erachtet werden kann, liegt in den Händen des Verwaltungsrates. Es wurde dementsprechend beschlossen, die Eröffnung von Universitätskursen auf dem Gebiete der mittelalterlichen und modernen hebräischen Literaturgeschichte, wofür Lehrstühle bereits seit einiger Zeit bestehen, sofort zu autorisieren, die Einführung solcher Kurse im talmudischen Fach jedoch von der Besetzung des Lehrstuhles für Halachah, in der Palästina-Kunde vom Amtsantritt des hierfür ernannten Professors abhängig zu machen. Ebenso soll die Einführung solcher Universitätskurse auf dem Gebiete der Religions-Philosophie und Kabbala erst nach der Ernennung eines Professors für Philosophie an dem Institut erfolgen.

Am Anschluß an diese Resolution wurde die Ernennung neuer Dozenten, für das Fach der Halachah und der jüdischen Geschichte beschlossen. Es wurde ferner eine Kommission, bestehend aus den Herren Prof. Schorr, Dr. Büchler, Prof. Ginzberg, Prof. Margolis und Prof. Perles ernannt, die die Frage des Ausbaus und der Besetzung der Abteilung für Bibelkunde beraten und der nächsten Sitzung Vorschläge unterbreiten soll. Ebenso wurde in Durchführung eines bei der letzten Sitzung gefaßten prinzipiellen Beschlusses über die Gründung eines Lehrstuhls für Jiddisch gegen die Stimmen zweier der Teilnehmer der Sitzung beschlossen, eine Kommission einzusetzen, die die allgemeine Definition und Gliederung des geplanten Lehrfachs vorberaten und der nächsten Sitzung Bericht erstatten soll. In die Kommission wurden die Herren Dr. Buber, Professor Perles und Professor Schorr ernannt.

Der Verwaltungsrat beschloß schließlich die Einberufung eines Kongresses für die Wissenschaft vom Judentum. Es wurde eine Studienkommission ernannt, die nach Sammlung von Gutachten und Materialien ein ausführliches Projekt bis zum nächsten Frühjahr ausarbeiten soll. Das Projekt soll dann einer repräsentativen Konferenz jüdischer Gelehrter unterbreitet werden, welche die Kommission im Anschluß an die nächstjährige Sitzung des Verwaltungsrates einberufen soll. Die Kommission setzt sich zusammen aus den Herren Prof. Dr. Schorr (Vorsitzender), Prof. Dr. Elbogen (Schriftführer), Dr. Martin Buber, Dr. A. Büchler, Prof. Dr. Louis Ginzberg, Grand-Rabbin Dr. J. Lévi und David Yellin.

Die Sitzung schloß am Abend des 22. August. Nach Schluß der Sitzung dab Herr Dreyfus-Brodski zu Ehren der Konferenz-Teilnehmer einen Empfang in seinem Hause.

✣

Die Aufnahmebedingungen der Jerusalemer Universität.

Das Sekretariat der Jerusalemer Universität hat ein Kommuniquee über die Bedingungen der Aufnahme für von auswärts stammende Hörer der Jerusalemer Hebräischen Universität veröffentlicht. Aufgenommen werden Studenten ohne Unterschied der Religion und Nationalität, die ein achtklassiges Gymnasium mit einem Reifezeugnis beendet haben. Die Universität erkennt die Zeugnisse der privaten hebräischen höheren Schulen außerhalb Palästinas an, jedoch müssen diese Schüler an der Universität sich einer Zusatzprüfung unterziehen. Das Studium an der Universität ist gratis. Die Vorlesungen beginnen gegen den 15. Oktober. Nach Aufnahme auf die Universität kann diese für die von auswärts stammenden Studenten sich um ein Einreisevisum bemühen. Gemäß den Einwanderungsbestimmungen ist eine Garantie für einen Betrag von 180 Lire erforderlich, die für drei Jahre Unterhalt in Palästina nötig sind.

Das Problem der jüdischen Wanderung vor der Interparlamentarischen Union.

Berlin, 28. August. (JTA.) In der Sitzung vom Montag, den 27. August, trat die im Reichstagsgebäude zu Berlin tagende Interparlamentarische Union in die Erörterung der Probleme der Ein- und Auswanderung ein. Der Führer der jüdischen Arbeiterpartei „Bund" in Lettland und Mitglied des lettländischen Parlamentes, Meisel, führte u. a. aus:

„Das ganze Bestreben der Interparlamentarischen Union geht letzten Endes auf die Ausbildung des Gefühls und Bewußtseins des Weltbürgertums aus. Auch in der Lösung der Wanderungsprobleme sollte die Union von dieser universalen Idee nicht abweichen. Demgegenüber beruht die Resolution in der Wanderungsfrage auf der absoluten und unbeschränkten Souveränität jeder Nation in der Regelung von Immigrationsfragen; sie erhebt also zum Prinzip das Recht auf Verbot der Einwanderung.

Für gewisse Teile der Menschheit ist die Freiheit der Einwanderung von besonderer Wichtwigkeit. Dazu gehören auch die jüdischen Volksmassen Osteuropas, insbesondere die jüdische Arbeiterschaft, die ich im lettländischen Parlament vertrete und in deren Namen ich die Ehre habe, hier aufzutreten. Gerade im Leben der jüdischen Massen Osteuropas spielen sich jetzt schwerwiegende wirtschaftliche Prozesse ab, die den Charakter einer tiefgreifenden sozialen Umschichtung tragen und für einen bedeutenden Teil dieser Massen die Uebersiedlung zu einer absoluten Notwendigkeit machen.

Ich anerkenne die Notwendigkeit gewisser Begrenzungen, die gegen die Einführung von Arbeitern seitens der Arbeitgeber mit dem direkten Ziel, die Arbeitslöhne herabzudrücken, gerichtet sind. Aber dessen ungeachtet muß von einer Versammlung, deren Beschlüsse in erster Reihe moralische Bedeutung haben, ein Prinzip proklamiert werden, das dem fortschrittlichen modernen Bewußtsein entspricht, und das kann nur das Prinzip der internationalen Regelung der Wanderung und die Freiheit der Aus- und Einwanderung sein. Wir müssen an dem Gedanken festhalten, daß nicht nur ein Teil der Welt einem bestimmten Volke gehört, sondern daß die ganze Welt die Heimstätte der ganzen Menschheit ist.

Bei der Abstimmung wurde im Gegensatz zu den Ausführungen Meisels die Resolution der Wanderungskommission angenommen, die nicht eine internationale, sondern nur eine zwischenstaatliche Lösung der Wanderungsfrage vorsieht, in der Weise, „daß die Staaten zeitweilige Verträge abschließen, die geeignet sind, entgegengesetzte Ansichten zu versöhnen und die wirtschaftlichen und sozialen Bedürfnisse des Auswanderers sicherzustellen". Diese Verträge sollen besonders folgende Fragen regeln: 1. Einrichtung von Auskunftsstellen; 2. Zulassung der Auswanderer; 3. Schutz des Auswanderers; 4. Regelung des Gesundheitspolizeiwesens, der Wohnungsverhältnisse usw.; 5. Anwendung der Sozialgesetzgebung des Einwanderungslandes auf den Eingewanderten; 6. Naturalisation; 7. Militärische Dienstleistung. Die Landesgruppen werden aufgefordert, ihren Parlamenten diesbezügliche Maßnahmen vorzuschlagen.

Der Vertreter der Vereinigten Staaten, Andrew J. Montaque, machte Vorbehalte und enthielt sich schließlich der Stimme.

Der Vernichtungsfeldzug gegen die Synagogen und das religiöse Leben in Sowjetrußland.

Von maßgebender Stelle werden der Jüdischen Telegraphen-Agentur die folgenden authentischen Tatsachen über den Vernichtungsfeldzug, den die jüdischen Sektionen der kommunistischen Partei in Sowjetrußland gegen die jüdischen Andachtsstätten und das jüdische religiöse Leben in Rußland führen, mitgeteilt:

Meinungsverschiedenheiten in dem Wzik und in der Jewsekzia wegen der Enteignung der Synagogen.

In den Kreisen des Wzik und sogar in den der Jewsekzia (Jüdischen Kommission der kommunistischen Partei) selbst sind im Zusammenhang mit der vermehrten Konfiszierung der jüdischen Synagogen, welche auf Veranlassung von Jewsekzia-Gruppen stattfindet, scharfe Meinungsverschiedenheiten entstanden. Lunatscharsky, der Bildungskommissar und Smidowitsch, der Kommissar für Kultusangelegenheiten, sind entschiedene Gegner einer Provozierung der religiösen Massen. Auch ein Teil der Führer der Jewsekzia steht in Opposition zu den antireligiösen Exzessen. Nachstehend einige Tatsachen aus der letzten Zeit:

Massenschließung der Synagogen in der Ukraine.

Aus Moskau wird berichtet, daß in diesem Sommer auf Veranlassung der Jewsekzia massenhaft Schließungen der Synagogen eingesetzt haben. Da diese Enteignungen oft einen ungesetzlichen Charakter tragen, wendet die Jewsekzia schärfste Terrormittel an, damit die örtliche Bevölkerung sich nicht erdreiste, bei der Regierung Klage zu erheben.

In Kiew sind viele Synagogen konfisziert; ein Teil wird, auf Grund der Resolution irgend eines Arbeitervereines, in Arbeiterklubs verwandelt. Andere Synagogen wieder werden mit sehr hohen Pachtungen belastet, auf daß die Religionsgemeinden nicht mehr die Möglichkeit haben, die Synagogen zu halten. (Synagogen sind Staatseigentum.)

In Konotyp ist die große Synagoge enteignet worden, die örtliche Bevölkerung traut sich jedoch nicht zu protestieren, aus Angst vor dem Terror der Jewsekzia.

Lenins Bild an Stelle des „Oraun Kaudesch".

Im Korostener Kreis sind sehr viele Synagogen enteignet; in Olewsk, Malin und Lohin bemüht sich die Jewsekzia, die Synagogen zu konfiszieren, desgleichen in Sobolewka. Vorläufig ist es, dank der energischen Verteidigung der örtlichen Bevölkerung, gelungen, die Synagogen zu schützen. In Korosten selbst hängt schon an Stelle des „Oraun Kaudesch" das Bild Lenins.

In Nikolajew ist eine Synagoge konfisziert und der ganzen zahlreichen jüdischen Bevölkerung ist nur eine Synagoge gelassen worden.

In Priluk ist die große Synagoge konfisziert.

In Saporoschje, in Pokotilow und in Ljachowitz sind die Synagogen enteignet.

In Uschomir nimmt Lenins Bild die Stelle des „Oraun Kaudesch" ein.

Eine Synagoge in ein Kino verwandelt.

In dem Städtchen Pogrenischtsche, Kreis Berditschew, fehlte es an einem geeigneten Saal für ein Kino; die Jewsekzia faßte eine Resolution, daß zur Hebung des kulturellen Entwicklungsstandes der Bevölkerung ein Kino von unumgänglicher Notwendigkeit sei. Die Jewsekzia beschloß, die Synagoge zu enteignen und in ein Kino umzuwandeln. Dies wurde auch ohne weiteres durchgeführt. An Stelle des „Oraun Kaudesch" steht jetzt der Ecran.

Im Städtchen Radomisl hat die Jewsekzia beschlossen, die Synagoge zu konfiszieren; da sie aber nicht die Zustimmung der Regierung besaß, verlangte sie von der jüdischen Gemeinde, daß sie ihr die Synagoge freiwillig übergeben solle. Die Gemeinde erklärte jedoch, daß sie einem Gebote der jüdischen Religion gemäß ihr Heiligtum nicht abgeben dürfe, so lange sie von der Regierung nicht dazu gezwungen werde. Eines Tages nach Schluß des Gottesdienstes und nachdem die Synagoge in Erwartung der Ausschreitungen der Jewsekzia fest verschlossen und verriegelt worden war, erschienen fünf Mann der Jewsekzia beim Synagogendiener und drohten ihm, daß sie die Thorarollen zerreißen und ihn aus dem Hause wegjagen würden, wenn er ihnen den Einlaß in die Synagoge im Wege durch seine Wohnung verweigern würde. Der erschrockene Schames wagte nicht zu widersprechen und gewährte ihnen Einlaß. Alsbald fand sich die ganze Jewsekzia ein und veranstaltete in der Synagoge einen Ball mit Tanz und Gesang. Den „Oraun Kaudesch" haben sie danach für profane Zwecke verkauft. Die jüdische Bevölkerung hat, ungeachtet der gegen sie geübten Pressionen, bei der ukrainischen Zentralregierung in Charkow Protest erhoben.

Entweihung der Thorarollen.

In Bobrinetz ist eine Synagoge konfisziert worden. Die Jewsekzia ließ der Synagogenverwaltung melden, daß sie die Thorarollen aus der Synagoge entfernen könne. Als die Synagogenverwalter kamen, um die Thorarollen zu holen, fanden sie dieselben auf dem Boden hingeschleudert, zerrissen und ohne Hülle. Im Städtchen wurde ein Fasttag festgesetzt und „Keria gerissen" wegen der Entweihung der heiligen Sifre-Thora.

Konfiskation von Sforim.

Im Städtchen Uswet, im Gouvernement Pskow, erschien die Polizei in der Synagoge, wo sie alle Sforim konfiszierte; sie erklärte, daß in einer Synagoge nur gebetet, aber nicht gelernt werden darf und daß sich dort nur Gebetbücher befinden dürfen. Alle Sforim wurden hernach als Makkulatur verkauft.

In Kriworog ist eine Synagoge konfisziert worden.

Synagogenkonfiskationen in Weißrußland.

In Bobruisk sind drei der größten und schönsten Synagogen konfisziert worden. Ein „Oraun Kaudesch" wurde in Stücke zerhackt.

In Smolensk bemüht sich die Jewsekzia um Enteignung der Synagogen. Mit verschiedenen Drohungen und anderen Zwangsmitteln sammelt sie unter den Arbeitern Unterschriften. (Inzwischen hat die Zentralregierung, laut einer authentischen JTA.-Meldung, das Enteignungsdekret annulliert.)

In Orscha sind sechs Synagogen konfisziert worden.

Der Vernichtungsfeldzug gegen den Religionsunterricht.

In Loknia hat die Miliz, auf die Denunziation der Jewsekzia hin, mit Verfolgungen gegen den Religionsunterricht begonnen. In einem Hause, wo drei Kinder beim Lernen angetroffen worden waren, hat sie ein Protokoll aufgenommen, obgleich der Unterricht von drei Kindern gesetzlich gestattet ist. In einem anderen Hause, wo sie die Kinder bloß beim Spielen angetroffen hat, hat sie trotzdem ein Protokoll aufgenommen und als Corpus delicti ein Chumesch mitgenommen.

In Minsk wurde eine allgemeine Revision in den Synagogen durchgeführt, um Kinder oder junge Leute beim Lernen zu ertappen. In einer Synagoge fand man ein Stück Weißbrot, das zum Beweis des Aufenthaltes von Jeschiwo-Zöglingen mitgenommen wurde; die Verwalter der Synagoge erklärten aber, daß das Weißbrot für das dritte Sabbathmahl bestimmt war.

In Surasch wurden zwei Melamedim vor ein öffentliches Gericht gestellt. Einer wurde zu drei Monaten, der andere zu einem Monat Zwangsarbeit verurteilt.

In Samarkand sandte die Jewsekzia Milizsoldaten in die Synagoge. Kinder wurden dort wohl angetroffen, jedoch kein Melamed. Die Milizsoldaten suchten darauf erfolglos unter den Tischen und Bänken, und ungeachtet des Protestes der Synagogenbesucher rissen sie die heilige Lade auf, um auch dort nach einem sich etwa verbergenden Melamed zu suchen.

Die Rayonverwaltung der Jewsekzia in Weliki Luki hat den Beschluß gefaßt, einen speziellen Bevollmächtigten im ganzen Rayon auszusenden, um den Religionsunterricht aufzuspüren und ihn unmöglich zu machen.

In Rommi wurde ein Melamed zu fünf Monaten Zwangsarbeit verurteilt.

In Kriwojrog und in Bachmatsch ist es der Jewsekzia gelungen, ein Verbot, auch nur einem einzigen Kinde Unterricht zu erteilen, zu erwirken.

In Kiew schleppte man die Kinder, die am Religionsunterricht teilgenommen hatten, nach der GPU.

In Brailow hat die Jewsekzia vom örtlichen Sowjet ein striktes Verbot jedes Religionsunterrichtes verlangt, obgleich der Sowjet den Standpunkt vertrat, daß der private Unterricht in einer Familie gestattet werden darf. Schließlich wurde die Forderung der Jewsekzia von dem örtlichen Sowjet als berechtigt anerkannt.

In Uneschti traf man einen alten Mann an, der neun Kinder, von denen vier seine Enkel waren, unterwiesen hatte. Er wurde mit den Eltern der Kinder verhaftet und dem Gericht übergeben

---

Bratislava.

Von Philipp Lebenhart.

(Schluß.)

Das Altersversorgungsheim.

Auf dem Wege vom Friedhofe kam ich an diesem hübschen Gebäude vorüber, das auch vom Hofe her einen guten Eindruck macht. Der Verwalter war eben weggegangen und so sah ich, was sich eben vom Hofe aus sehen ließ. Die Synagoge stand offen, ich trat ein und muß sagen, daß sie recht hübsch eingerichtet und für die Zwecke, denen sie hier dient, sogar reichlich ausgestattet ist. Ich sah in den Speisesaal hinein, wo eben zu Mittag gedeckt wurde; alles hübsch und sauber. Das Altersversorgungsheim birgt zurzeit über 40 Insassen, Männer und Frauen. Sehr interessant sind die an der Einfahrt angebrachten Votivtafeln. Bis zum Umsturz fast durchwegs in magyarischer Sprache, zeigen sie die Richtung an, in welcher sich die Emigration der Preßburger Juden bewegt hat. Da herrscht „Becs“ (Wien) fast ausschließlich vor. Es ist ein schönes Zeugnis für die Liebe zur angestammten Gemeinde, welche die in Wien zu Wohlstand Gekommenen nicht vergessen haben. Ich ging hochbefriedigt vom Gesehenen von dannen.

✦

Die Kapuziner-, Juden- und untere Schloßgasse.

Das sind die noch heute bestehenden Ghettohäuser. Hier kommt der Sabbath noch zur vollen Geltung. Da bilden sich am Vormittage Gruppen und Grüppchen von Juden, die miteinander eifrig diskutieren; gegen Mittag winden sich zwischenhindurch Frauen und Kinder, die das Essen aus dem Scholethaus heimtragen; die Geschäfte sind durchwegs gesperrt und da kommt erst das arg vernachlässigte und verfallene Aeußere dieser Straßen zur Geltung. Die Häuser gleichen Ruinen und bilden zu der hoch oben thronenden Schloßruine eine entsprechende Folie. Die Fassaden der Häuser sind abgebröckelt, verwittert Türen und Tore, wacklig und unterhöhlt die Stiegen. Und in dieses jämmerliche Aeußere ragt noch zum Ueberfluß seit mehr als einem Jahrzehnt die Brandstätte des seinerzeitigen Edelhofes und der mit ihm damals abgebrannten Nachbarhäuser hinein. Dieser Brandstätte gegenüber steht noch jetzt, allerdings als tatsächliche Ruine, ein seinerzeit großes Einkehrhaus, an dem man noch die Stallordnung in deutsch-jüdischer Sprache mit hebräischen Lettern lesen kann. Fast alle Fuhrwerke, die vom Land hereinkamen, kehrten hier ein und Herren und Kutscher derselben waren damals größtenteils Juden.

✦

Jüdische Fragen auf dem Internationalen Studentenkongreß.

Die Exekutive soll die Numerus-clausus-Frage behandeln.

Paris, 22. August. (JTA.) Die dritte Kommission des Internationalen Studentenkongresses, der gegenwärtig in Paris tagt, hat auf Antrag der englischen Delegation eine Modifikation des Statutes des Internationalen Studentenverbandes beschlossen in dem Sinne, daß die Exekutive der Weltstudentenschaft autorisiert sein soll, auch die Angelegenheiten der Nationalitäten innerhalb der einzelnen Ländergruppen zu behandeln. Die rumänische und die polnische Delegation, unterstützt von den Delegationen Frankreichs und Schwedens, widersprachen dem englischen Antrage, der trotzdem von der Kommission zum Beschlusse erhoben worden ist. Die Exekutive wird somit auch bevollmächtigt sein, die Frage des Numerus clausus zu behandeln und sie zur Diskussion vor den kommenden internationalen Studentenkongreß zu stellen.

Jüdische Delegierte.

Paris, 22. August. (JTA.) An dem internationalen Studentenkongreß in Paris nehmen teil Frl. Melle Rosenmark, Vizepräsidentin des Verbandes der französischen Studentenvereine, eine Jüdin aus Nancy, sowie der Vorsitzende der Vereinigung jüdischer Akademiker Oesterreichs A. Teich als Ehrengast. Auch das Vorstandsmitglied des Weltverbandes der jüdischen Studentenschaft und Delegierter dieses Verbandes beim Völkerbund, Herr Steinig, ist Ehrengast des Kongresses.

Die rumänisch-jüdischen Studenten klagen an.

Paris, 24. August. (JTA.) Jüdische Studenten aus Rumänien haben an die Führer der Länderdelegationen zum 10. Internationalen Studentenkongreß, der gegenwärtig in Paris stattfindet, ein Schreiben gerichtet, in welchem u. a. ausgeführt wird:

In Eurer Mitte sitzen Delegierte einer Organisation, die seit langer Zeit ein Instrument der Politik der rumänischen Regierung gegen die nationalen Minderheiten ist. Seit sechs Jahren wirkt diese Organisation in allen rumänischen Universitäten gegen jeden Geist der Zivilisation. Sie hat es so weit gebracht, daß heute an den Universitäten Rumäniens ein Numerus nullus gegen die jüdischen Studenten herrscht. Sie unterstützte und unterstützt noch heute brutale Ausschreitungen gegen die jüdische Bevölkerung des Landes, in Uebereinstimmung mit rumänischen Autoritäten hat sie die Stimmung geschaffen für die Pogrome in Groß-Wardein, Klausenburg, Torgi-Ocna, Jassy usw. Auch Morde hat sie auf dem Gewissen, zu erwähnen ist der Fall des jüdischen Studenten Falik, der von einem Pogrom-Studenten im Gerichtssaal niedergeknallt wurde; der Mörder wurde dann von einem rumänischen Gericht freigesprochen. Die Organisation, die auf Eurem Kongresse repräsentiert ist, betreibt die Politik ihrer Regierung, derselben Regierung, die die jüdischen Studenten Zuckermann und Cahane zu 8, bzw. 7 Jahren Kerker verurteilen ließ, weil sie es wagten, sich den Pogrom-Ausschreitungen an den Universitäten entgegenzustellen.

Es ist uns bekannt, und wir können es beweisen, daß einer der Hauptdelegierten der rumänischen Studentenschaft auf diesem Kongreß den Versuch unternommen hat, in der Versammlung des Verbandes rumänischer Studenten in Paris antisemitische Ausschreitungen gegen die jüdischen Kollegen zu provozieren, wobei er aber von der großen Mehrheit der Versammlung desavouiert worden ist. Der Chef der rumänischen Delegation hat vor der Abreise nach Paris mit einem als Antisemiten bekannten Minister eine Konferenz abgehalten und von ihm Direktiven bezüglich seiner Stellungnahme auf dem Kongreß erhalten. Die rumänische Studentendelegation auf dem Kongreß repräsentiert keinesfalls die gesamte rumänische Studentenschaft, sie ist nur ein Instrument der rumänischen Oligarchie.

Wir sind der Meinung, daß die Abordnung einer solchen Organisation nie dem Geiste der internationalen Verständigung, von dem die internationale Studentenschaft beseelt ist, dienen könne. Wir geben der Hoffnung Raum, daß der Kongreß, treu dem Ziele der menschlichen Solidarität, die rumänische Delegation aus dem Kongreß ausschließen wird. Wir bitten Euch ferner, gegen die Verurteilung unserer Kollegen Zuckermann und Cahane seitens des Gerichtes in Bukarest Protest zu erheben. Protestieret auch gegen die Martern, die ihnen in den Gefängnissen von Doftana auferlegt werden und die jeder menschlichen Würde spotten. Nieder mit den Agenten der Pogrome! Hoch der Internationale Bund der Studenten!

Zum Tode Klabunds.

Anläßlich des frühen Todes des Dichters Klabund (Alfred Henschke) sei hier eines seiner Gedichte „Pogrom“ wiedergegeben, das sich in der Sammlung „Harfenjule“ findet:

„Am Sonntag fällt ein kleines Wort im Dom,
Am Montag rollt es wachsend durch die Gasse,
Am Dienstag spricht man schon vom Rassenhasse,
Am Mittwoch rauscht und raschelt es: Pogrom!

Am Donnerstag weiß man es ganz bestimmt:
Die Juden sind an Rußlands Elend schuldig.
Wir waren nur bis dato zu geduldig.
(Worauf man ein'ge Schlucke Wodka nimmt.)

Der Freitag bringt die rituelle Leiche.
Man stößt den Juden Messer in die Rippen,
Daß sie schreiend rückwärts kippen . . .
Die Frauen wirft man in diverse Teiche.

Am Samstag liest man in der guten Presse:
Der kleine Skandal sei schon behoben.
Man müsse Gott und die Regierung loben;
(Denn andernfalls kriegt man eins in die Fresse.)“

Synagogen.

Bratislava besitzt zwei große orthodoxe Synagogen. Die alte, in der unteren Schloßgasse, wurde unlängst renoviert. Der weitläufige Innenraum, in welchem sich zwei übereinander gebaute Frauengalerien erheben, machte auf mich einen Eindruck, als ob hier etwas nicht ganz stimmen würde. Nach einer näheren Betrachtung fand ich die Ursache darin, daß das Almemor für den großen Raum viel zu klein sei, um dem Blick des Beschauers eine entsprechende Basis zu bieten. An der Eingangstür ist die Synagogenordnung angeschlagen, die für einen Prager ganz interessante Punkte enthält.

Die zweite Synagoge, die in der Stadt liegt, ist vor etwa drei Jahren neu erbaut worden. In beiden wirst du trotz der unzähligen aufgemalten Sterne den Davidstern vergebens suchen. Man kann sich ob der kleinlichen, absichtlichen und doch so tiefgehenden Abkehr von diesem altjüdischen Symbol eines geringschätzigen Lächelns nicht erwehren. Der Grund, weshalb es geschah, ist für die Tendenz der Orthodoxie leider sehr bezeichnend.

Die Neologen-Gemeinde besitzt einen großen, in unmittelbarer Nähe des Domes gelegenen Tempel, der in der Bauart allen anderen von innen und außen in der ganzen Welt gleicht, auch darin, daß er, wie alle die anderen, wenig besucht wird. Außer diesen drei großen Gotteshäusern gibt es hier eine Unzahl von Betstuben, kleine und große, private und öffentliche, fast in jedem Hause; diese sind zum Unterschied von jenen voll besucht.

Eine öffentliche jüdische oder Gemeinde-Bibliothek besitzt die zahlreiche Judenheit in Bratislava nicht. In dieser Beziehung unterscheidet sie sich zu ihrem Nachteile von vielen kleineren Gemeinden in anderen Ländern. Gelehrte, die zu ihren Fachstudien Hilfsbücher notwendig brauchen, müssen sich solche selber anschaffen, wozu ihnen nicht immer die Mittel reichen. Vielleicht wird diese Anregung Anlaß zur Errichtung einer solchen Bibliothek geben.

✦

Theben.

Um Bratislava historisch werten [illegible], muß man die etwa zehn Kilometer stromaufwärts befindlichen Festungsruinen von Theben besuchen. Diese, unmittelbar an der Mündung der March in die Donau gelegen, bieten ein großartiges Schauspiel. Teile des Felsens mit dem Gemäuer liegen in dem Flußbett der March und jenseits der Donau die Trümmer der einstigen römischen Festung Karnuntum, heben noch heute die einstige Bedeutung dieses Felsens, der als letzter Ausläufer der kleinen Karpaten noch jetzt als Wahrzeichen in die weite Landschaft hineinragt. Er ist von einer tausendjährigen Geschichte umwoben. Hier haben ganze Völker geblutet, gesiegt oder Niederlagen erlitten, hier lag der Schlüssel zu dem weiten, großen Hinterlande, zu Mähren und Böhmen. Jedenfalls ist aber Theben die Mutter von Bratislava, hieher, hinter den Schloßberg, der einst bis tief in die Donau hineinragte, flüchteten sich die Besiegten von Theben, als es ihnen keine Zuflucht mehr bot. Daß hier, in Theben, einst auch eine große jüdische Gemeinde bestand, deren Trümmer sich gleichfalls in den Schutz des Schloßberges begaben, beweist auch der alte Familienname „Thieben“. Aber ich glaube unter den dumpfen Tönen, welche hier aus grauer Zeit herüberklingen, auch den flüchtigen Schritt unserer Ahnen herauszuhören, wie sie hierherum aus dem Orient der Donau entlang heraufkamen und wie sie auf der Suche nach Niederlassungsmöglichkeiten sich dann der Führung der March überlassen und auf das flache Mähren stoßen, welches an der Bernsteinstraße lag und von da aus sich auch teilweise Böhmen als Wohnsitz wählten, wo dazumal die Markomannen Herren waren.

Hier in Theben wirkt die Geschichte doppelt tief, hier ist sie greifbar, sie steht in ihrer ganzen Tragik leibhaftig vor uns, und man sieht sie vorüber schreiten, an diesem Flecken Erde, von dem der Abschied so schwer fällt. Und das Schiff, das nunmehr den Strom herabfährt, entfernt uns von dieser denkwürdigen Stätte immer mehr, fährt an den drei jüdischen Grabfeldern vorbei, läßt uns die Schloßruine in ihrer schrecklichen Nacktheit deutlich sehen und landet im Donauhafen von Bratislava, dort, wo die Stadt den Anblick einer Großstadt bietet. Das alte Preßburg, die einstige Krönungsstadt der ungarischen Könige, das magyarische Poszony, hat nunmehr dem slawischen Bratislava Platz gemacht; es möge unter diesem Namen blühen und gedeihen!

Tätigkeitsbericht des zion. Mädchenbundes „Judith“.

(Der Bericht erstreckt sich über den Zeitraum vom September 1927 bis zum Bundestag im Juli 1928.)

Zu Beginn der Berichtszeit wählten wir auf demokratischer Grundlage unsere Leitung, die aus den Bschw. Bertl Zaitschek, Hanna Löwy, Trude Steiner und Else Blonsky besteht. Dieser Leitung oblag die Führung der Heimabende und die Bestimmung des praktischen Arbeitsprogramms. Wir wollen unsere Arbeit in folgendem in ein praktisches und ein kulturelles Arbeitsgebiet teilen. Für die Ausführung der praktischen Arbeiten wurden einzelne Kommissionen eingesetzt, an deren Spitze je eine verantwortliche Leiterin steht. An der Chaluzkommission, die Lebensmittel, Geld oder Kleidersammlungen für die Farmen des tschechoslowakischen Chaluzverbandes durchführt, beteiligen sich unter Leitung von Bschw. Lotte Freund 6 Mädchen. Ferner beteiligen sich 4 Bschw. an den Arbeiten der hiesigen KKL.-Kommission, Bschw. Rosl Jampl bei der Büchsenarbeit, Else Blonsky beim Materialienverkauf, Grete Blonsky bei Aussendungen und diversen Schreibarbeiten und Trude Steiner bei der Büchsenkartothek. Außerdem beteiligen sich zirka 20 Bundesschwestern regelmäßig an den Büchsenleerungen. In der Schekelkommission sind wir durch Bschw. Mizzi Baum vertreten. Die Kommission für soziale Fürsorge veranstaltete bei den Kindern der hiesigen Wärmestube eine kleine Chanukkabescherung, wobei die Kinder gemäß ihren Wunschzetteln beschenkt wurden. Wir konnten auch im vergangenen Arbeitsjahre zur Gründung zweier Gruppen von jüngeren Mädchen schreiten, deren eine unter Führung Hanna Löwys 12—14jährige, die andere unter Führung Fritzi Tichos und Lotte Hoffmanns 6—8jährige Mädchen umfaßt. Die ältere Gruppe wird durch geeignete jüd. Literatur und Vorträge in die Geschichte und die Inhalte des Judentums und des Zionismus eingeführt. Viel Freude bereitet den Mädchen ein Handfertigkeitskurs unter Leitung Lotte Hoffmanns. Durch Sonntagswanderungen, manchmal zusammen mit der Stammgruppe, suchen wir den Gemeinschaftssinn der Mädchen zu stärken. Der jüngeren Gruppe vermitteln wir durch jüd. Lieder, jüd. Märchen und Zusammensein mit jüd. Altersgenossinnen gleichsam im Spiel jüdische Werte.

Nun zur kulturellen Arbeit. Unsere Stammgruppe, die bereits 50 Mädchen zählt, hört in unseren Heimabenden systematische Vorträge und Kurse über verschiedene jüdische und auch allgemeine Themen. Ein Bibelkurs, von Dr. Schalit geleitet, zeigte uns in lebendiger Form Gestalten und Ereignisse der Bibel. Weitere Kurse hörten wir: Kongreßgeschichte, eine Fortsetzung des vorjährigen Kurses, und allgemeine Geschichte des Zionismus. Der Vortragende Professor Rabinowicz stellte uns ausführlich und übersichtlich das Thema, unter Berücksichtigung der führenden Persönlichkeiten im Zionismus und berichtet uns auch über die diversen Richtungen der zionistischen Bewegung. Pressereferate informierten uns vom jeweiligen Fortschritt des Zionismus. Dr. Munk sprach in einer Vortragsreihe über menschliche Hygiene, Infektionskrankheiten, Vererbungslehre und Geschlechtskrankheiten. Diese Themen begegneten großem Interesse und gaben Anlaß zu einer ganzen Reihe von Aussprachen, persönlicher und allgemeiner Art. Dr. Teller sprach über jüdischen Sozialismus und die Aufgaben der Liga für das arbeitende Erez Jisrael und gerne folgten wir seiner Aufforderung, den 30. Teil unseres Monatseinkommens dem arbeitenden Erez Jisrael zu widmen. H. Zaitschek hielt 2 Lichtbildervorträge über Entwicklung, Ziel und Zweck des KKL. und über das öffentliche Leben des jüdischen Jischuw in Erez Jisrael. Ing. Goldschmid schilderte persönliche Eindrücke vom 15. Zionistenkongreß in Basel. Ing. Ticho, der als praktischer Landwirt in Palästina lebt, erzählte uns über die dortigen Verhältnisse und besprach auf Grund unserer Anfragen palästinensische Frauenprobleme. H. Aron aus Riga, der Leiter des revis. Jugendbundes Brith Trumpeldor, besprach die Aufgaben der jüdischen Jugend im Hinblick auf Erez Jisrael. H. Lindenbaum, der Sekr. der Poale Zion, sprach über die Zwecke und Ziele der in der Tschechoslowakei wiederbegründeten p. z. Arbeitspartei. Herr Leo Lederer rezitierte in einem Heimabend jüdische moderne Schriftsteller und Denker. Dr. Hirsch spricht über die Wichtigkeit der körperlichen Ertüchtigung der jüdischen Jugend. Im Zeitalter der Körperkultur soll auch der jüdische Jugendliche nicht zurückstehen. Es bietet sich ihm durch den Makkabi die Möglichkeit, jede Art von Turnen und Sport zu betreiben. — Bertl Zaitschek und Trude Steiner besprachen in einigen Vorträgen die Entwicklung der Stellung der Frau, beginnend von der Urzeit bis zur Jetztzeit, ferner die heutigen Frauenprobleme besonders Beruf und Ehe. — Else Blonsky gab eine Besprechung von Bernfelds „Kinderheim Baumgarten“, Grete Blonsky die Besprechung eines amerikanischen Buches „Herr Fettwanst“ von Samuel Ornitz, das uns eine interessante Lebensgeschichte eines jüdischen Jungen schildert. — Helly Hochwald sprach über Jehuda Halevy und trug einige Proben seiner Lyrik vor. Ferner sprach sie über Romain Rolland und einige seiner Werke. — Doska Kahane sprach über Ibsen und seine Hauptwerke Brand und Peer Gynt. — Gisi Frühmann sprach an Hand der Geschichte von Josephus Flavius über die Ph[illegible] und deren wirkliche Bedeutung, die in der fr[illegible] Geschichtsschreibung verkannt wurde. Eine kleine Arbeitsgruppe beteiligt sich an einem jüdischen Geschichtskurs nach Dubnow und las gemeinsam Werner Zimmermanns „Lichtwärts“ und einige sozialistische Literatur. Wir hatten auch zwei hebräische Sprachkurse unter Leitung von Ing. Rosenkranz, an denen sich einige Bschw. beteiligten. Im Laufe des Berichtsjahres traten wir mit zwei Veranstaltungen vor die Oeffentlichkeit. Ein Rezitationsabend des Mitgliedes der Wilnaer Truppe, Herr Jehuda Ehrenkranz aus Werken der ostjüdischen Literatur fand begeisterten Anklang. Den Abschluß unseres Arbeitsjahres bildete unsere Festakademie „Ein jüdischer Kunstabend“, über den in diesem Blatte bereits berichtet wurde. Den Kontakt mit den Schwestervereinigungen unseres Kontinentalbundes haben wir durch eine ganze Reihe von Zusammenkünften gefestigt. Die Leiterin der Bundesleitung, Frau R. A. Lachmann aus Breslau und die Leiterin unserer Wiener Gruppe, Frau Dir. Pollak besuchten uns und sprachen über Probleme unserer Arbeit. 20 Mitglieder unserer Gruppe beteiligten sich an einem Besuch unserer Gruppe in Breslau. Wir konnten auch eine Gruppe von 30 Wiener Mädchen bei uns in Brünn begrüßen. Eine Treffahrt führte uns mit den Gruppen Lundenburg, Bratislava und Kostel zusammen. An unserem Bundestag, über den bereits berichtet wurde, beteiligten sich zirka 20 Brünner Bundesschwestern.

Else Blonsky, Bünn.

Weltjugendkongreß gegen Rassenhaß.

Berlin, 28. August. (JTA.) Der in Eerde tagende Weltjugendkongreß hat eine Resolution zum Rassenproblem angenommen, die volle Gleichberechtigung aller Rassen fordert und die Jugend verpflichtet, das Verantwortungsgefühl bei ihren Landsleuten zu stärken, unwahre Rassenpropaganda zu bekämpfen, internationale Kongresse zu organisieren und persönliche Freundschaft zwischen den Rassen zu schaffen. — In der Minderheiten-Frage wurde gegen 5 Enthaltungen beschlossen, an die Jugend der ganzen Welt zu appellieren, gegen jede Unterdrückung von Minderheiten anzukämpfen.

Inland.

Tagung der jüdischen Partei in der Slowakei.

Die Jüdische Partei wird Sonntag, den 2. September, vormittags 11 Uhr, in Trentschin-Teplitz im Grand-Hotel eine Sitzung der Landesexekutive und anschließend eine Sitzung der Landesparteileitung abhalten. Zu dieser Sitzung sind alle Mitglieder der Landesexekutive und der Landesparteileitung sowohl in der Slowakei als in Karpathorußland auf diesem Wege eingeladen. Gegenstand der Beratung wird sein: 1. Bericht des Präsidiums über die derzeitige Situation der Partei und über die bisherige Tätigkeit. 2. Durchführung der Parteibeschlüsse bezüglich der Teilnahme der Partei an den Jubiläumsfestlichkeiten der Tschechoslowakischen Republik anläßlich des 10jährigen Bestandes der Republik. 3. Presseangelegenheiten und Organisationsfragen. 4. Stellungnahme zu den Wahlen. 5. Besprechung der Zustände in Karpathorußland. 6. Sonstiges.

Nationalsozialisten bitten um Entschuldigung.

Brünn, 27. August. (JTA.) Vor einigen Tagen wurde in dem Städtchen Fulnek in Mähren eine Tagung der deutschen nationalsozialistischen Partei in der Tschechoslowakei abgehalten, zu der auch als Vertreter Hitlers der Abgeordnete Strasser aus München erschienen war. Am Abend des Eröffnungstages fand ein Umzug statt. Da einige Häuser der Stadt, in denen jüdische Familien wohnen, nicht illuminiert waren, wurden aus der Mitte des Festzuges gegen die jüdische Bevölkerung die pöbelhaftesten Beschimpfungen geschleudert. Zu erwähnen ist, daß die nationalsozialistische Partei zuvor bei den Juden der Stadt Geld für ihre Veranstaltung gesammelt hatte. Um die unter der Judenschaft der Stadt wegen der nationalsozialistischen Pöbeleien herrschende Empörung zu beschwichtigen, richtete der Bürgermeister der Stadt, der Nationalsozialist Schubert, ein Schreiben an die Judenschaft, in dem er feststellt, daß die Partei den Vorkommnissen vollkommen fernstehe, sie nicht billigt und bei der Leitung des Jugendbundes Beschwerde erhoben hat. „Ich brauche nicht erst zu betonen," heißt es in dem Schreiben weiter, „daß ich die Ereignisse bedaure und in aller Form um Entschuldigung bitte."

Zionismus.

Die amerikanischen Zionisten und der Bericht der Joint Palestine Survey Commission.

New York, 18. August. (JTA.) Das offizielle Organ der amerikanischen zionistischen Organisation „New Palestine" gibt der Genugtuung darüber Ausdruck, daß das Aktions-Komitee in seiner Resolution dem Bericht der Joint Palestine Survey Commission zugestimmt hat und schreibt u. a.: Wir glauben, daß der Bericht nicht einem einzigen Grundprinzip des Zionismus nahetritt. Wir wollen damit nicht sagen, daß wir mit allem übereinstimmen, was der Bericht enthält und daß er das letzte Wort des Palästina-Programms ist; aber die Behauptung, daß der Bericht den Zionismus in ein geistiges Uganda umwandeln will, ist ebenso falsch wie demagogisch. Von den 52 Abschnitten, die der Bericht enthält, sind 14 den Pflichten der Regierung im Palästina-Aufbau gewidmet. Die übrigen 38 Abschnitte befassen sich mit administrativen, finanziellen, landwirtschaftlichen und industriellen Fragen, in welchen ja auch unter den Zionisten selbst Meinungsverschiedenheiten herrschen. Im Grunde genommen tritt der Bericht nicht im mindesten dem Hauptprinzip des Zionismus nahe. Man könnte nur sagen, daß der Bericht gewisse Grundzüge des Zionismus nicht genügend unterstreicht, so z. B. in der Angelegenheit des Jüdischen Nationalfonds, den man mit der zionistischen Idee in einer Weise identifiziert, daß man heute Zionismus ohne Nationalfonds sich nicht denken kann. Man könne noch bei dem einen oder dem anderen Vorschlag einen Mangel an Verständnis für die Eigentümlichkeiten der zionistischen Arbeit feststellen. Die Mitglieder der Kommission sind an das Werk vom Standpunkte der reinen Wirtschaftlichkeit herangetreten und haben dabei wichtige Faktoren unserer Geltung in Palästina und in der Diaspora übersehen. Die Kritiker aber, die sich an diesen schwachen Stellen des Berichtes halten und in ihnen eine Verletzung der zionistischen Ideologie sehen wollen, tun sowohl den Mitgliedern der Kommission als auch den Experten Unrecht.

Richter Julian W. Mack verläßt das Komitee des United Palestine Appeal.

New York, 22. August. (JTA.) Richter Julian W. Mack, der Führer der zionistischen Opposition in Amerika, der sein Amt als Ehrenvorsitzender des United Palestina Appeal niedergelegt, ist aus diesem Komitee ausgetreten. Wie erinnerlich, hat die zionistische Opposition Amerikas unter Führung von Julian W. Mack einen Verband zur Reorganisierung der amerikanischen zionistischen Organisation geschaffen.

Prof. Brodetski über seine Mission in der zionistischen Exekutive.

London, 27. August. (JTA.) In einem von der englischen zionistischen Föderation veranstalteten großen Meeting referierten die englischen A.-C.-Mitglieder über die Berliner A.-C.-Tagung. Rev. Goldbloom, der Ehrenvizepräsident der englischen zionistischen Föderation, gab ein erschöpfendes Bild über die Berliner Verhandlungen. Darauf bestieg das neugewählte Mitglied der zionistischen Exekutive, Professor Brodetski, von langanhaltendem Beifall empfangen, die Tribüne. Er führte u. a. aus: Von gegnerischer Seite wird behauptet, man hätte mich in die Exekutive entsandt, weil man sich auf mich „verlassen" könne und ich alles tun werde, was Dr. Weizmann will. Solche Behauptungen sind vollkommen grundlos. Ich erkläre hier in aller Oeffentlichkeit: Ich gehöre nur deshalb zu der Gefolgschaft von Dr. Weizmann, weil ich mit seiner Politik übereinstimme. Wenn einmal eine Zeit kommt, wo dies nicht mehr der Fall sein wird, so werde ich von meinem Posten zurücktreten.

Dr. Eder erklärte, er sei aus der Exekutive nicht aus politischen, sondern nur aus persönlichen Gründen ausgetreten. Er stimme mit der Politik Doktor Weizmanns überein. Man solle nicht verzweifeln, die zionistische Arbeit entwickele sich gut, man könne sich zu den politischen und wirtschaftlichen Erfolgen gratulieren.

Zum Schlusse wurde eine Vertrauensresolution für das Aktions-Comitee angenommen.

Lord Balfour Ehrenmitglied des französischen Pro Palästina-Komitees.

Paris, 27. August. (JTA.) Der Präsident des französischen Pro Palästina-Komitees, Senator Justin Godard, wandte sich im Namen des Komitees an Lord Balfour mit der Bitte, die Ehrenmitgliederschaft des Komitees anzunehmen. Lord Balfour erwiderte, daß er diese Auszeichnung mit Freude annehmen. — Ehrenpräsident des französischen Pro Palästina-Komitees ist bekanntlich der Präsident der französischen Republik Aston Doumergue.

65. Geburtstag von M. M. Ussischkin.

Berlin, 28. August. (JTA.) Am 17. August wurde M. M. Ussischkin, der Präsident des Jüdischen Nationalfonds, der gegenwärtig zur Kur in Bad Kissingen weilt, 65 Jahre alt. Ussischkin, der 1863 in Dubrowna, Gouvernement Mohilew, geboren wurde, und seine Studien an der Technischen Hochschule in Moskau vollendet hatte, steht seit seiner frühesten Jugend im Dienste der jüdischen Wiederauflebensbewegung. Noch vor dem Auftreten Theodor Herzls gehörte er den Chowewe Zion an und war Mitglied des Kreises der „Bilu", der ersten Pioniere des Wiederaufbaus Palästinas. Nach Begründung der modernen zionistischen Bewegung wurde er einer der Organisatoren des Zionismus in Rußland und einer der führenden Persönlichkeiten des Weltzionismus. Er beteiligte sich schon an der Einberufung des ersten Zionistenkongresses und wurde vom dritten Kongreß in das Engere Aktionskomitee gewählt. Er beteiligte sich führend an der Begründung der großen zionistischen Fonds und der hebräischen Universität. Seit 1919 wohnt Ussischkin dauernd in Palästina, wo er den Jüdischen Nationalfond leitet und das hebräische Kultur- und Geistesleben befruchtet. Der letzten Sitzung des Aktionskomitees in Berlin wohnte Ussischkin bei, und seine Rede bildete einen der Höhepunkte der Aktionskomiteetagung.

Tagung der zionistischen Jugend Ungarns.

Budapest, 22. August. (JTA.) Vom 18. bis 21. August fand in Budapest der dritte Bundestag der „Hitachduth Hanoar b'Hungaria u'Ssinth" statt. Der Bundestag war von einer Anzahl zionistischer Jugendlicher aus allen Teilen Ungarns besucht. In den drei Jahren ihres Bestehens hat die zionistische Jugendbewegung in Ungarn einen außerordentlichen Aufschwung erfahren und ist zu einem wesentlichen Faktor des zionistischen Lebens Ungarns geworden. In der Hitachduth sind Aelterengruppen (Barissia- und Awiwa-Gruppen) und die Jüngerengruppen (Schomrim-Gruppen) gemeinsam organisiert. Im Mittelpunkt der Beratungen stand neben den Fragen der praktischen Arbeit die Erörterung über die Erziehungsprinzipien in den Aelteren- und Jüngeren-Gruppen. Die Schomrim-Gruppen sind ein Teil der Haschomer Hazair-Bewegung und proklamieren Chaluziuth als ihr wesentlichstes Erziehungsziel. Auf dem Bundestag setzte sich der Gedanke der Einheit der zionistischen Jugendbewegung Ungarns durch, und die Zusammenfassung sämtlicher Gruppen in der Hitachduth ist auch weiter gewährleistet.

An der Tagung nahm als Vertreter der Zionistischen Exekutive Herr Dr. Siegfried Kanowitz-Berlin teil, der in der Eröffnungssitzung ein Referat über die Probleme der zionistischen Jugendbewegung hielt. Die Eröffnungssitzung war von vielen hunderten Jugendlicher, von zahlreichen Mitgliedern der zionistischen Organisationen und Vertretern jüdischer Verbände besucht. Der Tagung ging eine hebräische Konferenz voran, auf der ein Referat über „Der zionistische Gedanke und das ungarische Judentum" erstattet wurde.

Das Palästinamandat vor dem Rat des Völkerbundes.

Kurz vor Beginn der IX. Vollversammlung des Völkerbundes tritt der Völkerbundrat am 30. August in Genf zu seiner 51. Session zusammen, auf der u. a. auch die Mandats- und Minderheitenfragen zur Behandlung gelangen werden. Diese Sitzung des Rates wird sich somit auch mit dem Bericht der Permanenten Mandatskommission über ihre 13. Session, die vom 12. bis 19. Juni stattgefunden hat und auf der auch der Verwaltungsbericht Palästinas behandelt wurde, zu befassen haben.

Palästina.

Sicherung der jüdischen Arbeit in Petach Tikwah.

Jaffa, 23. August. (JTA.) Der stellvertretende Distriktskommissär hat Vertreter der Kolonisten und der Arbeiterschaft von Petach Tikwah zu einer Konferenz eingeladen, in der über die Sicherung der Beschäftigung jüdischer Arbeiter bei der Orangen-Ernte in Petach Tikwah beraten worden ist. Der Kommissar erinnerte an die Ereignisse des vorigen Jahres, da die jüdische Arbeiterschaft gegen die Beschäftigung arabischer Arbeiter durch Kundgebungen Stellung nahm, die bedauerliche Ereignisse im Gefolge hatten, und ersuchte die Kolonisten beim Abschluß der Verträge mit den arabischen Obstkäufern diese zu verpflichten, bei der Ernte jüdische Arbeiter zu beschäftigen. Die Kolonisten erwiderten, sie würden alles tun, um die arabischen Kaufleute nach dieser Richtung hin zu beeinflussen, sie verfügten aber nicht über Mittel, auf sie einen Zwang auszuüben. Auf Wunsch der Arbeiter-Vertreter wurde schließlich eine aus Arbeitgebern und Arbeitnehmern zusammengesetzte Kommission gebildet, die die Frage der jüdischen Arbeit bei der Ernte in Petach Tikwah zu lösen haben wird.

Noch kein Parlament in Transjordanien.

Jerusalem, 22. August. (JTA.) Die nationalistischen arabischen Führer Transjordaniens wandten sich an den neuen Chefsekretär der Regierung und Vertreter des Oberkommissars, Herrn Luke, mit dem Ersuchen, die Forderung der nationalistischen Konferenz in Amman nach Errichtung eines transjordanischen Parlaments zu erfüllen. Luke erklärte in einem Antwortschreiben an den transjordanischen Nationalisten Hassin Alturana, daß der Forderung nach einem Parlament erst dann stattgegeben werden könne, wenn das Land auf eine Stufe gebracht sein werde, daß seine Befähigung, sich selbst zu regieren, als außer Zweifel erscheinen wird.

Felix M. Warburg geht nicht für die Dauer nach Palästina.

New York, 26. August. (JTA.) Londoner und palästinensische Zeitungen haben vor kurzem die Mitteilung gebracht, daß Felix M. Warburg sich von seinen Geschäften zurückziehen und dauernden Aufenthalt in Palästina zu nehmen gedenke, um an der Entwicklung der Institution der Jewish Agency mitzuarbeiten. Herr Felix M. Warburg läßt nun erklären, daß diese Mitteilung der Grundlage entbehrt.

Palästinensische Delegierte zu wissenschaftlichen Kongressen. Jerusalem, 15. August. (JTA.) Dr. Amira und Ing. Reiner werden die hebräische Universität und den Verband der Ingenieure und Architekten in Palästina auf dem internationalen mathematischen Kongreß in Bologne vertreten. — Zu dem im Dezember d. J. in Kairo stattfindenden Kongreß für Hygiene und Tropen-Krankheiten wird der Verband der jüd. Aerzte Palästinas eine Vertretung entsenden.

Jüdische Proteste gegen den polnischen Vizekonsul in Palästina. Tel Awiw, 22. August. (JTA.) Der Verband der polnischen Juden in Tel Awiw (Histadruth Ole Polonia) hielt eine Versammlung ab und nahm eine scharfe Protestresolution gegen das unerträgliche antisemitische Gebahren des polnischen Vizekonsuls in Jerusalem, Statkowsky, an, der die an ihn sich wendenden Juden in einer unerhörten Weise behandelt. Abschriften der Protestresolution wurden an die polnische Regierung und den jüdischen Parlamentsklub gesandt.

Eine palästinensische Presseausstellung in Jerusalem. Jerusalem, 23. August. (JTA.) In kurzem wird in Jerusalem eine Ausstellung der palästinensischen Presse eröffnet werden, die die Entwicklungsgeschichte der Presse in Palästina illustrieren soll. Die Ausstellung wird von der Kulturkommission der palästinensischen jüdischen Arbeiterföderation (Histadruth Haowdim) organisiert.

Jüdische Welt.

Südamerika als jüdisches Einwanderungsgebiet.

Berlin, 23. August. (JTA.) Der Präsident von Emigdirect, Herr Dr. M. Kreinin, der sich zusammen mit dem JCA-Generaldirektor Dr. Louis Oungee und dem Hias-Vertreter Benjamin im Auftrage von Hias-Jca-Emigdirect mehrere Monate in Südamerika aufgehalten hat, um dort die Einwanderungsmöglichkeiten für Juden zu untersuchen, hat im Klub Schalom Aleichem vor einer großen Zuhörerschaft von Schriftstellern, Journalisten und Sozialfürsorgen, die ihm gespannt zuhörten, über die Ergebnisse seiner Untersuchungen berichtet.

Unter den 200.000 Juden Argentiniens leben 35.000 ausschließlich von der Landwirtschaft. Diese jüdische Gemeinschaft (die eine Dauer von 30 bis 40 Jahren hat) schuf eine Reihe imponierender wirtschaftlicher und kultureller Institutionen und erreichte einen hohen Grad von Wohlstand und Kultur. Die viel jüngere brasilianische jüdische Gemeinschaft zählt 30.000, die Uruguays 5000 Seelen. Diese machen sich die Erfahrungen von Argentinien zunutze und sind im schnellen Aufblühen. Brasilien mit seinen ungeheuren Naturschätzen bietet der jüdischen Einwanderung große Möglichkeiten; hier könnte eine jüdische Gemeinschaft in einem schnelleren Tempo wachsen als in Argentinien.

Die Gesellschaft Hias-Jca-Emigdirect hofft, mit der finanziellen und moralischen Unterstützung seitens des südamerikanischen Judentums in kurzer Zeit jene Institutionen zu schaffen, bzw. zu reorganisieren, die dort den Einwanderer empfangen, ihn auf Arbeitsstellen unterbringen und ihn im Notfalle mit Kredit versorgen, ihm zur Erlernung der Landessprache und eines Handwerks verhelfen, die allein reisenden Frauen und Mädchen beschützen und dem Einwanderer helfen, seine Verwandten aus der alten Heimat herüberzubringen.

Die Abordnung von Hias-Jca-Emigdirect, die eingehend die Lage des südamerikanischen Judentums und der drei wichtigsten südamerikanischen Länder studiert hat, wird nun ein System von Informationen in den osteuropäischen Ländern aufbauen und Richtlinien für die Auswahl von passenden Einwanderern für diese Länder geben. Es besteht die Möglichkeit, daß Zehntausende Juden jährlich nach den südamerikanischen Ländern kommen; dies wird nicht allein für die Wanderer, die neue Existenzmöglichkeiten suchen müssen, sondern auch für die jüdischen Gemeinschaften in Südamerika, sowie nicht zuletzt für Einwanderungsländer selbst, die neue wertvolle produktive Elemente erhalten, von Segen sein.

Vor der Gründung eines Weltverbandes der Schomre-Schabbos. Berlin, 27. Augu. (JTA.) Das Vorbereitungskomitee zur Gründung eines Weltverbandes der Schomre-Schabbos teilt mit, daß bisher aus fast allen Ländern der Diaspora diesseits und jenseits der Ozeane von Geonim und anderen prominenten jüdischen Persönlichkeiten der verschiedensten Parteien und Richtungen begeisterte Zustimmungserklärungen und Mitarbeitszusicherungen zur Erreichung des erstrebten Zieles eingelaufen sind.

Die jüdische Kolonisation in Sowjetrußland.

Die Rückwanderung aus Bir-Bidschan.

Moskau, 23. August. (JTA.) Wie „Emeß" mitteilt, sind bis Ende Juli 170 jüdische Siedler, d. s. 26 Prozent aller Pioniere, aus Bir-Bidschan in die früheren Heimatorte zurückgewandert.

Behördlicher Widerstand gegen die Landansiedlung von Juden.

Moskau, 25. August. (JTA.) Die Zeitung „Emeß" teilt mit: Das Sowjet-Exekutiv-Komitee des Distriktes Kaukasien hat 4000 Desjatin Boden und 80.000 Rubel zwecks Ansiedlung von Juden in der Gegend von Stepanow zur Verfügung gestellt. Das lokale Ozet-Komitee hatte bereits die Vorbereitungsarbeiten durchgeführt. Als nun die Ansiedlung selbst in Angriff genommen werden sollte, erklärte der Administrator der Staatsländereien dieses Distrikts, Matziuk, er sei mit dem Beschluß der Sowjet-Exekutive nicht einverstanden, die Ansiedlung von Juden auf dem Lande sei seiner Ansicht nach „ökonomisch nutzlos und politisch schädlich". — Die Behörden befassen sich gegenwärtig mit dieser Angelegenheit.

Rosens Bericht.

Moskau, 25. August. (JTA.) Der Direktor des Agro-Joint in Rußland Dr. Joseph Rosen, der soeben von einem Besuch der jüdischen Kolonien in den Distrikten Cherson, Kriwojrog und in der Krim nach Moskau zurückgekehrt ist, teilte dem Vertreter der Jüdischen Telegraphen-Agentur mit, daß die von der Sowjetregierung zur Ansiedlung von weiteren 15.000 jüdischen Familien in der mittleren Krim zur Verfügung gestellten 109.000 Hektar Boden sich vorzüglich für Neukolonisation eignet; der Boden ist viel besser und fruchtbarer als der Boden in der Nord-Krim, wo die meisten jüdischen Kolonisten bisher angesiedelt worden sind.

Die Lage in den jüdischen Kolonien, teilte Dr. Rosen weiter mit, ist augenblicklich infolge der fehlgeschlagenen Winterernte keine sehr gute. Trotzdem sind die Siedler entschlossen, auf ihrem Boden auszuharren. Die Zahl derjenigen Siedler, die der Landwirtschaft den Rücken kehren, ist sehr gering. Es gibt aber Siedler, die im Herbst nach der Stadt zurückkehren, um dort im Verlauf des Winters anderen Beschäftigungen nachzugehen, da der Boden sie derzeit noch nicht erhalten kann; diese Siedler kehren aber im Frühjahr in die Kolonien zurück.

Antisemitismus.

Ein Hitler-Gespenst. München, 23. August. (JTA.) Das Hitler-Organ „Völkischer Beobachter" weist auf eine Pressemeldung hin, wonach der Chicagoer jüdische Philanthrop Julius Rosenwald 20 Millionen Dollars für 3769 Neger-Schulen mit 15.000 Lehrern und 358.000 Kindern gespendet hätte und die Neger Amerikas deshalb beschlossen hätten, jährlich einen Feiertag für den „Vater des Volkes" einzuschieben. „Diese Schwarzen", fügt das Hitler-Organ hinzu," sind das kommende Reichsbanner der U. S. A., falls die Amerikaner einst beginnen sollten, die jüdische Geldherrschaft abzuschütteln." Ueberschrieben ist die Notiz, die auf der ersten Seite in großer Aufmachung und mit fetten Lettern erscheint: „Die Nigger-Armee des Alljudentums."

Ludendorff hat auf den Rat Achad Haams die russische Revolution gemacht. Berlin, 26. August. (JTA.) Wie die französische Zeitung „Le cri des Peuples" berichtet, behauptet der bulgarische Priester Ivanov in einem Buche, in welchem er die Zusammenarbeit des Satans und der Juden nachweisen will, daß „die Alliance Israélite Universelle zusammen mit Jacob Schiff, Warburg, Wissotzki, Ludendorff, Bethmann Hollweg und dem Baron Ginsburg gemäß den Ratschlägen Achad Haams die russische Revolution subventioniert habe." Dazu bemerkt die „C. V.-Zeitung": „Was sagt General Ludendorff zu den Behauptungen seines Gesinnungsgenossen aus Bulgarien? Da werden selbst seine weißroten Schlagbäume, die Symbole des jüdischen Weltzepters, vor Vergnügen Purzelbäume schlagen.

Rasseantisemitische Quellen zu Meyers Lexikon.

Berlin, 28. August. (JTA.) Rabb. Dr. B. Jacob (Dormund), der schon einmal über mangelhafte und irreführende Berichterstattung in der neuen Auflage von „Mayers Lexikon" Klage hat führen müssen, weist in der „C. V.-Zeitung" noch einmal auf sehr absonderliche Quellen hin, auf die sich dieses große Nachschlagewerk bei Behandlung jüdischer Themen stützt. Dr. Jacob glaubt nicht fehl zu gehen, wenn er in dem Kapitel „Juden", und zwar in dem Teil „Anthropologisches und Ethnographisches", als die vorzüglichste Quelle das minderwertige Buch von H. F. K. Günther: „Rassenkunde des deutschen Volkes" mit seinem Anhang „Rassenkunde des jüdischen Volkes" wiedererkennt. Wenn der Verfasser als den Grundstock des jüdischen Volkes die vorderasiatische und orientalische Rasse annimmt, zu der nordische, mediterrane, negroide und mongolische Bestandteile hinzugekommen seien, wenn er ferner die Juden in zwei Gruppen teilt, die „Südjuden" (Sephardim) die ein Zehntel und „Ostjuden" (Aschkenasim), die neun Zehntel (!) ausmachen, so ist dies nichts anderes als der abgekürzte Günther. Nach ihm ist das Ostjudentum, neun Zehntel aller Juden, eine vorderasiatisch-mongolisch-ostisch-nordisch-hamitisch-negerische Mischung unter Vorwiegen der Vorderasiatischen; die Südjuden, das übrige Zehntel, können unter Vorwiegen des orientalischen Elementes als orientalisch-vorderasiatisch-hamitisch-nordisch-negerisch gemischt gelten. Der „Dilletantismus dieser Rassenkunde", fährt Dr. Jacob fort, ist längst erkannt und nicht etwa nur von Juden auf das schärfste verurteilt worden."

Schlimmer, meint Dr. Jacob, sind die Angaben über die Rassenphysiologischen und -pathologischen Merkmale und über die „Eigenschaften" der Juden, worüber die Unklarheit oder Vorsichtigkeit des Ausdrucks nicht hinwegtäuschen kann. Dr. Jacob führt eine Reihe recht sonderbar anmutender Stellen an, und ermahnt die Leitung von „Meyers Lexikon" zu größerer Vorsicht.

Der Antisemit Gömbös tritt in die Regierung ein. Budapest, 24. August. (JTA.) Wie „Az Est" mitteilt, hat der letzte Ministerrat die Ernennung des Abgeordneten Julius Gömbös, des früheren Führers der extrem-radikalen Rassenschützler, zum Unterstaatssekretär im Landesverteidigungsministerium beschlossen. Gömbös war der Verbindungsmann zwischen den Rassenschützlern und den deutschen Rechtsradikalen.

Der völkische „Deutsche Akademikertag" fordert Numerus clausus. Berlin, 27. August. (JTA.) Die völkische Gruppe, die sich den Namen „Deutscher Akademikertag" beigelegt hat, hielt in diesen Tagen in Elberfeld eine Tagung ab und faßte die folgende Resolution: „Der dritte Deutsche Akademikertag fordert Einführung des Verhältnisrechtes für Zulassung von Lehrern und Hörern an deutschen Hochschulen entsprechend der Verhältniszahl zwischen deutschen Staatsbürgern arischer und deutschen Staatsbürgern jüdischer Abstammung (Numerus clausus).

Fords „Internationaler Jude" als Schulbuch. New York, 27. August. (JTA.) Alfred A. Benesch, Mitglied des Erziehungsrates, beschwerte sich bei dem Erziehungsdepartement darüber, daß noch immer Henry Fords Buch „Der internationale Jude" in den Schulen anzutreffen ist. Eine Untersuchung wurde eingeleitet.

Diskussion um die Jugend

Abschluß.

Von **Bernhard Bauer.**

Es muß noch einmal mit allem Nachdruck und mit aller Klarheit gesagt werden, was mich zur Niederschrift meines Artikels „Organisation und Jugend" veranlaßte. Fahrten in die Provinz, lehrreiche Unterredungen mit den maßgebenden Persönlichkeiten großer Ortsgruppen gaben mir hinreichendes Material, um von einer *ganz katastrophalen Situation des zionistischen Nachwuchses* sprechen zu können. Ich fühlte mich keines Leichtsinns und keiner Oberflächlichkeit schuldig, als ich schrieb, daß unsere Landesorganisation ab- und aussterben muß, wenn sie auch fernerhin den Jugendfragen so wenig oder doch nur platonisches Interesse zeigt. Ich glaube auch nicht, zu düster oder zu pessimistisch geschildert zu haben, wenn ich die heutige Lage als überaus gefährlich darstellte. Jeder, der mit derartigen Tatsachenberichten vor die Oeffentlichkeit tritt, muß sich wohl seiner Verantwortung bewußt sein, zumal er doch gerade in der „Selbstwehr" zu einem sehr großen Forum spricht. Andererseits wußte ich von vornherein nur zu genau, der Phraseologie geziehen zu werden, da ich das Jugendproblem ohne die übliche Dosis von Romantik, so gar nicht abstrakt behandelte.

Ich bedauere, daß diese Schilderung der Zustände offenbar durchaus nicht so tragisch genommen wurde, wie sie ehrlich gemeint war. Man gibt sich, so will es mir scheinen, der trügerischen Hoffnung hin, es sei doch nicht so schlimm, man wirft mir sogar vor, es hätte mich „hysterische Angst befallen". Diesmal aber hat die Zeitung, wie man es gern als journalistische Gepflogenheit hinzustellen bereit ist, wahrhaftig nicht übertrieben.

Die Situation ist mehr als gefährlich.

Mein Ausweg war der Makkabi — er hat keine Gnade gefunden.

Das wäre, weiß Gott, nicht das Schrecklichste. Wenn man sich eins ist im objektiven Erkennen des Gegebenen, dann kann man den Weg zur Abhilfe suchen. Ich bedauere, daß ich eine Uebereinstimmung in der Beurteilung der Lage trotz der Fülle der eingelaufenen Antworten nicht konstatieren konnte. Soweit die abgeführte Diskussion positive Anträge zeitigte, war sie fruchtbar. Eine längere Auseinandersetzung, zu der die Presse allerdings nicht der geeignete Ort ist, müßte zu ihnen Stellung nehmen. Grundsätzliche Divergenzen will ich, soweit es der Raum erlaubt, im folgenden skizzieren:

Ich bedauere, daß ich der *Aetiologie* des heutigen krisenhaften Zustandes*) zu viel Raum schenkte. Dadurch wurde der Blick des Lesers getrübt und von der Hauptsache zu Unwesentlichem abgelenkt. Die Diskussion ist — also eingestandenermaßen auch durch meine Schuld — auf die Hauptfrage: Wie verhüten wir eine Katastrophe, *wie bekommen wir neue Menschen?* fast gar nicht eingegangen. Nun, ich stand, das möge zu meiner Entschuldigung angeführt sein, vor dem Dilemma, eine Krankheit heilen zu wollen, die Krankheitsgeschichte für unwichtig zu halten und doch nicht ganz auf sie verzichten zu können. Die „Gruppeneitelkeit", die ich im ersten Artikel wider Willen hier und da verletzt zu haben scheine, dürfte daran schuld sein, daß die Gründe der Krise mehr Interesse fanden als diese selbst. Es ging mir z. B. wirklich nicht darum, gegen den Techeleth Lawan „ausfällig zu werden" (Schließer), wiewohl ich von dem damals Gesagten kein Wort zurückzunehmen habe. Mein eigenes Urteil über den T. L. wurde bestärkt durch vielfache und recht heftige Klagen jener Menschen, die von den täglichen Ortsgruppensorgen gedrückt werden. Ihre Worte haben das greifbare zionistische Leben zur Quelle — ich durfte ihnen glauben. Was mir an Ideologie der Jugendbewegung im allgemeinen und jener des T. L. im besonderen entgegengehalten wurde, ist weder sonderlich neu, noch konnte es mich aus dem Konzept bringen. Ein paar Worte dazu seien mir gestattet. Ich habe in meinem ersten Artikel die Abschwenkungstendenz der Jugend ins soziale Lager kurz gestreift und, daß ich gerade darauf so zahlreiche Antworten erhielt, ist für mich ein sehr sprechender Beweis. Nie ist mir eingefallen und mein Artikel gibt keinerlei Handhabe für eine derartige Auslegung, daß ich mich gegen sozialistische Tendenzen innerhalb einer zionistischen Jugendbewegung ausgesprochen hätte. Aber darüber mußte ich als Zionist rechten, daß ich in vielen Kreisen der heutigen zionistischen Jugend nicht mehr den Eindruck hatte und haben konnte, es — einfach gesagt — noch mit Zionisten zu tun zu haben. Es ist kein Sozialismus im Zionismus mehr, es ist Sozialismus mit einem kleinen Residuum zionistischer Terminologie. Und auch das nur: wie lange noch? Zionismus ohne die Bürgschaft für einen gerechten und sozialen Aufbau in Erez Israel hätte, das muß doch gar nicht gesagt werden, für wenig Galuthzionisten Sinn. Die Jugend soll und muß in diesem Sinne erzogen werden, auch jene Jugend, die nicht einwandern wird. Ich leugne, daß eine derartige *zionistisch* getragene Erziehung heute stattfindet und behaupte, daß die zionistische Komponente in der jetzigen Erziehung so schwach wie nur möglich ist. Dem Versuche, im Bereiche der historischen Länder eine poale-zionistische Jugendorganisation zu gründen, kann ich nur wenig Aussichten zubilligen, wiewohl Lindenbaum und die Zeitschrift der „Jüdische Arbeiter", Wien, (Nr. 12 im Anschluß an die Selbstwehr-Diskussion) die Zeit hiezu für gekommen erachten. Lindenbaum mißversteht offenbar, da er sich mit unseren tschechoslowakischen Landesverhältnissen noch nicht lange beschäftigt, gründlich die Situation, mißversteht auch die Gründe, die den T. L. sozialistisch gestalteten. Weil ich nun die Sachlage durchaus anders beurteile, erhob ich die Forderung nach *Erziehungskontrolle*, die ich für ungemein dringend halte und deren Mangel mir fast alle Mißstände erklärt. Hätten wir in den historischen Ländern auch nur *einen* Dr. Neumann, dann wäre dieser Fragenkomplex glücklich gelöst. Wenn Dr. Neumann seine Person ins Kalkül zieht, dann darf er vom „Fühlen persönlicher Verantwortung" reden. Da wir in den historischen Ländern nun einmal keinen Dr. Neumann besitzen, lassen sich seine Sätze auf hiesige Verhältnisse nicht übertragen und die Auffassung einiger Debatten über die Autonomie der Jugend ist in dieser Beziehung mit aller Energie zu widersprechen. Ich halte dieses vielgerühmte, garantielose Gewährenlassen der Jugend, zumindest wie es unser E. K. übt, für pädagogisch falsch und zionistisch in höchstem Grade gefährlich. Nach dem Umsturz kamen die Schülerräte in Mode. Ich selbst war ein solcher Schülerrat. Die Herrlichkeit währte solange, bis irgendwo ein versammelter Schülerrat das Professorenkollegium absetzte. Dann kam das Ministerium und machte dem demokratischen und pädagogischen Unfug ein Ende. Auf zionistische Verhältnisse angewandt, fragt es sich, *bis zu welchem Grade* die Autonomie getrieben werden darf. Solange das E. K. die Gewißheit hatte, die Jugend sei zahlenmäßig erforderlich stark, straff organisiert und sorge spontan für ständigen Nachschub, konnte man sich mit seinen Grundsätzen noch abfinden. Diese Sicherheiten kann das E. K. *heute nicht mehr haben*. Der Techeleth Lawan, also mit den Worten Lichtwitz' gesprochen, *die* Jugendbewegung hat eine Verantwortung den zionistischen Behörden gegenüber proklamiert und die Sorge um den Nachwuchs ist seine geringste Sorge. (Die Zahlen, die Flußmann angibt, widersprechen meinen Erfahrungen und man müßte eine Elite von 800 jungen Menschen doch irgendwie im zionistischen Leben spüren. Wo sind sie?) Ich wünschte mir, daß die E.-K.-Mitglieder einmal unerkannt durch die Reihen dieser zionistischen Elite gingen. Sie würden ganz merkwürdige Sachen erleben. Und sie würden — solange es noch Zeit ist — mit dem Prinzip brechen, sich in Jugendfragen nicht einzumischen. Wir klagen immer wieder und die Klage ist in allen Instanzen vom Volksverein über die Ortsgruppe zur Exekutive zu hören, daß das zionistische Verantwortungsgefühl und -bewußtsein nur noch sporadisch anzutreffen ist. Ja, um Gotteswillen, Verantwortungsgefühl muß erzogen werden und ist von Jugend auf zu erziehen. Heute? Wer *erzieht* zur Verantwortung, wer *zieht* zur Verantwortung, wer *fühlt* noch Verantwortung unter der Jugend?

Die Distinktion Dr. Neumanns: Jugendbewegung — Jugendorganisation, jene so sozialistisch — diese bürgerlich, eine Gliederung, der sich auch andere Diskussionsteilnehmer anschlossen, ist, meiner Ansicht nach, sehr gefährlich. Sie wird ja wirklich schon lange gehandhabt, wobei die „Jugend*organisation*" bedauerlicherweise nur allzu apokryph ist. Man heißt diese Distinktion einmal palästinozentrische und Galuthjugend, dann wieder (Flußmann) Kompromißler, Menschen zweiter Ordnung und Chaluzim. Mit dieser Zweiteilung: Organisation—Bewegung wurde im Laufe der Debatte überhaupt viel jongliert. Es ist undenkbar, im Zionismus und gerade im Zionismus diesen Unterschied zu machen. Nur Menschen, die außerhalb der Sorgen des zionistischen Organismus stehen, können diesen Unterschied konstruieren. Ihnen gegenüber bekenne ich mich geradezu als Fanatiker der Organisation, der zionistischen Partei, wiewohl ich alle ihre Fehler und Mängel klar begreife.

Diese krasse Zweiteilung ist mit ein richtiger Grund, warum unsere Jugendbewegung so eklatanten Schiffbruch erlitten hat. Die Ursache ist darin zu suchen, daß man seit Jahren die Galuthzionisten, besonders die jugendlichen, allen Ernstes als Zionisten zweiter Ordnung zu deklarieren gewohnt ist. Man beginnt sich hier ordentlich überflüssig zu finden. Wer von den Jugendlichen weiß, daß er nicht werde nach Erez Israel ziehen können, hat die Aschenbrödelrolle, die ihm seine Führer in ihrer weltfernen Ideologie zugedacht haben, bald heraus und kommt gar nicht zu uns oder fällt rasch ab. Der Parteisozialismus ergreift ihn stärker als dieser schlecht klassifizierte Zionismus zweiter Ordnung. Das ist so ganz unpathetisch und nüchtern die Darstellung des tatsächlichen Zustandes und eine der bedeutsamsten Gründe, warum die jüdische Jugend ins assimilatorische Fahrwasser gerät. Es wird auch nicht jedermanns Sache sein, sich einfach deswegen, weil er nicht nach Palästina geht, als „bürgerlicher Zionist" stigmatisieren zu lassen. Ich selbst würde mich schön dafür bedanken. Und wenn Dr. Neumann die Formel von der Kompromißlosigkeit in der Jugenderziehung so stark betont, so muß ich, trotz aller Einwände wieder fragen, was mit jenen Menschen zu geschehen hat, die bis zum 20. oder 22. Lebensjahre in kompromißlosem Geiste erzogen werden, dann an den Realitäten scheitern und nicht aliieren. *Sie bilden die weitaus überwiegende Mehrzahl.* Werden aus diesen Menschen der kompromißlosen Bewegung einmal Mitglieder der Organisation? Die Erfahrung, die sich so einfach nicht wegdisputieren läßt, verneint diese Frage. Aber das Wichtigste ist, daß die Zionisten zweiter Ordnung immerhin viele Jahre noch berufen sein werden, materiell für das werdende Erez Israel zu sorgen. Wir brauchen sie und wir werden sie brauchen.

Aus dem Gesagten schon ergibt sich als notwendiges Postulat eine *einheitliche Erziehung*, damit wir wieder die Möglichkeit haben, junge Menschen in unsere stark gelichteten Reihen zu bekommen. Die erforderliche einheitliche Erziehung allein kann uns eine zahlenmäßig starke Jugend verschaffen, und wenn wir sie haben, dann werden wir auch wissen, *wo* die Auslese zu treffen ist. Innerhalb einer starken Jugend werden sich zur Alijah bereite und geeignete Menschen finden. Aus dieser Masse wird sich von selbst die Elite bilden, natürlich, organisch. Aber die Masse *muß in den zionistischen Reihen bleiben* und wird ins zionistische Galuthleben gestellt werden können. Denn im Gegensatz zu Hans Lichtwitz bin ich der Meinung, daß die zionistische Organisation den Egoismus aufzubringen und zu verlangen hat, daß die Jugendorganisation eine Vorstufe, eine „Durchgangsstation für die Partei", für die Organisation ist. (Bei den Sozialdemokraten ist es nicht anders und die Kommunisten haben zu diesem Zweck ihre Jugendzellen und die Kostufra".) Es muß, um hier weiter Lichtwitz zu erwidern, mit allen Mitteln getrachtet werden, daß der „feste, verläßliche Kern", um den sich dereinst und immer wieder die jüdische Masse als Rohstoff zu gruppieren hat, stärker und immer stärker wird. Wir wollen doch das Judentum zionisieren und machen in dieser Richtung wahrhaft keine geringen Anstrengungen. Aber das Nächstliegende vergessen wir, daß man mit der Zionisierung am besten von Jugend auf einsetzt.

Das Wenige, was wir heute in der Hauptsache an Jugendbewegung haben, ist *nur* Jugendbewegung. Jene „revolutionäre" Jugendbewegung, die, wie die „Žid. Zprávy" im Anschluß an meinen Aufsatz schrieben, am Kaffeehaustisch endet. Ein Sich-Ausleben, ein schrankenloser, durch keine Wirklichkeit und Notwendigkeit getrübter Idealismus. Das ist *zu wenig für den Zionismus*. Jugendbewegung als Selbstzweck ist eine Verschwendung von Kräften, die wir uns nicht leisten dürfen und können. Was wir hingegen jetzt benötigen, ist eine zionistische Jugend, junge Menschen, die erzogen werden, der Idee zu dienen. Hier oder drüben. Vorderhand haben wir weder diese Jugend, noch die Erziehung, die sie uns bringen könnte.

Daß Ing. Hoffmann eine große Reihe von Gruppen aufzählt und, in unbegründeter Bangigkeit vor meinem Antrag, ruft: Nicht Organisationen — Organisatoren!, ist ein Argument für mich. Wohl haben wir Jugendgruppen nach Stand, Geschlecht und Partei gliedert, aber — siehe da — es fehlt die eine: die zionistische. Die Zersplitterung der Jugend ist kein gutes Zeichen, doch müßte man die große Zahl der Gruppen nicht einmal abbauen, wenn wir sie unter eine *gemeinsame, einigende Direktive* zu bringen vermögen, unter *eine* Leitung, die allen Gruppen, Vereinen, Verbänden, Organisationen *einen* gemeinsammen Willen, ein *Ziel* gibt. Zugestanden, dies ist auch eine Frage der *Menschen*, die wir zur Verfügung haben. Doch, und hier zweifle ich wieder, mit unserem Apparat können wir keine Organisatoren erziehen. Bekommen wir sie dennoch, dann bekommen wir sie *trotz* der Jugendorganisationen! Das war in den Nachkriegsjahren so und wird, ich kann es Ing. Hoffmann apodiktisch versichern, so lange bleiben, bis wir uns nicht zur Abhilfe aufraffen. Deswegen freue ich mich, gerade in diesem Punkte, in der Frage der *Organisation*, mit Dr. Neumann eins sein zu können. Ob man sie nun „Arbeitsgemeinschaft" nennen will oder anders, tut nichts zur Sache. Klar ist mir, daß nur eine gute Organisation gute Organisatoren schaffen kann.

Was Dr. Neumann nun von der „Fühlungnahme" der einzelne Gruppen meint, mag wohl in der Theorie schön klingen, ist aber unpraktisch und unreal. Es ist tieftraurig: die einzelnen Jugendgruppen sind einander heute dermaßen fremd, daß keine Berührungspunkte zur Fühlungnahme bestehen. Die Debatte hat es ja bewiesen. Nur wenige, als Akademiker organisierte Zionisten kenne z. B. den Techeleth Lawan. Dieser wieder hat Vorurteile gegen einen fiktiven Dünkel der Hochschüler. Hier eben ist, wie ich schon im ersten Artikel anregte, die Initiative des E. K. erforderlich, damit die Vertreter der einzelnen Gruppen zusammenkommen und beraten können, wie weit der zionistische Augenblick eine Einigung notwendig macht. Leider aber habe ich auf meinen Antrag aus M.-Ostrau keinerlei direkte oder indirekte Antwort, weder Zustimmung noch Ablehnung, erhalten, obwohl die Sache, das muß immer betont werden, von größter Dringlichkeit ist.

Ich will nicht hoffen, daß mit diesem Schweigen des E. K. mein Antrag, eine Vertreterkonferenz einzuberufen, gefallen ist. Mir fehlen die Worte, um in Form eines Zeitungsartikels die furchtbare Situation klipp und klar schildern zu können. Es ist wenigstens zu erwarten, daß das E. K. nunmehr den Verhältnissen mehr Aufmerksamkeit schenken und sich allmählich aus eigener Anschauung ein objektives Urteil bilden wird. Dann wird es sich ohne Zweifel auch zu einem Eingreifen entschließen.

Der „Makkabi", als Basis einer Jugendorganisation stieß in deutschsprechenden Kreisen auf Ablehnung, was ich persönlich bedauere. Ich will nicht wieder das Beispiel des tschechischen „Sokol" herbeiziehen, es liegt jedoch sehr nahe und die tschechischen Zionisten denken offenbar daran, wenn sie sich mit Recht für den Makkabi einsetzen. Für mich unterliegt es gar keinem Zweifel, daß über kurz oder lang eine Neugründung erforderlich sein wird, wenn man den Makkabi nicht als erste Plattform akzeptiert. Das wiederholte Argument, der Makkabi sei doch „auch nicht zionistisch" oder müßte erst „künstlich" in den Rahmen der zionistischen Organisation eingefügt werden, halte ich für sehr unstichhältig. Denn es ist ja allgemein bekannt, daß der Makkabi die „Neutralität als zwecklosen Ballast" empfindet und offen zur Zionistischen Weltorganisation tendiert und daß gerade in unserem tschsl. Landesverbande diese Tendenzen besonders stark sind. Was anderen jüdischen Gruppen trotz ehrlicher Bestrebungen einzelner Zionisten nicht gelungen ist und in absehbarer Zeit auch kaum gelingen dürfte, das wird der Makkabi in nicht allzu langer Zeit auf ganz organischem, also durchaus nicht „künstlichem" Wege erreicht haben: den Anschluß an die zionistische Organisation. Im „Makkabi Hazair" beginnt man, zionistische Erziehungsarbeit in des Wortes bester Bedeutung zu leisten. Noch einmal: *ich halte den Makkabi für prädisponiert, die große Jugendorganisation zu bilden.*

Ueber die praktischen Anregungen, von denen ich viele für fruchtbar halte, müßte, wie schon eingangs erwähnt, eine mündliche Auseinandersetzung stattfinden. Den Vorschlag, den Doktor Neumann bezüglich einer Jugendliteratur macht, würde ich im Sinne meiner Darlegungen über die Erziehungskontrolle gerne erweitert sehen. Jene Menschen, denen ihr *Beruf* Kenntnisse der Jugenderziehung gegeben hat, mögen sich auch dem E. K. zur Verfügung stellen, wenn es darum gehen wird, die detaillierten Erziehungsfragen zu beraten. Gerade in diesem Punkte laborieren wir an kindischem Dilettantismus, der schon viel verdorben und uns viele Menschen abspenstig gemacht hat. Mit Karl Baum gehe ich, obwohl es auf den ersten Blick kaum so scheinen will, im meisten konform. Was ich nicht begreife, ist, daß sowohl er als auch die Gruppe „Arodah" mir den Vorwurf machen, als wollte ich der Jugend in Bausch und Bogen Akademiker als Führer aufoktroyieren. Vor nunmehr drei Jahren schrieb ich, als Delegierter und Berichterstatter beim zionistischen Studentenkongreß in Wien anwesend, gegen die dort lancierte, absurde Idee: „Wir Studenten waren zur Zeit Herzls die Führer; ergo haben wir auf den Führerposten *historisches Anrecht*." Damals sagte ich: „Führer werden geboren — nicht gekoren" und ich habe mich in dieser Auffassung absolut nicht geändert. Aber ich glaube, daß die zionistische Studentenschaft auch heute noch verhältnismäßig die meisten Menschen stellen kann, die in den Jugendorganisationen führend zu sein imstande wären. Dabei fällt es mir nicht im Traume ein, an eine unumstößliche Maxime zu denken; *jeder*, der das Zeug in sich hat, wird natürlich Gelegenheit haben und man wird sie ihm gerne und immer bieten, sich durchzusetzen. Ueber die „*Form*" der Studentenverbindungen, die von Baum auf den Aussterbeetat gesetzt werden, soll hier nicht gesprochen werden. Die Geschmäcker sind eben verschieden. Dieses Thema hat mit praktischem Zionismus so gut wie gar nichts zu tun und ist durchaus Sache persönlicher Auffassung. Viel ernster ist die Anregung Baum betreffs des Jugendsekretariats. Ich muß aber sehr bezweifeln, daß die zionistischen Jugend Lust hätte, sich einem Sekretariat, das *bindende* Anweisungen geben würde (und nur dann hätte es einen Zweck!) unterzuordnen. Wenn ja — dann wäre schon viel erreicht. Aber ein Sekretariat mit nur wohlmeinenden Ratschlägen und Belehrungen halte ich für sinnlos.

Diese Diskussion um die Jugend hätte keinen Zweck, wenn aus ihr nicht ein *Kampf* um die Jugend erstünde. Noch ist es Zeit! Aber die Lage erfordert rascheste Handeln.

---

*) Mein erster Artikel war, wie aus seinem Inhalt und auch wiederholt expressis verbis hervorging, auf die Verhältnisse in den *historischen* Ländern gemünzt. Der Vorwurf, ich hätte den Haschomer vergessen, beruhte daher auf irrigen Prämissen.

Eine Brüskierung jüdischer Sportler.

Vergangenen Sonntag fand in Mähr.-Ostrau ein Manifestationsumzug der Sportvereine aller Nationalitäten statt. Anläßlich des zehnjährigen Jubiläums der Republik sollte der Umzug durch eine Huldigung der Sportler sämtlicher Nationen an den Präsidenten Masaryk beendet werden. Natürlicherweise beteiligte sich auch der Sportklub „Makkabi“ M.-Ostrau, mit der beträchtlichen Anzahl von 72 ausübenden, in Dreß erschienenen Mitgliedern, sowie mit acht Herren des Ausschusses. Allen jüdischen Anwesenden wurde nun eine merkwürdige Ueberraschung zuteil. Während die Vereine tschechischer, deutscher und polnischer Nationalität offiziell begrüßt wurden, überging man augenscheinlich absichtlich die jüdischen Sportler, wobei noch zu bemerken wäre, daß auch die „Morgenzeitung“, ein Blatt, das 80prozentig von jüdischen Lesern und Inserenten erhalten wird, die Anwesenheit der jüdischnationalen Manifestanten totschwieg. Wer aber in dem Sportredakteur der genannten Zeitung einen wütenden Antisemiten vermutet, befindet sich gewaltig im Irrtum. Er sitzt als starker Verfechter der liberalen Idee in der Přívozer Kultusgemeinde und hat wieder einmal den Beweis erbracht, welches große Interesse der liberalen Juden an der körper-Regeneration des Judentums haben.

Für den S. K. Makkabi:
JUC. **Erich Kresta.**

Eine Widmung Arnold Zweigs für die jüdische Altershilfe. Berlin, 26. August. (JTA.) Arnold Zweig hat eine Novelle „Alter Mann am Stock“ beendet und sie der Jüdischen Altershilfe Groß-Berlin zur Verfügung gestellt. Die Jüdische Altershilfe Groß-Berlins, deren Arbeit dem Dichter die Anregung gegeben hat, wird diese Novelle, die nicht im Buchhandel erscheint, ihren Freunden und Mitgliedern überreichen. Das Nachwort schrieb Professor Dr. Albert Einstein.

Jakob Wassermann spricht über Judentum in der deutschen Vereinigung für Staatswissenschaftl. Fortbildung. München, 26. August. (JTA.) Der Dichter Jakob Wassermann wurde von der Deutschen Vereinigung für staatswissenschaftliche Fortbildung, die in diesem Jahre in Bad Reichenhall tagen wird, eingeladen, einen Vortrag über das Judentum zu halten. Die Tagung dauert vom 26. August bis 16. September und wird das soziale und politische Leben im Deutschland der Gegenwart zur Darstellung bringen.

Jüdische Ehen und Mischehen in Budapest. Budapest, 26. August. (JTA.) Wie der jüngst erschienenen Juni-Nummer der Statistischen Monatshefte zu entnehmen ist, wurden im zweiten Viertel 1928 915 Ehen zwischen jüdischen Parteien und 353 Ehen zwischen Juden und Christen geschlossen.

An die Verleger und Verfasser jüdischer Werke! Um wichtige Neuerscheinungen auf den verschiedenen Gebieten des Judentums in der „Encyclopaedia Judaica“, insbesondere im bibliographischen Teil, berücksichtigen zu können, richtet die Zentralredaktion an Verleger und Verfasser die Bitte um Zusendung Ihrer Veröffentlichungen. Encyclopaedia Judaica, Zentralredaktion, Berlin-Charlottenburg 2., Bismarckstr. 106.

Sport.

Ein Jude deutscher Tennismeister. Hamburg, 22. August. (JTA.) Bei den internationalen Tennis-Meisterschaften von Deutschland, die im Verlaufe der letzten Tage in Hamburg ausgetragen wurden, errang im Herreneinzelspiel der Berliner jüdische Champion Prenn den deutschen Meistertitel. Er schlug den Verteidiger des Titels, Moldenhauer.

Großartiger Empfang für die jüdischen Olympia-Sieger in Budapest. Budapest, 24. August (JTA) Dem von der Amsterdamer Olympiade heimkehrenden siegreichen Fechtmeister Attila Petschauer und dem Sieger in der geistigen Olympiade, Doktor Franz Mezö, wurde in Budapest ein großartiger Empfang bereitet. Sie wurden von städtischen Paradekutschen am Bahnhof abgeholt und von Vertretern der Regierung und der Stadt Budapest begrüßt. Der frühere Minister Ivan Rakowsky, ein bekannter Antisemit, umarmte ostentativ Attila Petschauer. Kultusminister Graf Klebelsberg sandte an Dr. Franz Mezö ein Telegramm, in welchem er ihm den Dank des Vaterlandes für seine geistige Tat ausdrückt. Auch der heimkehrende Sieger im Wasserballspiel, Barta, wurde sehr gefeiert. Er war der einzige Jude in der ungarischen Wasserballgruppe, und er war es, der den Sieg an die ungarische Fahne heftete.

Beilegung der Hakoah-Krise. Wien, 24. August. (JTA.) Die Krise des jüdischen Sportklubs Hakoah, die seit einem halben Jahre andauerte, ist nun beigelegt. Die Leitung der Hakoah erlaubte der Fußballsektion ihre Separierung als Professionals der zweiten Sportklasse unter der Bedingung, daß die Professionals die Schulden der Fußballsektion tilgen. Nach erfolgtem Ausscheiden der Professionals aus der Hakoah bildet die Hakoah eine eigene Amateur-Fußballsektion. — Die Stadt Wien hat in Anerkennung der Verdienste der Hakoah um den Wiener Schwimmsport vier Ehrenpreise für das Olympia-Schwimmfest der Hakoah, das in der nächsten Woche unter Mitbeteiligung der Amsterdamer Olympia-Meister stattfindet, gestiftet.

Vom Prager Hagibor.

Das Finale der Wasserballmeisterschaft zwischen Hagibor und dem vorjährigen Meister, PTE. Bratislava, findet am 9. September vormittags in der Schleuße oberhalb der Schützeninsel statt. — Die Fußballer eröffneten die Herbstsaison mit einem Spiele gegen Čechoslovan Prag und konnten nur ein 2 : 2 Resultat erzielen. Die Hagibor-Elf machte noch einen ziemlich unfertigen Eindruck, doch dürfte sie mit den neuen Spielern, die ihn in der heurigen Saison zur Verfügung stehen werden, einen spielstarken Gegner abgeben. Der Fußballsektion fehlt es augenscheinlich an einer zielbewußten Leitung und ist es bedauerlich, daß der derzeitige Leiter derselben durch scheinbar anderweitige Inanspruchnahme sich der Sektion bisher nicht im vollen Maße widmen konnte. Diesen Sonntag spielt die Mannschaft auf eigenem Platze gegen die II. Profi-Elf der ČAFK. — Die Leichtathleten entsenden zu dem anfangs September in Breslau stattfindenden Turn- und Sportfeste der reichsdeutschen Makkabis eine zumeist aus Zöglingen bestehende Mannschaft. — Die Hockeysektion eröffnet ihre Herbsttraining im Laufe der nächsten Tage mit einem Probespiele gegen die DEHG. Der bisherige Leiter der Sektion, Dr. Ernst Katz hat aus beruflichen Gründen auf seine Funktion resigniert. — Der Verein wird im nächsten Jahre sein 15jähriges Jubiläum feiern. Im Rahmen dieser Feier wird eine Reihe von sportlichen und gesellschaftlichen Veranstaltungen vorbereitet.

FC. Hakoah Wien gegen Moravia 5 : 0 (2 : 0). Die Berufsspielermannschaft der Wiener Hakoah, welche sich bekanntlich unter teilweise neuer Leitung als FC. Hakoah selbständig machte, konnte ihr erstes Spiel in der II. Klasse zu einem eindrucksvollen Sieg gestalten. Ueberraschend war die verhältnismäßig große Zuschauermenge, die sich auf dem Hakoahplatz einfand.

Makkabi Proßnitz gegen SK. Baťa, Zlin 2 : 7. Trotzdem Makkabi eine ziemlich empfindliche Niederlage einstecken mußte, hinterließ ihr Spiel in Zlin einen sehr guten Eindruck und konnte nach tschechischen Blätterstimmen die in sie gesetzten Erwartungen erfüllen.

KAC. Košice gegen Hakoah Košice 7 : 0.

Makkabi Bratislava gegen FC. Komárno 1 : 0 (0 : 0). Meisterschaft der I. Klasse des ungarischen Verbandes.

SK. Makkabi Mähr.-Ostrau gegen Slezska Ostrava 2 : 1 (0 : 1). Makkabi gelingt es, den Zweitplacierten in der Meisterschaft der Slezska Župa knapp aber verdient zu schlagen und hätte bei mehr Glück das Resultat für die Blau-Weißen viel besser ausfallen können. Spielverlauf: Nach offenem Spiel in den ersten Minuten gelingt es dem Rechtsaußen der Slezska Ostrava durchzubrechen und für seine Farben ein Goal zu erzielen. Gleich darauf schießt Makkabis Rechtsaußen, einen halben Schritt vom Tor entfernt, daneben. Trotzdem Makkabi bis zur Halbzeit stark drängt, ändert sich an dem Resultate nichts mehr. Nach Abstoß setzt sich Makkabi im Felde der Gegner fest, aber erst in der 15. Minute drückt bei einem Gedränge vor dem Sl. Ostrava-Tor Manck I. den Ball ins Tor. Die Tschechen fallen ganz zurück und rettet sie nur der sicher arbeitende Tormann vor einer größeren Niederlage. Ein scharfer Schuß des Linksaußen Grünspann springt von der Stange ins Feld zurück. In den letzten Minuten vor Schluß überspielt Bochner die Verteidigung und schießt mit scharfem Schuß das zweite Tor und den Sieg für Makkabi. Bis zum Schlußpfiff bedrängt Makkabi fortwährend. Schiedsrichter Soudek leitete das faire schöne Spiel einwandfrei. Die Makkabimannschaft spielte mit großem Elan und gab jeder Spieler sein bestes aus sich heraus.

Beim Sportfest, das am 26. August in Mähr.-Ostrau zur Feier des 10jähr. Bestandes der Republik stattfand, beteiligte sich auch der Sportklub Makkabi Mähr.-Ostrau und entsandte zum Propagandaumzug 100 Sportler in Dreß.

Als der am stärksten vertretene Verein stellte er als einziger 2 Benjaminfußballmannschaften und 2 Hockeymannschaften. Außerdem beteiligte sich die Leichtathletiksektion und die Fußballsektion mit weiteren 3 Mannschaften.

Beiblatt der „Selbstwehr“.

Blätter für die jüdische Frau.

Redaktion und Administration:
Prag I., Celetná 22.
Telephon Nr. 284-30.
Erscheint zweimal im Monat.

Verbandsorgan der Landesorganisationen Jüdischer Frauen in der Tschechoslowakei. (W. J. Z. O.)

Redaktionsschluß
stets Freitag vor Erscheinen der Zeitung.
Inseratentarif:
Die 72 Millimeter breite Millimeterzeile 3 Kč.

Die Benützung der Zeitungsmarken wurde von der Post- und Telegraphendirektion in Prag unter Nr. 135080/VII—1926 bewilligt.

II. Jahrgang. Prag, 31. August 1928. — 15. Elul 5688. Nr. 13.

Rhythmus im Fortschritt.

Es ist der Zweck der Council-Tagung, die verschiedenen Gebiete der Arbeit zu durchdringen und aus den Ergebnissen der Erfahrung neue Anregungen nach außen schöpferisch wirken zu lassen. Das Ergebnis der Tagung soll ein Aktionsprogramm sein, das sich aus den Erörterungen herauskristallisiert hat. Bei diesen Erörterungen hat sich die gestaltende Idee im Kampfe mit den Erregungen des vielfältigen Lebens zu behaupten. Die Beschlüsse, welche gefaßt werden, sind nicht Dogmen, die zu fesseln haben, nicht als ehernes Gesetz aufzufassen, sondern sie sollen die Verantwortlichkeit steigern und mit Formsicherheit der Entscheidung näher drängen; sie sollen den Umsturz in der gegenwärtigen jüdischen Frauenwelt vorbereiten. In den Beschlüssen spiegeln sich die Widerstände der lebendigen Arbeit. Diese Erregung der Arbeit macht schöpferisch, Abstufungen und Zusammenklänge werden mannigfacher, die Form wandelt sich, ihre Gradlinigkeit wird gebrochen und sie erhält Größe und Geschlossenheit.

Wenn vor einiger Zeit von dieser Stelle das Aufsteigen der W. J. Z. O. mit Sequenzen verglichen wurde, mit Wiederholungen desselben Motivs auf höheren Stufen, so sind diese Sequenzen nicht Fortbewegungsmittel aus mechanischen Gründen, sondern aus innerem Zwang. Die Wiederholungen werden leidenschaftlich ausdrucksfähig. Sie geben der Bewegung Schwung. Das Leitmotiv wirkt formbildend. Deshalb fragen wir nach der Councilsitzung:

Wie ist das neue Aktionsprogramm? Hat die Councilsitzung formbildend gewirkt? Steigern die Beschlüsse unsere Verantwortlichkeit? Bereiten sie die Entscheidung vor?

Drei wesentliche Punkte führten zu den Ergebnissen des neuen Aktionsprogrammes:

Die Erörterung der Finanzlage, die Erörterung des Palästinaprogramms, die Erörterung über den Kontinentalverband.

Es ist für die W. J. Z. O. bezeichnend, daß ihre Finanzlage von Jahr zu Jahr besser wird. Die Stärke der W. J. Z. O. liegt darin, daß die Verbundenheit der Föderationen stark entwickelt ist und daß auch besondere Pläne der einzelnen Föderationen immer von dem positiven Willen zur verantwortlichen Mitarbeit getragen werden.

Das Föderationswesen hat die Prüfung bei dieser Council-Sitzung in dem Falle der rumänischen Wizoföderation bestanden. A. C. F. E. (Asociatia Culturala a femeilor Evree) verpflichtete sich im Rahmen der W. J. Z. O. zur alleinigen Finanzierung der Lehrfarm Nes Zionah. Die Uebernahme der Finanzierung von Nes Zionah bedeutet die Zuführung eines vergrößerten Budgets und gewinnt prinzipielle organisatorische Bedeutung durch die Beschlußfassung, daß Teilgebiete aus dem Werke der W. J. Z. O., deren Finanzierung durch einzelne Föderationen der W. J. Z. O. übernommen werden, bei der allgemeinen Propaganda ausnahmslos als Leistungen der W. J. Z. O. zu betrachten sind. (§ 11.)

Die Teilnahme zweier Mitglieder der Palästina-Exekutive der W. J. Z. O. erleichterte wesentlich die Erörterung des Palästinaprogrammes.

Dieses war der Mittelpunkt der Verhandlungen und nahm allein mehr als die Hälfte der verfügbaren Verhandlungstage in Anspruch. Nach drei Richtungen bewegten sich die Debatten und wurden Beschlüsse gefaßt: 1. Hinsichtlich der Zusammenarbeit aller Frauenorganisationen Palästinas, nach einer gestaltenden Idee, 2. hinsichtlich der Erweiterung des bestehenden Programmes und 3. hinsichtlich der daraus folgenden organisatorischen Veränderungen.

Nach dem Kongreß in Basel 1927 war eine Palästina-Exekutive gewählt worden, welche beauftragt wurde, Verhandlungen mit den palästinensischen Frauenorganisatinen zu führen, um das in Basel einstimmig geforderte Council, einen obersten Rat aller Frauenorganisationen, zu schaffen. Inzwischen war von der Histadruth Naschim die Moazath hairgunim in Palästina gebildet worden, ein oberster Rat aller pal. Frauenorganisationen mit Ausnahme der Histadruth Arzith, der Landesorg. der Wizo, und der Moazath Hapoaloth, dem Verband der Arbeiterinnen, welche letztere aus programmatischen Gründen nicht beitrat. Hiedurch waren die Verhandlungen für die Palästina-Exekutive der Wizo sehr erschwert worden, da man laut den Basler Forderungen einen obersten Rat i. e. Moazah i. e. Council, wünschte, dem sämtliche Frauenorganisationen angehörten, um in der Lage zu sein, der Weltorganisation zionistischer Frauen außerhalb Palästinas ein einheitliches Programm vorlegen zu können und die mannigfaltigen Sammlungen in Europa zu konzentrieren. Es wurde daher notwendig, die Forderung zeitbefristet zu wiederholen und klar zu stellen, daß das Programm der Wizo in Palästina erweiterungsfähig sei. Die formbildende Idee dieses Programmes soll (um den Worten palästinensischer Führerinnen zu folgen), die Umschichtung der jüdischen Frau sein zu einem produktiven Faktor des jüdischen Volkes. Die Besonderheit der Frau soll gepflegt werden, um in den großen nationalen Zielen ergänzend wirken zu können. Alle nach dieser Richtung hin arbeitenden Frauenverbände Palästinas, das sind: die Histadruth Arzith, die Histadruth Naschim und die Moazath Hapoaloth sollen das Council der Wizo, den obersten Rat der Palästina-Exekutive der Wizo, bilden. Seit langem arbeitet die Histadruth Naschim nach systematischen sozialen Grundsätzen für die Produktivierung der Frauen in den palästinensischen Städten. Sie hat die Heimindustrie begründet und für die Erziehung der jüdischen Kleinbürgerin ein kulturelles Programm entworfen, welches sie durchführt. Die Arbeiterinnen (Poaloth), welche die Vertreterinnen einer radikalen Richtung für die Gleichstellung und Gleichberechtigung der Frauen in allen Berufen sind und die Histadruth Arzith, welche bisher in Palästina das Programm der Wizo vertrat, können zusammen mit der Histadruth Naschim das Council im Laufe der Zeit zu einer Plattform von sozialpolitischer Bedeutung machen, wo die von verschiedenen Kulturen beeinflußten Frauen Palästinas ein Ganzes darstellen. Durch das Council in Palästina soll die Konzentration der Propaganda im Auslande bezweckt werden. Darum wird der Kernpunkt der Verhandlungen der Vertrag hinsichtlich der Subventionierung von bereits bestehenden Institutionen der Nicht-Wizoverbände durch den Fonds der Wizo, durch den Keren Hanaschim, sein. Da man bei dieser Tagung dank einer erfreulichen Finanzlage das Programm mit Rücksicht auf die Arbeit in den Städten (Errichtung einer Expertise für Heimindustrie, Fachbildungskurse usw.) erweitert hat, wurden die Wege praktischen Zusammenarbeitens mit der Histadruth Naschim bereits angedeutet. Durch die Beschlüsse für das Aktionsprogramm in Palästina wurde also die Verantwortlichkeit der Palästina-Exekutive gesteigert.

Widerspruch hatte bei einem Teil der Delegierten der Exekutive die im Jänner 1928 vollzogene Schaffung des kontinentalen Verbanes erregt. Der Widerspruch haftete an falschen Voraussetzungen. Er wurde im Verlaufe mündlicher Aussprache gelöst, das Wesen des kontinentalen Verbandes klargestellt und seine Anerkennung durch das Council und die Exekutive fand in der 12. Resolution vollen Ausdruck. Der Verband der mitteleuropäischen Föderationen stellt eine lose Arbeitsgemeinschaft dar, deren gemeinsame Werbe- und Kulturtätigkeit von einer gewissen Gleichartigkeit der jüdischen Frauen des Kontinentes abhängig ist und nach gemeinsam zu erörternden Methoden stattfinden soll. Eine geschäftsführende Föderation, als solche für die Dauer eines Jahres ernannt, vermittelt die Zusammenkünfte und die Werbearbeit. In dieser Council-Sitzung wurden die Forderungen des kontinentalen Verbandes als Anträge für die Werbearbeit gestellt und haben zu einstimmigen Beschlüssen geführt. Es wurde eheste Klärung der palästinensischen Organisationsverhältnisse, Schaffung einer kompetenten Informationsstelle sowie eines direkten palästinensischen Nachrichtendienstes beantragt. Die Information soll Bericht über die gesamte Arbeit und Lage der palästinensischen Frauen sein. Es ist wichtig, daß von nun ab der Nachrichtendienst der kompetenten Informationsstelle direkt an die Council-Mitglieder in Europa gerichtet sein wird, denn Palästina muß gegenständlich werden. Der jüdische Mensch, welcher außerhalb Palästinas in der Kultur seines Staates lebt, wird oft müde, wenn sein Arbeitsgebiet in der Ferne bleibt. Die Grenzen zwischen den Frauen Palästinas und den europäischen Jüdinnen müssen fallen.

Wenn bei dieser Councilsitzung nur prinzipielle organisatorische Maßnahmen zur Verstärkung der Werbe- und Kulturarbeit beschlossen wurden, weil die Tagung für eine allzu kurze Zeit anberaumt worden war, so wird die Verantwortlichkeit des kontinentalen Verbandes und des Subkomitees der Exekutive für Organisation und Propaganda um so mehr gesteigert, da sie bis zum nächsten Kongreß den Beweis ihrer Stärke zu bringen haben. In einer Zeit, in welcher der Mensch für die Verwirklichung idealer Gedanken unempfindsam geworden ist, muß bei der Werbearbeit die Weltkrise berücksichtigt werden. Der Erfolg der Werbetätigkeit beruht auf der Zeit, in der sie stattfindet, auf dem Ort, wo sie wirkt, und auf dem Menschen, an den sie sich wendet. Sie darf also nicht schablonenmäßig betrieben werden und sie muß mit der Kulturarbeit Hand in Hand gehen. Als Kulturarbeit der Wizo in Europa sollte man das bezeichnen, was man in Palästina ihr sozialpolitisches Programm nennt.

Die Kulturarbeit in unseren Ländern soll bezwecken, daß sich nicht nur die Delegierten und die Exekutiven der verschiedenen Verbände

Feuilleton.

Charakterbilder jüdischer Frauen.

Henriette Mendelssohn.

Wenig bekannt sind die Schicksale der Kinder des berühmten Philosophen Moses Mendelssohn! — Im folgenden sei die Biographie seiner Tochter Henriette gegeben:

Henriette, die Tochter des großen jüdischen Philosophen, wurde 1768 in Berlin geboren. Wie sie äußerlich durch kleinen Wuchs und durch ihre unansehnliche Erscheinung ihrem großen Vater ähnelte, so war sie auch geistig und seelisch ganz ihm nachgeraten. Man bewunderte allgemein ihren hohen Bildungsgrad. Sie war außer in der deutschen auch in der englischen, französischen, italienischen Literatur vollkommen zu Hause und beherrschte diese Sprachen in Wort und Schrift. Durch ihren tiefen Verstand, ihren klaren Blick für Welt und Menschen und besonders durch ihr edles stets taktvolles Wesen gewann sie bald die Herzen aller Menschen. Bei allen diesen Vorzügen war sie überaus bescheiden und unterschätzte vollkommen ihren geistigen Wert, so konnte sie als junges Mädchen nie glauben, daß sich jemals ein ihrer Liebe würdiger Mann finden könnte, der ihr nur der geistigen Schätze wegen seine Gegenliebe schenken würde. Als sie in Wien weilte, begegnete ihr Bernhard von Eskeles, ein Sohn des angesehenen Rab. B. Eskeles, ein sehr reicher Bankier, in hoher gesellschaftlicher Stellung. Dieser wurde von ihrem hohen Bildungsgrad und edlem Wesen so hingezogen, daß er — unbeachtet ihres unschönen Aeußeren — bald um ihre Hand anhielt. Henriette konnte jedoch — in ihrer übertriebenen Bescheidenheit — an den Ernst dieser Liebe nicht glauben und wies ihn zurück. Dagegen hat es Eskeles ganz ernst mit ihr gemeint und noch später, als er die Tochter eines sehr reichen Berliner Bankiers heiratete, selbst Millionär wurde und zum „Ritter, später zum Baron“ erhoben, und sogar mit Kaiser Josef II. befreundet war, vergaß er Henriette nicht und zählte zu ihren nächsten Verehrern und Anhängern. Henriette blieb also ledig und wandte sich dem Lehrerberufe zu. Sie war zuerst Lehrerin in Altona bei Hamburg, liebte diesen Beruf sehr, zog es jedoch vor, ihn in einer größeren Stadt auszuüben. Sie verließ im Frühjahre 1799 Altona und ging nach Wien, wo sie als Erzieherin in einem reichen jüdischen Hause Aufnahme nahm. Einige Jahre später folgte sie der Einladung ihres Bruders Abraham Mendessohn nach Paris, wo sie zuerst mit der Erziehung der Töchter des großen Bankiers Fildes betraut wurde, bald darauf aber die Leitung eines Pariser Mädcheninstitutes übernahm. Um ungestört arbeiten zu können, war sie bestrebt, sich immer mehr von der Gesellschaft zurückzuziehen und den Kreis Ihrer Freunde und Gönner zu verringern. Trotzdem aber blieb ihr bescheidenes Heim stets das Zentrum fast aller, in Paris lebender Gelehrten und Künstler. Der berühmte italienische Musiker und Komponist Spentina verbrachte viele Abende bei ihr, die französische Schriftstellerin Mme von Staël zählte zu ihren ständigen Gästen und der franz. Politiker und berühmte Redner Benjamin Constant, beide Brüder Humbold besuchten sie, so oft sie nach Paris kamen.

Henriette die „Tiefsinnigste“ genannt, ließ sich stets nur vom reinen Verstand leiten. Sie konnte den Uebertritt ihrer älteren Schwester Dorothes zum Katholizismus lange Zeit nicht begreifen und verzeihen. Daß ihre Schwester den jüdischen Kaufmann Simon Weit verließ und mit dem deutschen Philosophen und Theologen Friedrich von Schlegel lebte, störte sie nicht. Dagegen konnte sie sich mit dem Gedanken nicht abfinden, daß ihre gelehrte und so gebildete Schwester eine fanatische Katholikin werden konnte. Dorothea blieb ihr jede diesbezügliche Antwort schuldig, versuchte vielmehr auch sie zur Taufe zu bewegen, was die tiefe Denkerin nur zu oft in Aufregung zu versetzen pflegte.

Nach einiger Zeit wurde es Henriette in ihrem eintönigen Leben etwas unheimlich, ihr Geist strebte nach Abänderung und ihre Seele nach neuen Eindrücken. Sie nahm daher 1812 die Stelle einer Kindererzieherin beim Grafen Sebastian in Paris an und nach dem Ableben seiner Gattin trat sie als selbständige Hauswirtin auf. Eine Tochter des Grafen, die Henriette erzog, heiratete den Herzog Praslin, der sie aber bald aus Eifersucht ermordete, so daß die gräfliche Familie zugrunde ging und Henriette fort mußte.

Baron Eskeles, der nie aufgehört hat sich für Henriette zu interessieren, schlug ihr vor, nach Wien zurückzukehren, indem er ihr eine passende pädagogische Beschäftigung in Aussicht stellte. Sie aber wies es mit der kurzen Begründung ab, daß sie dessen nicht würdig wäre und er seine Gunst einer Würdigeren zuwenden möge. Wie es scheint, blieb ihr langer Aufenthalt bei der gräflichen, katholischen Familie nicht ohne Einfuß auf ihr Gemüt, denn in ganz kurzer Zeit vollbrachte sie das, was sie bei Ihrer Schwester früher ganz unbegreiflich fand. Sie überging zum katholischen Glauben! Hierauf kehrte sie nach Berlin zurück, wo sie den Rest ihrer Jahre als „fromme Katholikin“ verlebte und starb im November 1831 im 63-ten Lebensjahre.

Das war das Schicksal der beiden Töchter des großen jüdischen Philosophen Moses Mendelssohn, dies die Frucht der Assimilationsbestrebungen der Juden. Die älteste taufte sich, weil sie zu viel Liebhaber hatte, und einen Christen heiratete, die jüngere, weil sie vereinsamt lebte.

Welche Motive es immer sind, die Mendelssohns Töchter dazu trieben, ihrem Volke untreu zu werden, die Resultate waren sehr betrübend und zeitigten äußerst traurige Erscheinungen. Sie dienten als schädliches Beispiel vielen jüdischen Frauen in Berlin und ganz Deutschland. Denn darauf brach eine förmliche Taufepidemie aus, die gerade in den besten Gesellschaftskreisen der deutschen Judenschaft wütete und große Massen von ihnen zum Weihbecken führte.

Amalia Arie.

für die Entwicklung der Organisation verantwortlich fühlen, sondern daß die Mitgliedschaft der Einzelnen zur Wizo eine gewisse sittliche Verpflichtung beinhalte. Nicht allein die Herausgabe einer Monatsschrift und nicht allein die Ausgestaltung einer Verbandszeitung können als Ziel der Kulturarbeit bezeichnet werden, sondern diese sind nur gute, unentbehrliche Hilfsmittel bei der Arbeit. Da das nationale Leben außerhalb Palästinas von dem Moment an nicht entwicklungsfähig ist, als der Staat, in dem man lebt, mit „Galuth", Exil, bezeichnet wird, kann die nationale Kulturarbeit außerhalb Palästinas immer nur Erhaltung jüdischer Formen, Pflege jüdischer Geschichte und Literatur und der hebräischen Sprache im Hinblicke auf die Erneuerung durch Palästina sein. Zielsetzung der Kulturarbeit der Wizo in der Galuth wird es aber sein müssen, bei der Pflege der jüdischen Kulturgüter eine sittlich hochstehende Frauenorganisation zu bilden, welche auch im Galuth die Form darstellt, in deren Rahmen die jüdische Frau zu einem produktiven Faktor der jüdischen Gesellschaft umgeschichtet wird, um ergänzend neben dem jüdischen Mann zu wirken. Erst der Rhythmus beider Bewegungen, der sozialpolitischen in Erez Israel und der nationalkulturellen im Galuth wird der jüdischen Frauenbewegung Größe und Geschlossenheit verleihen. Von hier aus nähern wir uns auch der bisher ungelösten Frage der W. J. Z. O.: der Zusammenarbeit von zionistischen und neutralen Verbänden.

Diese Frage beschäftigte die W. J. Z. O. von ihrer Gründung an. Man hatte statutarisch bei der Gründung für die Mitarbeit von neutralen Verbänden mit zweierlei Rechten vorgesehen. Diese Zweiteilung ist überflüssig, sobald ein klares, umfassendes Programm der W. J. Z. O. zu Grunde gelegt wird, dessen Bekenntnis für die Mitgliedschaft entscheidend ist. Die Lösung der Frage der Zusammenarbeit der für Palästina in Europa arbeitenden Frauenorganisationen ist gar nicht schwer, wenn die einzelnen Etappen hiezu, nämlich die Formulierung des kulturellen Programmes für die Arbeit außerhalb Palästinas, die Klärung der organisatorischen Verhältnisse in Palästina vollzogen sein wird. Eine zum Studium dieser Frage eingesetzte Viererkommission wird Vorschläge bei der nächsten Konferenz zu unterbreiten haben.

In der kurzen Zeit, die der Tagung zur Verfügung stand, wurde mit äußerster Anspannung taktvoller Disziplin bei der Council-Tagung gearbeitet. Die Delegierten und die Exekutive der W. J. Z. O. haben bewiesen, daß Gegensätze, welche sich in einer Gesinnungsgemeinschaft in der Arbeit ergeben, so geprüft werden können, daß sie sich zu einem Fortschritt gestalten lassen. In dieser aufsteigenden Richtung beginnt die W. J. Z. O. das neue Arbeitsjahr.

Hanna Steiner.

Gestaltung des Lebens in Palästina.

Bilder aus unserem Wirkungskreise.

Eindrücke.

II.

Von Esther Feiwel,

Mitglied der Exekutive der W. J. Z. O. in London.

Schwer ist es, unter der brennenden Sonne zu arbeiten, hart wie Stein ist der in den Sommermonaten ausgetrocknete Boden. Noch viel schwieriger gestaltet sich manchmal die Arbeit in den Gärten in der Zeit der Winterstürme. Im Norden von Tel Awiw, der See am nächsten, ist ein Wohnviertel für Arbeiter und kleine Beamte in Entwicklung begriffen. Die einzelnen Häuser sind durch noch unbebaute Strecken von einander entfernt. Gärtchen, die bei diesen Häusern angelegt werden, sind in den offenen Strecken den Winterstürmen ausgesetzt und werden fortwährend durch neue Sandmassen überflutet. Und die Eigentümer werden nicht müde, immer wieder ihre paar Beete von diesem Sande zu reinigen und sie zu schützen, hoffend, daß bei dichterer Bebauung des Destriktes die Macht des Windes gebrochen und ihre Gärten endgültig befestigt sein werden.

Diese Gärten, deren Anlagen die W. J. Z. O. in Palästina begründet hat, sind eines der Hilfsmittel, die Städter des neuen Palästina mit der Scholle vertraut zu machen. Unseren an gemäßigtere Zonen gewöhnten Menschen ist das „sich einleben" in Erez Israel vielfach kein Leichtes, besonders in den langen, brennend heißen Sommermonaten, wo weit und breit alles ausgetrocknet ist. Da mildert das bißchen Grün vor dem Fenster, die saubere, planmäßige Anlage, die harte Umgebung, — erleichtert das Heimischwerden, gibt ein Gefühl des Herrseins auf eigener Scholle . . .

Auch bei Schulen und Kindergärten werden gegenwärtig Gärten angelegt, und die Kinder widmen sich unter Leitung der Lehrkräfte mit großem Eifer deren Pflege. Die hier gewonnenen Kenntnisse und die so geweckte Liebe zur Sache zeigen sich dann wertvoll in der Familie. Nicht selten trifft man einen 10- bis 12jährigen Spezialisten an, der mit großer Sachkenntnis seiner Mutter auseinandersetzt, welches Gemüse sie zu dieser Zeit am besten verwerten soll.

Mit einfachen Mitteln und Ratschlägen Familien zu lehren, wie sie ihr äußeres Leben zweckmäßiger und besser gestalten können, das hat die Histadruth Arzith, die Landesorganisation der W. J. Z. O., auch mit ihrem Klubwesen gefördert.

Eine Dame, die Gelegenheit hatte, Hauswirtschaft in Kalifornien zu studieren und die in diesem Gegenstande im Hostel Unterricht erteilt, hat in verschiedenen Teilen von Tel Awiw Frauen-Abendkurse eingerichtet. Mehr noch als bei den Hausgärten kostete es Mühe, die Leute am Anfang zu interessieren. Wochen und Wochen hindurch hatte die Urheberin der Sache, Frau Z., die Säuglingsstationen besucht, mit den Müttern Rücksprache geführt und schließlich einige dazu veranlaßt, zu den ersten Stunden zu kommen. Das genügte aber auch schon, um den Enthusiasmus allgemein zu wecken. Die Besucherinnen brachten ihre Freundinnen mit, und die Sache verbreitete sich.

Mit Staunen und wachsendem Interesse hörten die Frauen, welche Logik auch in der Verrichtung der einfachsten Dinge des täglichen Lebens liegen kann. Wie man auch eine Wohnbaracke zweckmäßig und den klimatischen Verhältnissen entsprechend wohnlich gestalten kann. Welche Erfahrungen beim Reinigen von Wolle, Seide u. a. notwendig sind und wie man am billigsten die Reinigungsmittel (die Leiterin brachte von ihr selbst in Konservenbüchsen zubereitete Proben mit) selbst herstellt, wie man die für Erwachsene unbrauchbar gewordenen Kleidungsstücke für Kinder zuschneiden und verwenden kann, wie man sich am zweckmäßigsten bei der Wäsche einrichten soll usw. usw. Daran schloß sich eine Besprechung über die allgemeinen Begriffe der Dietätik und Hygiene, über Gehalt und Zusammensetzung verschiedener Nahrungsstoffe. Die Frauen wurden darüber aufgeklärt, wie einseitig und ungenügend die fortwährende Ernährung mit Thee und Hering — Volksnahrung in Palästina — ist und wie sie diese auch mit den geringen ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln verbessern können. Geradezu hingerissen folgten die Zuhörerinnen diesen Belehrungen, mit einem Ernste, als vernähmen sie den tiefsten philosophischen Traktat. Man konnte beobachten, wie anregend sie auf sie wirkten, wie neue Energien in ihnen erwachten bei dem Gedanken, um wieviel sie mit eigenen Kräften ihre Lebenshaltung und die ihrer Familie verbessern könnten. Einige der Zuhörerinnen erklärten zum Schluß, wie sehr sie bedauern, der hebräischen Sprache zu wenig mächtig zu sein, um den interessanten und anregenden Ausführungen vollkommen folgen zu können und daß es für sie zunächst heißt, den hebräischen Unterricht im Wizoklub zu besuchen.

Der Erfolg der Kurse dokumentiert sich noch darin, daß man die Vorlesungen, die zuerst in den Nachmittagsstunden in den Lokalen der Säuglingsstationen gegeben wurden, in Räume der öffentlichen Schulen, die die Stadt für Abendstunden zur Verfügung stellte, verlegen mußte.

So bescheiden die geschilderten, noch sehr jungen Bestrebungen auch sind und so sehr sie nur auf Zunächstliegendes hinauszulaufen scheinen, eines darf bei deren Einschätzung nicht vergessen werden: Dahinter steckt ein Geist der unbedingten Hingabe für das Ganze, sowohl von Seiten der Gebenden, als auch — weniger bewußt — von Seiten der Nehmenden; eine Begeisterung, die Jahre zurückliegt und die Menschen veranlaßt hatte, nach fernen Ländern, wie Kalifornien, zu gehen, um dort Dinge zu studieren, die (wie Hauswirtschaft) für das Allgemeinwohl Palästinas von Nutzen sein können. Dieser Geist wirkt weiter in all den größeren und kleineren Arbeiten im öffentlichen Leben des Landes, hält jede Arbeit — wie klein und unscheinbar sie auch sein mag — heilig und schafft sozusagen aus dem Nichts in kurzer Zeit das neue Gemeinwesen mit seinen vielfältigsten Schattierungen. Viele persönliche Leiden und Entbehrungen liegen auf diesem Wege. Ein Teil der Frauenwelt hat noch besonders dadurch zu leiden, daß ihre Leistungen — im engen Familienkreise liegend, durch große materielle Not niedergehalten — nicht nur den anderen, sondern oft ihnen selbst nicht zum Bewußtsein kommen. Wer in diesen Kreisen neue Hoffnungen, neue Energien und neues Selbstvertrauen weckt, erwirbt sich zu gleicher Zeit ein großes Verdienst um die Entwicklung des Ganzen, um die völlige Gestaltung des zukünftigen Gemeinwesens.

Volkskindergarten.

Von Sarah Asarjahu, Tel Awiw.

Es gibt Wahrheiten, über die man immer wieder sprechen muß, obwohl sie klar und bekannt sind, damit ihre Erkenntnis tief in das Herz eindringt; denn nur wo Erkenntnis und Wille ist, da ist auch die Kraft.

Zur Gattung dieser Wahrheiten gehört bei uns in Erez Israel der Grundsatz von der Notwendigkeit der Volkskindergärten. Bei jedem aufgeklärten Volk, das auf seiner Scholle sitzt und seine Sprache spricht, sind die Aufgaben des Kindergartens groß und bedeutend. Um wie viel größer sind sie noch für unser Volk in Palästina, dessen Wiedergeburt erst beginnt.

Ich habe nicht die Absicht, mich bei dem allgemeinen Wert der Erziehung im Kindergarten aufzuhalten. Nach dieser Seite hin ist die Frage meines Wissens in den Augen der Allgemeinheit schon klar. Ich will mich hier nur mit den speziellen Aufgaben unserer Kindergärten beschäftigen, die aus den Sonderbedingungen unseres Lebens erwachsen.

Vom nationalen Gesichtspunkte aus, dem der Renaissance unserer Sprache, müssen wir den Kindergarten als Vorstufe zur Seelenbildung des kommenden Geschlechtes werten (denn er lehrt das Kind vielfach das erste hebräische Wort), als den Vorhof unserer hebräischen Schule betrachten. Schon das kleine Kind, das mit wunderbarer Schnelligkeit die Anfangsgründe der Sprache aufnimmt, wird ein fanatischer Kämpfer für das Hebräische in seiner Familie. Freude und innerer Stolz klingen aus den Worten der neu eingewanderten Mutter, wenn sie erzählt, daß ihr Kleiner, der seit einigen Monaten den Kindergarten besucht, schon hebräisch spricht. Und haben wir ein gewichtigeres Mittel in unserer Hand als diese Gefühle der Mutter, um auch ihr unsere Sprache nahe zu bringen?

So lernte manche Mutter aus dem Munde ihres Kindes die ersten hebräischen Worte, und nicht nur einer Mutter war das Hebräischschwatzen ihres Kleinen der Anstoß, unsere Sprache zu erlernen, um die Entstehung einer geistigen Kluft zwischen ihr und ihrem Kinde zu vermeiden.

Wir dürfen auch die wichtige Tatsache nicht vergessen, daß der Uebergang von den Sprachen des Galuth zu unserer Sprache für Kinder im Kindergartenalter leichter und natürlicher ist als für Schulkinder. Je jünger ein Kind ist, um so leichter eignet es sich die neue Sprache an und vergißt häufig ganz seine frühere, so daß die Sprache des Gartens zu seiner Muttersprache wird.

Der Kindergarten als einer der wichtigen Faktoren für die Renaissance unserer nationalen Sprache verlangt von uns dringend Einsatz all unserer Kräfte für seine Ziele.

Eine der positivsten Aufgaben des Volkskindergartens ist die erhöhte Wachsamkeit über die Gesundheit seiner Zöglinge, die durch die fruchtbare und systematische ärztliche Hilfe der „Hadassah" gewährleistet wird. Diese ärztliche Behandlung unserer Kinder, die im Kindergarten beginnt und in der Schule fortgesetzt wird, fand bisher nicht die gebührende Würdigung. Die Oeffentlichkeit hat den großen Segen noch nicht erkannt, der in dieser Aktion besonders für die Pfleglinge des Kindergartens liegt, die an Kopf- oder Augenkrankheiten leiden.

Man eröffne einen Kindergarten in einem Armenviertel, wo die Kleinen meistens sich selbst überlassen in den Straßen herumtreiben; schon nach kurzer Zeit, nachdem die Kinder unter dessen schützendes Dach kamen, sind sie kaum wiederzuerkennen: die Wunden sind geheilt, die Augen gewaschen und das Kind bildet nicht länger eine Gefahrenquelle für die Verbreitung verschiedener Krankheiten unter den Familienmitgliedern.

Nicht immer ist es einer mittellosen Mutter möglich, für eine systematische Therapie ihres kranken Kindes zu sorgen. Denn dazu müßte sie ganze Tage in den Kliniken zubringen und ihre anderen Kinder tagelang ohne Aufsicht und Pflege lassen. Jeder Kindergarten, der die große Verantwortung auf sich nimmt, über die Gesundheit seiner Zöglinge zu wachen, bewahrt dadurch viele Kinder vor schweren und langwierigen Krankheiten und befreit zugleich die werktätige Mutter von einer schweren Bürde.

Noch eine sehr wichtige Aufgabe erfüllt unser Volkskindergarten, da er für die Einrichtung der Gemeinschaftsspeisung seiner Kinder sorgt. Mit Hilfe verschiedener Institutionen sind in den Volkskindergärten Küchen eröffnet, deren nahrhafte Mahlzeit häufig die einzige warme Speise des Kindes während des ganzen Tages ist. Diese rationelle Ernährung bildet einen Schutz gegen die körperliche Verkümmerung unserer Kleinen, dieses teuersten Besitzes.

Als die zionistische Organisation nach der Besetzung Palästinas durch die Engländer das Netz des Schulen im Lande weiter ausdehnte und die Sorge für die Erziehung des Jischuws auf sich nahm, richtete sie ihr Augenmerk auch auf die Kindergärten. Und im Laufe einiger Jahre war die Zahl der Gärten, die unter der Obhut des Erziehungsdepartements (Machlekat Hochiruch) standen, auf 119 gestiegen. Aber diese Glanzperiode blieb nicht lange bestehen. Die Kürzung im Budget der Erziehung traf hauptsächlich die Kindergärten. Im Jahre 1926 sank deren Zahl schon auf 66 und Ende 1927 auf 57. Es ist also festzustellen, daß in der gleichen Zeit, in der sich die Bevölkerung des Jischuws verdoppelte, 50 Prozent der Gärten des Erziehungsdepartements geschlossen wurden. Und für die Zukunft kann man mit Sicherheit annehmen, daß schon leichte Erschütterungen im Budget den Bestand der letzten Kindergärten der zionistischen Organisation gefährden können.

Im Laufe der letzten Zeit sind allerdings viele Privatkindergärten entstanden — eine an sich sehr erfreuliche Erscheinung. Aber diese genügen nur den Bedürfnissen der vermögenden Kreise. Hunderte Kinder von Arbeitern wie von Arbeits- und Existenzlosen sind durch die Verminderung der Volkskindergärten ohne Erziehung, ohne systematische ärztliche Behandlung und ohne eine ausreichende gesunde Ernährung geblieben. In Jerusalem allein befinden sich ungefähr 300 bis 400 Kinder, eine große Anzahl derer auch in Haifa, ohne Gärten. Jaffa, Tiberias, Petach Tikwah, Akka bedürfen dringend Ergänzungsklassen.

Es ist die unabweisbare Pflicht jeder Frau, die von der Erkenntnis der Wichtigkeit der nationalen und sozialen Aufgaben der Volkskindergärten in Erez Israel durchdrungen ist, ihre tiefste Aufmerksamkeit dieser wichtigen Frage des Jischuws zu widmen.

Arbeiterinnenbewegung.

(Aus einem Bericht der Arbeiterinnenorganisation an das Council der WIZO.)

Die Arbeit auf dem Lande.

In allen Wirtschaften der Arbeiterinnen ist die wissenschaftliche Ausbildung in allen Zweigen der Land und Hauswirtschaft zu erweitern. Diesbezüglich haben wir uns an die Zion. Exekutive gewandt und es ist von großer Wichtigkeit, daß die WIZO diesem Arbeitszweig ihre Hilfe angedeihen läßt.

Obwohl das den Wirtschaften der Arbeiterinnen bestätigte Budget der Zion. Organisation nicht zugewiesen wurde, was die Entwicklung dieser Betriebe sehr behinderte, haben es die Wirtschaftsfarmen fertiggebracht, den ganzen Lebensunterhalt lediglich durch eigenem Erwerb — hauptsächlich durch Verkauf von Zitruspflanzen — zu bestreiten.

Arbeitsgemeinschaften auf kollektiver Grundlage.

Chawuroth Hapoaloth: In der Stadt und auf dem Lande bestehen 10 Chawuroth der Arbeiterinnen. In den meisten dieser Wirtschaften wurden schon Häuser und Geflügelställe gebaut. Es dürfte betont werden, daß die WIZO die Mittel zur Verfügung stellte, die Häuser in den Chawuroth in Ramathgan, Tiberias und Petach Tikwah — jedes Haus für 25 Arbeiterinnen — aufzubauen. Fast 50% der Arbeiterinnen der Chawuroth in Palästina in der Stadt und auf dem Lande bestreiten zumeist ihre Existenz aus den außerhalb der Wirtschaften befindlichen Arbeitsmöglichkeiten, die übrigen arbeiten auf dem Boden der Wirtschaft einen bestimmten Stück Boden. Auch in den Chawuroth haben die Wirtschaftszweige — nämlich Geflügelzucht, Gemüse, Pflanzen- und Blumenzucht — einen größeren Entwicklungsgrad erreicht.

Den in den Städten und großen Kolonien befindlichen Chawuroth ist die Perspektive einer größeren Entwicklung der Geflügel- und Blumenzucht gesichert. Hier wäre auch Milchwirtschaft wichtig und möglich. Im letzten Jahre ist es dank der wirtschaftlichen Entwicklung gelungen, in den Arbeitsmarkt in Syrien einzudringen und in diesem Jahre wurden dorthin Pflanzen im Werte von einigen Hundert £ verkauft. Auch die pal. Regierung kaufte bei uns Tausende von Pflanzen für ihre Bewaldungsanlagen. Insgesamt betrugen die Einkünfte der Chawuroth im letzten Jahr bis 3000 £.

Wie erwähnt, erfüllte die Zion. Organisation ihre Verpflichtungen nicht ganz und nur dank der Organisation „Für die Chaluzah" in Amerika gelang es, die Entwicklung der Chawuroth weiter zu ermöglichen. Aber es muß klar sein, daß es dieser Organisation schwer fällt, alle erforderlichen Mittel aufzubringen und es ist daher Pflicht der WIZO dieser Frage lebhaftes Interesse entgegenzubringen.

Durch den Mangel der nötigsten Mittel war man nicht in der Lage, einen wichtigen Teil des gefaßten Planes — die Eingliederung der häuslichen Kleinindustrie in den Chawuroth — zu verwirklichen. Dieser Zweig muß aber entwickeln werden, um eine Vergrößerung der Arbeiterinnenzahl zu erzielen.

Zum Schluß des Abschnittes über die selbständigen Werke der Arbeiterin soll noch hinzugefügt werden, daß in diesem Jahr viel Energie aufbringen mußten, um alle Vorbereitungen zu treffen, mit den Vorarbeiten an wichtige Wirtschaften in Nes Ziona zu beginnen, deren Gründung und Finanzierung die WIZO auf ihrer letzten Konferenz beschlossen hat.

Die Arbeit in der Stadt.

Die überaus wichtige kooperative Tätigkeit der Arbeiterin wurde auch in diesem Jahr trotz der großen Schwerigkeiten, die durch den Mangel an erforderlichen Mitteln bedingt waren, fortgesetzt. Es handelt sich um eine ganze Reihe von Kooperativen: Nähstuben, Wäschereien, koop. Küchen, Strickereien usw. Es erübrigt sich zu bemerken, daß diese Tätigkeit ein größeres Interesse und größere Hilfe erheischt.

In den Städten befinden sich Tausende von Arbeiterinnen, und es ist die Pflicht, ihnen Arbeitsmöglichkeiten zu verschaffen, ihnen zu helfen, sich Arbeitsfertigkeit zu erwerben, um sie damit selbständig und produktiv zu machen.

Die Arbeitslage der Arbeiterin erfordert in kürzester Zeit eine Einwanderung von mindestens einigen Hundert Chaluzoth aus Europa.

Die kulturelle Arbeit:

Neben der Förderung der beruflichen Arbeit in den Wirtschaften und Chawuroth wird dort eine kulturelle Tätigkeit ebenso wie auch unter den Fabriksarbeiterinnen entfaltet. Diese Tätigkeit besteht aus Lehrkursen, Referaten über verschiedene soziale Probleme, Unterricht der hebräischen Sprache usw.

Säuglings- und Kinderheime:

Nach der letzten Statistik befinden sich im Lande 14.000 arbeitende Frauen, von denen über 8000 verheiratet sind. Eine große Zahl der Verheirateten ist gezwungen, ihre Arbeit außerhalb des Hauses zu betreiben. Sie sind also unbedingt auf Säuglings- und Kinderheime angewiesen, um die Kinder einer sicheren Obhut überlassen zu können. Die Arbeiterinnen-Organisation bestrebt, die Möglichkeiten zum Ausbau solcher Heime zu prüfen und die nötigen Mittel hierzu aufzubringen.

Es ist das Ziel der Arbeiterinnen-Organisation, arbeitenden Frauen nicht nur Beschäftigung zu vermitteln, sondern sie auch durch zweckmäßige Schulung zum vollwertigen, [illegible]ffenden und selbständigen Menschen zu machen.

Aufgaben inländischer Arbeit.

Modernität und Würde.

Von **Ernestine Spiegel** (Troppau).

So sehr heute das Leben eines großen Teiles der Frauen von Bridge, Rommy, Charleston usw. beherrscht wird, der andere Teil vom Lebenskampf und Lebenssorgen in Anspruch genommen ist, so lebt doch zumindest im Unterbewußtsein einer jeden Frau das Empfinden, daß ihre heutige Lebensweise auf falschen Voraussetzungen beruht. Wir wollen nicht der guten alten Zeit ein Loblied singen, nicht bedauern, daß die Errungenschaften der Technik die Hauswirtschaft so vereinfacht haben, daß der Frau genügend Zeit bleibt, ihren geistigen Gesichtspunkt zu erweitern. Wir wissen, daß ein großer Teil von Frauen und Mädchen vermöge ihrer geistigen Veranlagung, oft auch gedrängt durch die Forderungen des Lebens, auf den Gebieten der verschiedensten Berufe Gutes, oft auch das Beste leisten, und, soferne sie auf dem rechten Platz stehen, in ihren Leistungen denen des Mannes gleichkommen; aber die vielen Frauen, welche die Hüterinnen des Hauses, die Erzieherinnen der Kinder, der Mittelpunkt der Familie sein wollen, haben heute nicht die richtige Einstellung zu den Forderungen des Lebens. Es ist noch nicht lange her seit den entsetzlichen Kriegsjahren, die Wunden, die dieselben geschlagen, sind noch kaum vernarbt und noch immer zuckt blitzartig Kriegsgefahr auf, gewiß nicht schon von heute auf morgen und nicht gerade in unserem Lande, aber heute, in der Zeit des Flugverkehrs, ist Entfernung kein Hindernis mehr. Was sich im äußersten Osten oder selbst im entferntesten Asien ereignet, kann rückwirkend unser Liebstes treffen und der Zivilisation und Kultur verhängnisvoll werden. Wir wissen aus der jüngsten Vergangenheit, wie all diese Ereignisse tiefgehend auf das Leben der Frau einwirken können und müssen uns fragen, ob nicht die Notwendigkeit gegeben ist, daß jede Frau, ohne Unterschied ihrer gesellschaftlichen Stellung, aus ihrem Empfinden heraus als Mutter, aus Geboten der Klugheit trachten müsse, zum allgemeinen Weltgeschehen Distanz zu gewinnen, um im gegebenen Falle Stellung nehmen zu können.

Dank des jahrelangen Kampfes hervorragender Frauen ist heute der Frau das Wahlrecht gegeben. Leider wissen die wenigsten, wie sie dieses Geschenk zum Wohle der Menschheit, zum Wohle ihrer Kinder auswirken sollen. Gewiß, die Frau soll nicht Politikerin sein, soll nicht Politik als solche betreiben, das soll sie dem Manne überlassen, sie soll weiterhin die Hüterin der Schönheit, des Gemütes, des feinen Empfindens bleiben — aber, und das ist das wesentlich Richtige — politisch gut orientiert soll und muß jede Frau sein. Sicher gibt es Frauen, welche die Befähigung haben, beides zu verbinden, in welchem Falle sie gerade als Frau und Mutter die sachlich nüchterne Atmosphäre der männlichen Politik mit ihrer weiblichen persönlichen Eigenart durchdringen und dadurch wärmer und schöner gestalten können. Jede Mutter ist heute im höheren Sinne als früher die Erzieherin ihrer Kinder, da sich die heutigen Verhältnisse gegen früher arg verschoben haben. Wir hören immer wieder, das moderne Kind sei vollkommen selbständig geworden, es erzöge sich selbst, die Eltern hätten keinen Einfluß mehr —und andere moderne Schlagworte mehr. Das Resultat dieser Einstellung ist die innere Entfremdung der Kinder zu den Eltern. Wer sehen will, sieht auch die Folgen in den verschiedensten Ereignissen, welche hier nicht einzeln besprochen werden können, nicht zuletzt aber auch in der gegen früher ungeheuer großen Zahl der Kinderselbstmorde, welche die Statistik aufweist. Diese Zahlen sprechen furchtbare Mahnworte. Wohl sagt man, daß das moderne Kind anders geartet sei, weil das Leben von heute eben eine andere Einstellung erfordere, niemand wird es bestreiten. Um so mehr aber muß die Mutter als erste Erzieherin des Kindes sich den modernen Anforderungen anpassen. Sie muß über alles, was in der Welt vorgeht, informiert sein, um des Kindes verstehende Freundin werden zu können. Sie muß über alle Ereignisse in Politik, Kunst und Wissen unterrichtet sein, und wird sich so das Vertrauen des Kindes erwerben und es nur im günstigsten Sinne beeinflussen können. Dann wird es nicht vorkommen, daß Kinder, wie man es heute allgemein bemerkt, trotz allem Schönen — oft auch im Luxus, der sie umgibt, sich vereinsamt fühlen.

Die politisch gut orientierte Frau, welche einen offenen Blick für die Weltereignisse hat, kann, ohne selbst politisch hervorzutreten, durch richtige Beeinflussung des Mannes auf das Weltgeschehen zum Wohle der Menschheit günstig einwirken. Der Satz cherchez la femme hat heute noch genau solche Bedeutung wie zur Zeit der Könige. Die einzelne Frau ist ebensowenig wie der einzelne Mann in der Lage, aus sich selbst heraus eine richtige Einstellung zu gewinnen, das richtige Wissen um alles Geschehen sich anzueignen. Aus diesen Erwägungen heraus vereinigen sich die Frauen in der ganzen Welt ohne Rücksicht auf gesellschaftliche Stellungen zu Organisationen, um helfend einzugreifen, wo es zur gesunden Erziehung des Volkes auch in geistiger Hinsicht notwendig ist. Kein Volk kann heute auf die tatkräftige Mitarbeit der Frau im allgemeinen Leben verzichten, am allerwenigsten das jüdische Volk, welches auf der ganzen Welt zerstreut ist und um die Verwirklichung seiner Heimat eine Einheit bildet.

Erziehung zur jüdischen Kultur.

Ruth Weiß (Wien).

Dieser Aufsatz erschien in dem 1. Heft der neuen österreichischen Jugendzeitschrift „Die jüdische Jugend." Herausgabe: Zion. Landeskomitee für Oesterreich, Wien I., Kärntnerstr. 28.

In jedem Volk vollzieht sich kontinuierlich ein schöpferischer Prozeß, durch den sich alle Lebensformen langsam und in normalen Zeiten fast unmerklich, aber stetig wandeln, dessen Träger das ganze Volk ist und der nur zum Stillstand kommt, wenn das Volk als solches zu bestehen aufhört. Wenn nun dieser Prozeß nicht mehr unbewußt, sondern bewußt vor sich geht, wenn ihm, mit anderen Worten, unter dem Einfluß gewisser Ideen eine bestimmte, als Ideal konzipierte, endgültige Lebensform zum Ziel gesetzt und dementsprechend eine bestimmte Richtung gegeben worden ist, dann bezeichnen wir ihn mit dem Wort „Kultur". Kultur ist einheitliche Gestaltung des Lebens aus dem Geist, Ausdruck der Gebundenheit an ein geistiges Prinzip, dessen Forderungen alle Lebensformen bewußt angepaßt werden. Im deutschen Mittelalter zum Beispiel war dieses Prinzip der Katholizismus, in Indien der Brahmanismus, im heutigen Rußland ist es der Kommunismus.

Für jedes andere Volk ist die Frage nach einer anderen Erziehung zu seiner Kultur nur dann besonders aktuell, wenn diese Kultur gefährdet ist, also etwa, wenn es sich um räumlich versprengte Teile des Volkes handelt, oder um eine Generation, die in Zeiten geistiger Umwälzung heranwächst. Denn im allgemeinen nimmt fast jedes Individuum in einem Kulturstaat durch sein bloßes Leben innerhalb des Volkes an dessen Kulturprozeß teil, allerdings je nach den Umständen in größerem oder geringerem Maße.

Bei uns Juden liegen die Dinge, wie überall, so auch hier, wesentlich komplizierter. Denn nur bei den Ostjuden kann man ja überhaupt auch nur von Rudimenten jüdischer Kultur noch sprechen. Wir Westjuden aber sind schon seit Generationen aus dem nationalen Leben völlig ausgeschaltet und in andere Kulturkreise hineingewachsen. So entsteht für uns die Frage: Wie können wir uns, wie können wir die jungen Menschen, die wir führen, fähig machen, sich dem jüdischen Kulturprozeß einzuordnen, schöpferisch Anteil an ihm zu nehmen, ohne unserem Wesen Gewalt anzutun. Erziehung zu dieser Fähigkeit, zu der Fähigkeit mitzuschaffen an dem, was wird, das bedeutet für uns Erziehung zur jüdischen Kultur. Um das zu erreichen, gibt es nur einen Weg: wir müssen den Zusammenhang mit der Vergangenheit und der Gegenwart finden, um die Zukunft schaffen zu können. Daraus folgen von selbst die konkreten Aufgaben, die uns gestellt sind.

Wir werden uns zunächst selbst durch eingehende Arbeit die geistigen Werte des Judentums zu eigen machen und dann versuchen müssen, die Jüngeren an ihnen zu erziehen. Ich habe diesen Ausdruck mit Absicht gewählt, denn wir dürfen Bibel, alte Literatur und jüdische Geschichte nicht bloßen Lehrstoff bleiben lassen, der den in der Schule gebotenen ergänzt, sie dürfen nicht nur in Kursen und Vortragsabenden zum Vorschein kommen, sondern müssen immer in uns lebendig sein und durch uns wirken. Daß die Kenntnis des Hebräischen selbstverständliche Voraussetzung für alles weitere ist, braucht wohl nicht besonders betont zu werden. Wir dürfen es aber nicht etwa deshalb lehren, „weil es der Schlüssel zur jüdischen Kultur ist", oder „weil ein Volk eine eigene Sprache haben muß", also gleichsam wie ein notwendiges Uebel, wie das heute noch manchmal geschieht, sondern wir müssen die Sprache an sich als einen Wert betrachten und, wenigstens wenn wir es mit Aelteren zu tun haben, in ihren Geist einzudringen versuchen und die Wechselwirkung zwischen der Gestalt der Sprache und der Art des Denkens aufzeigen.

Diese rein wissensmäßige Erfassung des Judentums allein genügt aber nicht. Wir müssen auch den Zusammenhang mit dem lebendigen jüdischen Leben, das heißt: mit dem Ostjudentum und den anderen noch lebendigen Teilen des jüdischen Volkes wiederfinden. Am leichtesten wird das durch eigene Anschauung möglich sein; wir haben die Erfahrung gemacht, daß eine Ferienreise in den Osten das Gefühl der Zugehörigkeit zum Volk in ganz unglaublichem Maße zu vertiefen vermag. Im übrigen werden wir vom Leben der Ostjuden erzählen, das Interesse für die jiddische Sprache und Literatur zu wecken versuchen und vor allem wieder zeigen, wie sich all die Dinge, die wir nur lehren und lernen können, bei den Ostjuden in der ganzen Gestaltung ihres Lebens praktisch auswirken.

Damit sind wir bei dem sehr schwierigen Kapitel der Formen angelangt. Da uns einerseits die Formen unserer Umwelt nicht mehr entsprechen, anderseits aber unser jüdisches Empfinden noch nicht so stark ist, daß wir aus uns heraus neue Formen schaffen könnten, versuchen wir auch hier an das Ostjudentum anzuknüpfen. Dabei kann nun aber vor einer Gefahr nie genug gewarnt werden: Wir dürfen nicht jüdische Formen annehmen, im Vertrauen dar-

auf, daß sich der Inhalt dann von selbst einstellen werde. Das Resultat wäre immer nur Halbheit und Verlogenheit. Wenn eine Gruppe bei einer Pessachfeier deutsche Volkslieder singen will, so wäre es unsinnig, wollte der Führer das als „unnational" oder „stillos" verbieten und seinen Leuten hebräische oder jiddische Lieder aufzwingen. Er wird eine solche Erscheinung aber als Zeichen werten, daß das jüdische Empfinden in ihnen noch nicht stark genug ist, um sie von selbst nach jüdischen Ausdrucksformen greifen zu lassen, oder aber (und das kommt gerade beim Singen sehr häufig vor), daß er ihnen nicht die geeigneten Formen geboten hat, und die Konsequenzen daraus ziehen.

Wenn, was vor ein paar Jahren in einer Ferienkolonie vorkam, ein völlig assimilierter Jude sich an andere, ebenso assimilierte Juden mit den Worten wendet: „Welche Schande, daß wir, die wir in weiße Gewänder gehüllt, auf Kamelen durch die Wüste reiten sollten, hier sitzen und deutsche Volkslieder singen!", so ist das nur lächerlich. Aber aus demselben Geist heraus geschehen noch heute Dinge, die gerade, weil sie weniger kraß sind, wirklich gefährlich werden können.

Schwierig ist die Frage der Feste. Wir versuchen die Feste unseres Volkes rein national zu feiern, unter völliger Außerachtlassung des religiösen Momentes, und bei manchen Festen, wie zum Beispiel Pessach, ist das auch durchaus möglich. Wenn aber der Tischa b'aw in einem Jugendbund durch Theaterspiele gefeiert wird, mag es sich auch um Szenen aus der Bibel handeln und die Feier als solche noch so eindrucksvoll sein, so stimmt das doch nachdenklich. Denn wenn dieser Tag auch andere Gedanken in uns weckt, als in unseren Vätern, so ist doch zu überlegen, ob wir nicht vor religiösen Formen, die Hunderttausenden heilig sind, so viel Ehrfurcht haben müssen, daß wir ihnen nicht einen Inhalt geben, der ihren Schöpfern als Sakrileg erscheinen würde. Im allgemeinen werden wir die Kinder natürlich auch in das eigentliche religiöse Formenleben des Judentums so weit einführen, daß sie dieser lebendigen Manifestation jüdischen Geistes nicht verständnislos gegenüberstehen.

Bei unserer ganzen Erziehungsarbeit aber müssen wir immer wieder zu einer kritischen Einstellung auffordern, immer wieder betonen: „Nehmet nichts an, was euch nicht gemäß ist, heuchelt nicht Begeisterung für Dinge, die euch in Wirklichkeit kalt lassen!" Wir dürfen nicht vergessen, daß die Menschen, mit denen wir es zu tun haben, dem Judentum meist völlig entfremdet sind und nicht einfach durch einen Willensakt zu ihm zurückkehren können. Man kann nicht durch einen plötzlichen Entschluß die Ideenwelt, in der man aufgewachsen ist, durch eine andere ersetzen, ohne im Innersten unehrlich zu werden und „Wer seine Stufe fahren läßt und die seines Gefährten ergreift — diese und jene wird durch ihn nicht erfüllt werden". Jeder muß die Werte des Judentums kennen lernen. Was er sich davon wirklich zu eigen macht, muß dem Einzelnen überlassen bleiben. Daß wir das an sich Wertlose, auch wenn es sich noch so national gebärdet, unbedingt ablehnen und zum Beispiel an gewissen, vom modernen Nationalismus inspirierten „Kunstwerken", wie Lieder, Bilder usw. schonungslose Kritik üben müssen, ist für uns selbstverständlich. Ebenso selbstveständlich ist es, daß wir uns immer bewußt bleiben werden, daß alle unsere Arbeit in der Galuth, wenn auch unbedingt notwendig, so doch nur Vorarbeit ist und daß nur in Palästina, wo allein die Gestaltung unseres Lebens ganz in unsere Hand gegeben ist, wo allein aus den zerstreuten, vereinzelten Juden wieder ein Volk werden wird, die neue jüdische Kultur entstehen kann, die wir erstreben und deren Form und Inhalt wir heute kaum noch ahnen können.

Personalnachrichten aus unserem engsten Kreise.

Sam und Anitta Cohen (Wien), eine Tochter; Dr. Angelo und Camilla Goldstein (Prag), eine Tochter; Dr. Oskar und Mirjam Neumann (Bratislava), eine Tochter. Beste Glückwünsche!

Mitteilungen.

Kreisleitung Böhmen.

Die Landesorganisation jüd. Frauen in Böhmen versendet in diesen Tagen an alle Ortsgruppen ein Schreiben, in welchem die Ereignisse der letzten Wochen mit Bezug auf die neue Arbeit besprochen werden.

Der Herbst ist gedacht zur Erfüllung folgender wichtiger Programmspunkte. 1. Systematische Einführung einer kulturellen Arbeit in allen Gruppen nach den Beschlüssen der O.-G.-Tagung im Juni l. J. 2. Werbearbeit für den Keren Hanaschim (amerikanischen Fond der W. I. Z. O.) 3. Mitarbeit für die Aktion des Jüdischen Nationalfondes in der Tschechoslowakei zur Pflanzung eines Heimes für die Gefallenen in Erez Israel.

Eine Ortsgruppentagung, bei welcher über den Stand der Vorarbeiten berichtet werden soll, ist für Anfang Oktober in Aussicht genommen.

Brüx — Materialiensendung für Palästina.

Wie nun aus einem Schreiben der Pal. Ex. der W. I. Z. O. erhellt, ist die von den Brüxer und Oberleutensdorfer Frauen angefertigte Säuglingsausstattung in bestem Zustande in Tel. Awiw angekommen und seinem Zwecke zugeführt worden. Nachahmung ist erwünscht.

Kreisleitung Mährisch-Ostrau—Teschen.

Im laufenden Arbeitsjahre werden folgende Beträge eingezahlt und an die Hauptleitung der W. I. Z. O. überwiesen:

	übernommen	eingezahlt
Mähr.-Ostrau	Kč 2200.—	Kč 2200.—
Witkowitz	„ 1500.—	„ 1500.—
Troppau	„ 500.—	„ 1000.—
Oderberg	„ 600.—	„ 600.—
Friedek	„ 600.—	„ 600.—
Freistadt	„ 200.—	„ 200.—
Čech. Teschen	„ —.—	„ 2000.—
Jägerndorf	„ —.—	„ 276.—
	Kč 5600.—	Kč 8376.—

Die Kreisleitung, welche sich ausgezeichnet entwickelt hat, hofft, daß es noch in diesem Jahre möglich sein wird, weitere Beträge an die Hauptleitung abliefern zu können.

Kreisleitung Užhorod.

Die Gruppe in Košice hat dem hebräischen Gymnasium in Mukačevo Kč 2685.10 à conto der Landesorganisation jüd. Frauen in Prag überwiesen. Ebenso überwies die Ortsgruppe Chust den Betrag von Kč 600.—.

Soziale Gruppe für erwerbstätige jüd. Frauen und Mädchen in Breslau.

(Aus dem Jahresbericht.)

Die soziale Gruppe hat von ihrer Tätigkeit u. a. im Vereinsjahr 1927/28 zu berichten.

Das Programm der Abende für die Hausgehilfinnen lag auf folgendem Gebiete: Es wurden mit den Mädchen wichtige Lebensfragen in reger Diskussion, hauswirtschaftliche Dinge, Berufsfragen u. a. m. besprochen.

Es wird mit ihnen wertvolle Literatur gelesen, sie haben Gesangs- und Gymnastikstunde. Zur Erheiterung tragen Spiele, Volkstänze und anderes bei. Sie hatten ferner Kurse über Säuglingspflege und jüdische Ritualien.

Während wir bisher die Volksbildungsabende nur für Frauen und Mädchen hatten, haben wir jetzt als Neueinrichtung Volksbildungsabende auch für Männer und junge Leute eingerichtet.

Simchas-Thaure, Chanukkah und Purim veranstalteten wir Feiern und Bescherungen für unsere Schützlinge.

Wir sagen an dieser Stelle noch einmal allen Mitwirkenden herzlichsten Dank.

Zu Beratungs- und Arbeitsvermittlungszwecken wurden regelmäßig Sprechstunden und Hausbesuche veranstaltet, desgleichen wurden an Alte, Kranke und Blinde Lebensmittel und Kleidungsstücke in den Sprechstunden und bei Besuchen verteilt.

Als unsere wichtigste Institution betrachten wir nach wie vor unsere Hausgehilfinnenschule. — Wir haben in diesem Jahre 23 Mädchen ausgebildet, von denen der größte Teil nach abgelegtem Hausgehilfinnen-Examen sofort Stellungen annahm, in denen sie sich sehr gut bewähren.

Wir haben bereits wieder für die Schule aus ganz Deutschland und der Tschechoslowakei Anmeldungen. Wir sehen immer mehr an der großen Nachfrage nach geschultem jüdischen Hauspersonal, wie notwendig als soziale Einrichtung eine Hausgehilfinnenschule ist, die die Mädchen für den hauswirtschaftlichen Beruf planmäßiger vorbereitet, als eine Haushaltungsschule.

Als Neueinrichtung haben wir Zirkel in Privatwohnungen eingerichtet, bei denen über soziale Probleme sehr eindringlich diskutiert wird.

Als kulturelle Leistung der sozialen Gruppe sei die Ausstellung „die jüdische Frau — das jüdische Haus", über die schon ausführlich berichtet wurde, nochmals erwähnt. — Die Ausstellung hat weit über die Grenzen Deutschlands beispielgebend gewirkt, wir mußten nach Oesterreich, der C. S. R., Bukowina und Amerika unsere Ausstellungspläne weitergeben, da auch dort Ausstellungen in diesem Sinne veranstaltet werden sollen.

Statistisch zusammengefaßt wurden in diesem Jahre:

67 Sprechstunden abgehalten, 78 Volksbildungs- und Unterhaltungsabende veranstaltet, in 571 Fällen Arbeit vermittelt, in 660 Fällen Rat erteilt, 875 Pfund Lebensmittel verteilt, 704 Kleidungsstücke, Schuhe, Wäsche usw. verteilt.

Wir möchten noch bemerken, daß wir ohne jegliche Subventionen nur durch Förderung und Unterstützung unserer Mitglieder diese Arbeit leisten.

Seminar.

Von der Rechtsstellung der jüdischen Frau.

Aus einem englischen Manuskript.

Es ist von außerordentlicher Bedeutung, daß wir uns ein Bild von der Stellung machen, in welche das rabbinische Gesetz die Frau eingestellt hat. Nach den neuesten Schätzungen unserer Bevölkerung (nach H. S. Linfield, Ph. D., 1926, 14,600.000) kann es scheinen, daß in Osteuropa und im Orient zwischen 4 bis 5 Millionen Jüdinnen leben[1]), für die jenes Gesetz die einzige Autorität in allen Angelegenheiten des Familienlebens darstellt; hierzu kommen Tausende in westlichen Ländern, die beharrlich dem religiösen Recht anhangen, obwohl das Staatsrecht ihnen eine abweichende Haltung gestatten würde. Allerdings ist diese Haltung nicht allgemein, sogar in Palästina würde ein Teil der jüdischen Gemeinschaft die Einführung des bürgerlichen Familienrechtes begrüßen; aber wenn ein solches Gesetz in Zukunft einmal erlassen würde, so wäre immer noch eine große Anzahl übrig, die es nicht über sich bringen würde, Erleichterungen ohne die Sanktionierung durch einen religiösen Führer anzunehmen. Dazu kommt, daß es der jüdischen Frau nur in seltenen Fällen überlassen ist, frei zu wählen, ob sie sich dem jüdischen Gesetz unterwerfen will oder nicht. Diese Entscheidung liegt vielmehr im allgemeinen beim Mann. Die Schwierigkeiten dieser Lage können also nicht gelöst werden, bevor die Rabbiner sich ans Werk machen. Wer immer sich mit Geschichte befaßt, wird wissen, daß die Maßnahmen, die heutzutage als Bedrückung der Frau wirken, ursprünglich nicht als solche gedacht waren. Auch gab es nie eine Zeit, in der die großen Rabbinen sich nicht bemüht hätten, das Los der Frau zu mildern. Den Verwaltern des Gesetzes standen erhebliche Machtvollkommenheiten zu, und wenn auch die Thora als unveränderlich angesehen war, so verstanden sie es, Vorkehrungen zu treffen, um die Erfordernisse veränderter Lebensbedingungen zu berücksichtigen.

Die Mehrheit ihrer Nachfolger ist ebenso human; aber die Ereignisse der letzten wenigen Jahrzehnte haben sich überstürzt; außerdem sind viele der Kautelen, die um der Frau willen eingeführt wurden, nun nicht durchsetzbar. Auch können wir nicht mehr zu den Methoden zurückkehren, die früher als Zwang gegen Männer benützt wurden: Exkommunikation, drückende Bußen, körperliche Züchtigung. Es ist daher von größter Bedeutung, daß der rechtliche Status der Frau neu geregelt wird.

Ein vollständiger Ueberblick über ihre Stellung kann hier nicht gegeben werden; es ist nur möglich, kurz die Schwierigkeiten anzudeuten, die unter modernen Lebensbedingungen am schwersten wiegen. Hier sind zwei Gruppen zu unterscheiden: die erste umfaßt Schwierigkeiten, die auf Forderungen des jüdischen Gesetzes beruhen, die zweite Gruppe beruht darauf, daß viele der einfachen Maßnahmen vernachlässigt werden, welche bei den westlichen Völkern in den rechtlichen Angelegenheiten der Frau Brauch sind.

Diese Unterscheidung ist wohl zu beachten. Wer die Verhältnisse gebessert zu haben wünscht, wird vermutlich auf geringere Vorurteile stoßen, wenn er die Lösung von Problemen versucht, die der zweiten Gruppe angehören. Beide wurden von der Rabbinerkonferenz in Palästina zu Beginn des Jahres 1921 erörtert, und es war möglich, wirksame Reformen zu schaffen. Doch hatte diese Konferenz nur lokale Autorität.

Zu den ernstesten Schwierigkeiten, die aus den Forderungen des jüdischen Gesetzes hervorgehen, gehören:

1. die allgemeine Stellung, die der Ehefrau bei der Ehescheidung zugewiesen ist, und besonders die Unmöglichkeit, die Auflösung der Ehe aus irgendwelchem Grund zu erlangen, es sei denn dadurch, daß der Ehemann die Scheidung gewährt;

2. die Notwendigkeit, daß die Witwe eines Mannes, der ohne Kinder verstorben ist, durch den Bruder ihres verstorbenen Ehemannes freigegeben werden muß, falls sie eine neue Ehe zu schließen wünscht;

3. die Beschränkungen, die den Abkömmlingen Aarons bei der Brautwahl auferlegt sind;

4. das Recht der sephardischen Juden, polygam zu leben, wo dies nicht durch das Staatsgesetz verboten ist.

Die organisatorischen Mängel, die am häufigsten zu Quellen des Unglücks werden, sind folgende:

1. die Rabbiner bestehen nicht auf die Registrierung der Eheschließungen; in vielen Ländern wird dies von den ärmeren Klassen unterlassen;

2. im Ehescheidungsverfahren werden die Interessen der Frau oft ungenügend vertreten;

3. es fehlt gegenwärtig an einer zentralen Instanz, zu deren Zuständigkeit die Kontrolle über diejenigen gehört, welche das Gesetz verwalten.

Die lokalen Autoritäten haben sich bemüht, diesen Mißstand zu beseitigen, aber sogar in westlichen Ländern ist ihre Macht ungenügend. Eheschließungen und Ehescheidungen werden vorgenommen, die vom Staatsgesetz nicht anerkannt werden, so daß Frauen und Kinder in eine sehr schwierige Lage kommen. Sehen wir uns diese einzelnen Fragen näher an.

Die Ehescheidung. Nach Gesetz und Praxis, die über die talmudische Zeit hinausgehen, kann der Scheidungsbrief nur auf Anordnung des Ehemannes geschrieben werden; es wird nicht von ihm verlangt, ernsthafte Beschwerden gegen seine Frau vorzubringen[3]).

Es ist klar, daß diese Regelung zwar einerseits den Mann in den Stand setzte, sogar die untreue Frau zu schützen, die er einst geliebt hatte, in Zeiten nämlich, wo Untreue mit schmachvollem Tod bestraft wurde, daß sie ihm aber unglücklicherweise auch gestattet, eine treue Gefährtin zu beseitigen. Seit Maleachi diese üble Praxis geißelte, wurde es ständige Aufgabe der rabbinischen Gesetzgebung, zugunsten der Frau Kautelen zu schaffen. Die Ketuba (Ehevertrag) wurde eingeführt, um der Frau gewisse Vorteile zu sichern für den Fall, daß sie ohne ernsthafte Ursache weggeschickt würde. Die Schule Schammais strebte sogar danach, daß keine Ehe ohne ernsthaften Grund aufgelöst werden könnte; doch die Schule Hillels vertrat den entgegengesetzten Standpunkt und ihre Meinung setzte sich durch. Später wurde es trotzdem zur Gewohnheit, die Zustimmung der Frau zu verlangen, wenn sie nicht etwa nachweislich ungeeignet für ihre Stellung war.

Das heute geltende jüdische Recht gestattet die Ehescheidung unter vier verschiedenen Bedingungen:

1. bei gegenseitigem Einverständnis, auch wenn keine ernsthafte Beschwerde geltend gemacht wird;

2. auf Antrag des Ehemannes und gegen den Wunsch der Frau, wenn er gewisse schwere Beschuldigungen gegen sie beweisen kann;

3. durch Gerichtsurteil gegen den Willen beider Ehegatten, wenn deren Verbindung aus gewissen Gründen als unsittlich erachtet wird;

4. durch richterliches Urteil auf Antrag der Ehefrau, wenn sie gewisse schwere Beschuldigungen gegen ihren Gatten beweisen kann[4]).

In der Mehrheit der Fälle wird keine ernsthafte Beschwerde angeführt. Unsere großen Rabbinen hielten es in solchen Fällen für ihre Pflicht, eine Versöhnung zu versuchen. Aber die Erschwerungen, die eingeführt wurden, können sich heutzutage nicht immer als wirksam erweisen. Die in der Ketuba aufgeführten Sicherungen sind of bedeutungslos. Zuweilen fehlt auch diese Urkunde, wenn sie vom Gerichtshof verlangt wird. Zudem ist es möglich, die Zustimmung der Frauu zur Ehescheidung durch schroffe Mittel zu erzwingen.

Es entspricht nicht der jüdischen Anschauung, daß die Auflösung der Ehe den Mann von der Unterhaltspflicht seiner Kinder befreit. (Unter gewissen Umständen verbleiben sogar zeitweilige Verpflichtungen gegenüber ihrer Mutter.) Aber die Verpflichtung wird bei armen Leuten selten beachtet, auch haben die rabbinischen Gerichtshöfe nicht mehr die Macht, wenigstens in der Diaspora nicht, in dieser Frage entsprechend einzugreifen. So bleiben Frauen und Kinder häufig vollständig mittellos.

Bei der Erörterung solcher Schwierigkeiten wird von Jüdinnen des Westens, die gewöhnlich schon vor der Eheschließung eine gewisse Lebenskenntnis erwerben, geltend gemacht, daß die Ehescheidung nur beim Vorliegen ernsthafter Gründe gestattet sein sollte. Die Stelle (Deut. XXIV, 1), auf der die Gesetzgebung beruht, verbietet eine solche Erleichterung keineswegs. Aber die Frage wird von vielen in einem anderen Licht angesehen, besonders ist dies der Fall in den östlichen Ländern, wo man fühlt, daß die Möglichkeit der Ehescheidung bei gegenseitigem Einverständnis nicht vollständig beseitigt werden kann, solange die Eltern fortfahren, Ehen zwischen unerfahrenen jungen Leuten zu stiften, die einander kaum kennen gelernt haben.

Wenn nun das Recht des Mannes, eine unschuldige Frau fortzuschicken, nur an die Bedingung ihrer Zustimmung geknüpft ist, dann ist es wesentlich, viel größere Vorsichtsmaßnahmen zu ihren Gunsten zu schaffen.

Vor der Ehescheidungskommission, die 1910 in London tagte, wurde ausgeführt, daß die Zustimmung der Frau manchmal durch schroffe Mittel erzwungen würde. Die Aussage der Frau Friedeberg, deren Fall angeführt wurde, zeigte, daß sie nicht gewollt hatte, daß ihr Gatte selbst frei sei und eine andere Frau nähme, und sie mit zwei Kindern zurücklasse.

Es ist auch klar, daß es andere Mittel gibt als persönliche Gewalttätigkeit, durch die ein Gatte versuchen kann, seine Frau zur Annahme der Scheidung zu zwingen. Das jüdische Recht verlangt nicht ihre Gegenwart beim Ehescheidungsverfahren, wenn sie nicht in der gleichen Stadt ansässig ist wie er. Sidney M. Samuel zitiert den Fall eines alten Mannes, der seine Frau in eine andere Stadt schickte, unter dem Vorwand, daß dieser Wechsel im Interesse ihrer Gesundheit liege, worauf er ihr einen Scheidebrief sandte und eine jüngere Braut nahm. Wenn die Frau abwesend ist, weiß sie unter Umständen überhaupt nichts von der Absicht des Mannes, bis der Scheidebrief ihr überreicht wird. Diese Urkunde soll von einem zuverlässigen Boten übergeben werden, der verpflichtet ist, sich persönlich zu vergewissern, daß sie die Urkunde in Empfang genommen hat. Unter modernen Verhältnissen ist es aber möglich, daß der Ehemann verschwindet, unmittelbar nachdem er seinem Boten den Auftrag erteilt hat. Es erscheint mindestens wesentlich, irgendwelche Vorkehrungen zu treffen, um sicher zu stellen, daß die Ehefrau die besten unabhängigen Ratschläge erhält, bevor sie der Ehescheidung zustimmt. Wenn sie dem Scheidungsverfahren nicht beiwohnen kann, sollte ihr mitgeteilt werden, daß ein solches Verfahren beabsichtigt ist, und es sollte ihr möglich gemacht werden, ihre Interessen und die ihrer Kinder wahrzunehmen. Auch sollte dem Ehemann, der die Scheidung von seiner unschuldigen Frau eingeleitet hat, nicht gestattet sein, seiner Wege zu ziehen, bevor ihre Zustimmung sicher ist.

Es dürfte nur geringe Schwierigkeiten machen, solche Reformen einzuführen, da sie sich mehr auf das Verfahren, als auf das Gesetz selbst beziehen. Als der verstorbene Chief Rabbi der englischen Judenheit beschrieb, welchen Weg das Londoner Beth-Din in Fällen dieser Art gehen würde, führte er aus, daß man sich mit dem Beth-Din der Stadt, in der die Frau ansässig sei, in Verbindung setzte, um festzustellen, ob sie bereit sei, die Scheidung anzunehmen. Ein Abgesandter würde dann damit betraut werden, in ihrem Auftrag den „Get" (Scheidebrief) anzunehmen.

(Fortsetzung folgt!)

[1]) Die Zahl ist infolge der jetzigen Verhältnisse in Rußland in Mitleidenschaft gezogen.

[3]) Man hat Grund zu der Annahme, daß in früheren Zeiten das Scheiderecht nicht auf den Mann beschränkt war: s. Ludwig Blau „Die jüdische Eheschließung und der jüdische Scheidebrief" S. 15—27. — Das Vorrecht des Ehemannes fällt weg in den Fällen von Deut. XXII, 19—29, ferner wenn die Frau minderjährig oder in Gefangenschaft ist, oder bei Irrsinnigkeit eines der beiden Teile.

[4]) In diesem Falle ist heutzutage die Erlangung der Ehescheidung sehr erschwert.

Mitteilugnen aus dem Publikum.

Herausgeber: Ein Konsortium.
Verantwortlicher Redakteur: Moriz Mandl.
Druck von Heinr. Mercy Sohn, Prag.



Makkabi.

Vorturnerkurs des tschechosl. Makkabi-Kreises in Břeclav vom 12.—26. August.

Der im Vorjahre durch zehn Tage andauernde Sommerkurs für die Vorturner Makkabis wurde heuer auf 14 Tage ausgedehnt. Zum Ort des Kurses war Břeclav (Lundenburg) in Mähren gewählt worden, welches sich vor allem durch seine tadellose Schwimmgelegenheit und seinen guten Sportplatz auszeichnet. Vorturner und Vorturnerinnen entsandten die Makkabi-Vereine von Brünn, Bratislava, Oderberg, Pilsen, Pohrlitz, Olmütz, Göding, Trnava und Lundenburg.

Die Gruppe vereinigte 16 Teilnehmer, denen sich 10 Lundenburgerinnen anschlossen, die an dem Rhythmik- und Gymnastikunterrichte unter Leitung von Else Heller (Prag) teilnahmen.

Die notwendigen Vorarbeiten sowie die ganze administrative und ökonomische Leitung lag in den Händen des Lundenburger Obmannes, Tb. R. Gold, der sich alle Mühe gab, den 14tägigen Sommer-Vorturnerkurs zu einem vollen moralischen Erfolge, zu einem Erlebnis für alle Teilnehmer, zu einer ganzen jüdischen Tat zu gestalten, die allen in dauernder, angenehmer Erinnerung bleiben wird. Auch der Turnwart Tb. Krakauer trug durch seine Hilfe zum Gelingen des Werkes bei.

Die Unterbringung der Teilnehmer war auf das Hotel „Koruna" und eine Volksschule aufgeteilt; letztere war bedauerlicherweise gerade für die Mädchen gewählt worden, die den Mangel an Hygiene merklich spürten, aber ohne Folgen ertrugen. Im Hotel „Koruna" waren die Quartierverhältnisse wesentlich günstigere. Die Verpflegung, welche ebenfalls vom Hotel „Koruna" besorgt wurde, war gut und reichlich und gab zu keinerlei Klagen Anlaß; die etwas eintönige Fleischkost hätte zugunsten von Gemüse, Obst und Mehlspeisen freilich etwas reduziert werden können.

Turnbrüder und Turnschwestern verbrachten mehr als 12 Stunden täglich mit den Kursleitern, um das gesetzte Ziel zu erreichen.

Es gab folgende Stundeneinteilung: 6 Uhr Tagwache. ½7—8 Uhr Morgentraining unter Leitung von Prof. Reiß, gleichzeitig Rhythmik und Gymnastik für Mädchen unter Leitung von Else Heller. 8 Uhr gemeinsames Frühstück. ½9—10 Uhr Geräteturnen unter Leitung Prof. Reiß und Prof. Dickstein, der auch über Physiologie der Leibesübungen vortrug. Das Geräteturnen umfaßte Uebungen am Reck, Barren, Ringen, Stangen, Seilen. Es wurde Hoch- und Weitsprung geübt. Auch der Parterregymnastik wurde Aufmerksamkeit gewidmet.

Dann folgte das zweite Frühstück und nach diesem täglich von ½11—½12 ein Vortrag von Tb. JUC. Paul Heßlein, der in wirklich interessanter und dabei uch belehrender Weise über die Jugendbewegung, das Palästinaaufbauwerk, jüdische Geschichte und Palästina-Geographie sprach und die Diskussion leitete. Auch Tb. P. Neumann, Podivin, hielt einen überaus lehrreichen Vortrag über „Die Ziele der jüdischen Jugendbewegung".

Von ½12—12 Uhr war Vorträgen des Gg. Herrn Dr. Stern über Anatomie und Erste Hilfe bei Unfällen eingeräumt. Herr Dr. Stern hatte auch die medizinische Aufsicht und leistete bei den wenigen, geringfügigen Unfällen in liebenswürdiger Weise die nötige ärztliche Hilfe.

Nach dem gemeinsamen Mittagmahl und einer zweistündigen Pause begaben sich die Teilnehmer ins Bad. Es wurde geschwommen, gebadet, gerudert und Wasserball gespielt.

½5—½7 Uhr Leichtathletik unter Leitung von Prof. Dickstein und Prof. Reiß, wobei auch Spielen, Diskuswerfen, Kugelstoßen usw. berücksichtigt wurden. Gleichzeitig leitete Else Heller von 5—6 Uhr Rhythmikunterricht der Mädchengruppe.

Um 7 Uhr abends zogen die Teilnehmer oft unter Absingen jüdischer und hebräischer Lieder ins Quartier, wo sie gemeinsam das Nachtmahl einnahmen. Der Freitagabend hatte immer einen festlichen Anstrich, es wurde gesungen, musiziert und jeder trachtete durch eine kleine Darbietung diesem Abend einen besondern Charakter zu geben.

Die Lehrkräfte Professor Reiß-Wien, Professor Dickstein-Budapest, Frau Else Heller-Prag, Dr. Stern-Lundenburg, Paul Heßlein-Lundenburg gaben sich alle Mühe, in der viel zu kurzen Zeit ordentliche Arbeit zu leisten; die Teilnehmer waren mit Herz und Liebe bei der Sache und so gelang allen zusammen eine kleine, doch abgerundete Leistung.

Auch die Lundenburger Judenschaft zeigte großes Interesse an allen Ereignissen des Sommerkurses und blieb in regem, herzlichem Verkehre mit Lehrern und Schülern.

Die Stimmung war durchwegs eine gute, das Verhältnis der Lehrer und Schüler ein herzliches und aufrichtiges; es waren die Bedingungen einer einzigen großen Familie erfüllt.

Für den nächstjährigen Sommerkurs wäre nur der Wunsch zu äußern, daß er auf vier Wochen anberaumt werde.

Makkabi hat durch diese Leistung gezeigt, daß, wo ein Weg ist, auch eine Tat geschieht.

Else Heller.

✠

Die Schlußfeier des Vorturnerkurses in Břeclav fand am Samstag, den 25. August, statt. Tb. Rudolf Gold begrüßte in Vertretung der Kreisleitung des tschechosl. Makkabikreises die Anwesenden und insbesonders die Vertreter der Makkabivereine Brünn, Göding, Kostel und Břeclav, ferner Dr. Paul Mirsch-Brünn. Er dankte in seiner Rede den Lehrkräften, die sich freiwillig in den Dienst des Vorturnerkurses gestellt haben: Frau Else Heller-Prag, Prof. Julius Reiß-Wien, Prof. Dickstein-Budapest, MUDr. Siegfried Stern-Břeclav und JUC. Paul Heßlein-Břeclav. Schließlich spricht Gold seine Anerkennung den Teilnehmern des Vorturnerkurses für ihr diszipliniertes Verhalten aus und verteilt hierauf die Diplome. Anschließend wurde in Geräteturnen und Freiübungen vor Augen geführt, was in 14 Tagen des Kurses geleistet wurde. Am meisten Interesse — weil neu — fanden die rhythmischen Uebungen der Mädchenriege unter Leitung der Frau Heller. Dann rezitierte Tb. Neumann-Podivin aus Werken von Beer-Hofmann, Buber, Heine. Zum Schluß brachte Frau Heller noch allein zwei Darbietungen ihrer Kunst und fand beim dankbaren Publikum begeisterte Aufnahme. Der anschließende inoffizielle Teil hielt die Jugend noch bis zur Mitternachtsstunde zusammen. —n.

Kreistagung des Deutschen Makkabikreises in Breslau.

Am 2. und 3. September veranstaltet der Deutsche Kreis im Makkabi-Welt-Verband die 12. jüdische Turntagung, verbunden mit den deutschen Makkabimeisterschaften, in Breslau. Der Turntag wird am 1. September abends 20.15 Uhr in den Räumen der Herrmannloge eröffnet, wo auch am Montag die Tagung stattfindet. Diese wird für die Entwicklung des Deutschen Makkabikreises von großer Bedeutung sein, da die prinzipiellen Fragen der Bewegung, insbesondere die der jüdischen Arbeit und der zionistischen Aufgaben des Verbandes besprochen werden. Eine ausführliche Diskussion im Organ des Deutschen Kreises „Der Makkabi" bereitete diese Aussprache seit längerer Zeit vor.

Man muß die Entwicklung der deutschen Makkabi-Bewegung mit umso größerem Interesse verfolgen, als der Kreis erst vor kurzem die Reorganisierung des Makkabi-Welt-Verbandes übernommen hat. — Auch wrd ein Vertreter der Zionistischen Vereinigung für Deutschland mit einem Referat auf der Tagung vertreten sein.

Der Sonntagvormittag ist den Turnwettkämpfen, der Nachmittag dem Sportfest mit den stattfindenden Makkabimeisterschaften vorbehalten, während abends ein Festakt in den Räumen der Herrmannsloge stattfindet, nach dem auch der Tanz zu seinem Recht kommen soll.

Außer den Vereinen des Deutschen Kreises haben zahlreiche Vertreter und Sportler des tschechischen und polnischen Makkabikreises ihre Teilnahme zugesagt, sodaß das Turn- und Sportfest ein großes Ereignis zu werden verspricht.

Fr. M.

Gemeinden.

Prag.

Vermählungsanzeige. Fräulein Grete Heller und Herr Dr. Martin Lichtner beehren sich anzuzeigen, daß ihre Trauung Sonntag, den 2. September, im Tempel zu Leitmeritz stattfindet. (Statt Karten.) 4203

Religionsschule der isr. Kultusgemeinde in Prag. Die Einschreibung für das neue Schuljahr findet statt: Sonntag, den 2. September, von 9—12 Uhr und von Montag bis Donnerstag von 3—5 Uhr im Schullokale Náchumova 3.

Brünn.

Das alte und das neue Palästina. Ueber dieses Thema spricht Montag, den 3. September um 20 Uhr Prof. Arnold Schwefel (Brünn), der eben von einer Palästinareise zurückgekehrt ist, im Saale der Israelitischen Kultusgemeinde.

Ortsschekelkommission Brünn. In der Sitzung der Ortsschekelkommission vom 26. August wurde ein Bericht erstattet, demzufolge bis nun in Brünn 1030 Schekalim aufgebracht wurden. Es ist zu erwarten, daß sich diese Zahl auf 1100 erhöhen wird.

Zionistische Kreisleitung, Brünn. In der Sitzung der Zionistischen Kreisleitung vom 27. August wurde beschlossen, die Kreistagung für Sonntag, den 14. Oktober 1928 nach Brünn einzuberufen. Tagesordnung: 1. Bericht der abtretenden Leitung. 2. Debatte. 3. Wahl der neuen Leitung. 4. Referat: Neue Wege der Propaganda und Organisation. Mit besonderer Befriedigung wurde bei dieser Sitzung zur Kenntnis genommen, daß in sehr vielen Ortsgruppen höhere Schekelziffern als im Vorjahre erreicht wurden.

Jüdisches Reform-Realgymnasium in Brünn, Silniční 43. Sämtliche Prüfungen finden am 2. September von 8 Uhr ab statt. Näheres ist aus den Mitteilungen an der Anschlagtafel in der Anstalt ersichtlich. Schulbeginn: 3. September.

Jüdische Privatvolksschule mit Oeffentlichkeitsrecht, Brünn, Stadthofplatz 2. Die Einschreibungen in alle Klassen finden am 29., 30. und 31. August von 9—12 Uhr in der Direktion der Anstalt statt. Auskünfte werden täglich von 9—11 Uhr erteilt.

Aussig, Teplitz, Reichenberg u. Komotau

Gebetsordnungen.

Knabenwaisenhaussynagoge,
Prag I., Havelská 21.

Freitag, den 31. August abends	6	Uhr	45
Samstag, den 1. September vormittags	8	„	30
Samstag, den 1. September Mincha	4	„	
Samstag, den 1. Septem[illegible]ng	7	„	35
Sonntag früh	8	„	
Wochentags früh	6	„	45
Wochentags abends	6	„	

Keren Kajemeth Lejisrael.
Národní fond Židovský.
Jüdischer Nationalfonds.

Zentralstelle im tschechoslowak. Staate
PRAG II., Růžová ulice 24.

Postsparkassenkonto 202.628 Telephon Nr. 29527

Der „Keren Kajemeth Lejisrael“ Jüdischer Nationalfonds bezweckt Boden als unveräußerliches Eigentum des gesamten jüdischen Volkes in Erez Israel (Palästina) zu erwerben und an jüdische Siedler in Erbpacht zu vergeben.

An alle Vertrauensleute!

Die Rundschreiben bezüglich Roschhaschanah-Aktion wurden erst von 48 Orten beantwortet. An alle diese Orte ist bereits alles bestellte Material abgegangen. Der Binjan wird in den ersten Tagen des September versendet.

Wir ersuchen alle, die es noch nicht getan haben, unser Rundschreiben sofort ausführlich zu beantworten.

Die Roschhaschanah-Aktion muß überall durchgeführt werden.

Die Spenden nebst Ausweises für die Glückwunschablöse-Aktion müssen bis 8. September bei uns einlangen, damit sie in den Roschhaschanah-Ausgaben der Zeitungen veröffentlicht werden können.

Landeskommission des K.-K.-L.

★ ★ ★

Für das Hauptbureau in Jerusalem sind eingegangen vom 12. bis 25. August.

	1927	1928
Böhmen	13.492.62	16.849.15
Mähren u. Schlesien	6.166.33	8.905.98
Slowakei	13.252.27	5.139.63
Karpathorußland	963.71	293.50
Zusammen	**33.874.93**	**33.188.26**

Büchsen.

Böhm.-Leipa: 102.50. **Hohenelbe:** Dr. Bäumel 40. **Kutná Hora:** Pollak 30. **Mies:** Fanny Kraus 27.10, E. Weil 56.55, M. Mandler 33.50, B. Bondy 47.50, N. N. 56, 3 unter 10, zus.: 236.95. **Náchod:** Spezfolat 458.40. **Saaz:** H. Popper, Vykovits 45.50. **Strakonitz:** Scherner 20, Fiala 15, FKL. 20, zus.: 55. **Wildenschwert:** Frau R. Kohn 18.45, K. Fuchs 30, J. Weiner 41.80, 9.75, zus.: 100. **Prag:** Schimko 25.50, Frau Kohn Čimice 18.25, Frau O. Kohn 15, zus.: 58.75. **Boskovitz:** E. Ungar 20, H. Pollak 20, Dr. G. Munk 49.60, Otto und Paul Schlesinger 31.50, J. Popper 10, J. Hatschek 11.30, K. Friedmann 10, 16 unter 10, zus.: 234.20. **Podivin:** S. Kellner 15.60, P. Neumann 37.10, A. Neumann 35, H. Kohn 27.80, R. Eisinger 24, J. Eisinger 16, Rosenberger 10, B. Eisinger 18.30, O. Panzer 28.20, 7 unter 10, zus.: 240.75. **Vyškov:** J. Kobler 18.15.

Insgesamt 1615.20

Was bringen die Kinos?

MÄHRISCH OSTRAU

KINO KOSMOS Telephon 2107 Telephon 2107
Freitag, den 31. August bis Montag, 3. September 1928
Der Engel der Straße
Hinreißendes Drama eines jungen hübschen Mädchens, die aus Liebe zu ihrer kranken Mutter sich selbst den Männern auf der Straße anbietet.
In den Hauptrollen: Janette Gaynor — Charles Farrell

KINO ELEKTRA Telephon 3240 Telephon 3240
Freitag, den 31. August bis Montag, den 3. September
Ein spannendes und aufregendes, erotisches Drama aus dem bunten Leben der Zirkusartisten:
Artisten: oder „Zauber der Manege“
In den Hauptrollen:
Mary Johnson — Werner Fuetterer — A. Edthofer.

KINO PALACE Telephon 2372 Telephon 2372
Freitag, den 31. August bis Montag, den 3. September
Ein sensationeller, erotischer und abenteuerlicher Großfilm:
Die Dschungelkönigin
Unglaubliche Abenteuer unerschrockener Pioniere im Herzen der Dschungel.
In der Hauptrolle die wunderschöne: Dolores del Rion

STADTKINO „METROPOL“ GABLONZ

RESERVIERT

Invaliden-Kino Aussig, Teplitzerstr.
FERNRUF 1005.
Ab Samstag, den 1. Sept. bis Freitag, den 7. Sept.
Das Fürstenkind.
Nach den Motiven einer Erzählung Abouts von Viktor Leon.
In den Hauptrollen:
Harry Liedtke, Vivian Gibson, Evi Eva, Louis Lerch.

ELYSIUM-Gebirgsvereinslichtspiele AUSSIG Tel. 563.
Spielplan von Samstag, den 1. bis Freitag den 7. September
! ! Überall beispielloser Erfolg! !
Versiegelte Lippen.
Ein tiefergreifendes Drama in 6 Akten.
In den Hauptrollen: Mona Martensson, Hilde Maroff, Louis Lerch.

Apollo-Kino, Drahowitz.

Reserviert!

Elite-Kino Karlsbad Bhf. Hotel Weber.
Telephon 1111. Telephon 1111

FESTPROGRAMM
anläßlich der Eröffnung des neuerbauten Lichtspielhauses.
Emelka-Wochenbericht.
Aus dem Leben der Tiere. Naturaufnahme.
ERSTAUFFÜHRUNG für Europa:
Alt-Heidelberg
nach dem bekannten Bühnenstück v. Meyer-Förster.
Hauptdarsteller:
RAMON NOVARRO — NORMA SHEARER.
Regie: ERNST LUBITSCH.
Jugendliche haben Zutritt!
Beginn der Vorstellungen wochentags um 5, 7 und 9 Uhr, sonntags um 3, 5, 7 und 9 Uhr.
Preise der Plätze: Logensitz Kč 12·—, Balkonlogensitz Kč 10·—, Sperrsitz Kč 8·—, Balkonsitz Kč 7·—, I. Platz Kč 6·—, II. Platz Kč 5·— III. Platz Kč 4·—.
Kartenvorverk. tägl. von 11 bis ½1 Uhr und ab ½4 Uhr nachm.

Invalidenkino Tetschen.
Ab Samstag 1. September bis Dienstag, 4. September
Ein sensationelles Programm:
Alraune.
Ein packendes, ungemein spannendes Drama, die Schicksale eines herz- und gefühllosen Mädchens schildernd.
Brigitte Helm. Paul Wegener. Iwan Petrovich.
Emelka-Woche. Fox-Journal.
Auf der Varietébühne:
Walter Gers. Die sensationell brasilianischen Gauchos.

Varieté-Lichtspiele Bodenbach.
Ab Samstag 1. September bis Dienstag. 4. September
Wilhelm Dieterle, der Liebling des Publikums in:
Der Mann, der nicht lieben darf.
(Das Geheimnis des Abbé X.)
Der Roman einer sündigen Liebe eines jungen Priesters in 6 Akten. In den Hauptrollen:
W. Dieterle — Marcella Albani. — Ufa-Wochenschau.
Auf der Varietébühne: Die große Sensation:
TRIO LOPEZ. Fabelhafter Bühnenflugakt.

APOLLO-KINO TURN
Vom 31. August bis 3. September.
Alpentragödie,
mit Wl. Gaidarow.
Vom 4. bis 6. September
Wilde Schönheit,
ein Pferdefilm.

Prag:

LIDO-BIO
Programm vom 31. August bis 6. Sept.
Zirkus
Große Komödie in 8 Teilen
In der Hauptrolle: **Charlie Chaplin.**

BIO ROXY.
Prag I., Dlouhá třída 41. Telephon 364—63.
Programm vom 31. August bis 6. September 1928.
UFAJOURNAL.
Tanzeinlage — Balettduo
Frl. Illona Hodač und Herr B. Szyngiarski
Mitglied des Rokoko-Theaters a. G.
Maurice Dekobra das erstemal verfilmt.
Prinz oder Clown
In den Hauptrollen:
Marcella Albani und Iwan Petrovič.

Goldenes Buch.

Teplitz-Schönau: Techelet-Lawan gef. von der Kwuzah Burganith 1000. **Prag:** Ing. M. Mahler u. Frau kond. R. Eisenstein 50. **Mähr.-Ostrau:** Eintr. Elly Herrmann f. A.: Dr. F. Rufeisen anl. Jahrzeit d. Frau 100, P. Herrmann anl. Jahrzeit 500, zus.: 600. **Insgesamt 1650.**

Landspenden:

Karlsbad: Reinertrag des Blumentages 4000, Vorträge im Volksverein 110, 140, Polák anl. Jahrzeit 20, Ortsgruppe 15.60, Dr. Wax anl. Blumentag 20, zus.: 4305.60. **Komotau:** Dr. Müller dankt W. Kohn 20. **Marienbad:** Reinertrag des Blumentages 4035. **Postelberg:** K. Klein anl. Jahrzeit H. Reich 30, E. Abeles anl. Jahrzeit 30, O. Stein anl. Jahrzeit ihres Gatten 30, Jüd. Frauenverein u. Techeleth Lawan 10% Reingewinn 100, zus.: 190. **Saaz:** Anl. Ablebens d. Herrn E. Herrmann in Poderſam: Ernst Herrmann 50, Oswald Fritz u. Elsa Herrmann, Ullmann, Dr. Löbl, Ld. Löbl je 20, K. Herrmann, Aufrecht, H. Herrmann je 10, zus.: 200. **Strakonitz:** Fischl 20. **Teplitz-Schönau:** e. A. 509.50, Hochzeit Holdengräber 100, Fam. R. Mautner kond. Fam. Hahn-Kohn 20, Elsa Goldmann aus demselben Anl. 20, anl. Abl. d. Frau Kamilla Rosenberger: L. Rosenberger 15, R. Rosenberg 10, A. Kann 30, S. Felix 30, G. Kann 25, Volksverein Zion 50, W. Kronberg 25, K. Freund 20, E. Zentner 20, zus.: 874.50. **Trautenau:** L. Lederer Gablonz 20, Blumentag Johannisbad 500, zus.: 520. **Prag:** F. Mautner 20, kond. Josef Stutz 10, O. Dörfler 20, M. Frey 20, Johanna Steiner gr. Dr. Neumann, Bratislava 20, Eduard Bruckner d. H. Schwarz 25, Hochzeit N. N. 55, Hochzeit Otto Steiner 25, Gretl u. Fritz Weiner gr. Frau Klara Fuchs zum Geburtstag 20, L. Ganz gr. S. Pollak z. Eröffnung d. Kinos 10, Dr. A. Goldstein u. Frau gr. A. Meerschwamm u. Frau 10, zus.: 235. **Brünn:** Slg. anl. Hochz. Kertész-Schulz 80, Barm. Bauer 120, Slg. b. Schlußfest d. Kinderheimstätte am Makkabi-Platz 88, Slg. anl. Hochz. Schick-Schlesinger 370, Hochz. Dr. Kohn-Fischl 100, Hochz. Eisler-Brick 100, Ing. E. Elbert dankt Ernst Böhm, Teſč, und Felix f. Mitarbeit 10, zus.: 868. **Leipnik:** W. Rosenzweig anl. Todestag f. unvergeßlichen Sohnes Ing. F. Rosenzweig 30. **Mähr.-Ostrau:** Isr. Kultusgem. Nachlaß-Spende 5000, S. Haller anl. Geburt f. Tochter 20, zus.: 5020. **Neutitschein:** Hochzeit Silbermann-Pollak 470, Hochzeit Bermann-Rosenberg 100, zus.: 570. **Oderberg:** Slg. Hochzeit Tekner-Eichenbaum 67. **Podivín:** 10-Min.-Slg. anl. Festakademie b. Besuche unserer Landsleute aus Wien 247.20. **Sternberg:** E. A. 65. **Insgesamt 17267.30**

Thoraspenden.

Náchod: R. Hirsch 25, G. Schur, F. Schur, L. Hitschmann, Dr. K. Schur je 10, J. Lewith, H. Holzner, H. Holzner, R. Lewith je 20, A. Pick 50, B. Hirsch 30, S. Holzner 50, A. Kraus 80, A. Lewith 25, zus.: 380. **Brünn:** J. Baumann, Nürnberg 50, J. Schindelmann 25, P. Grün 10, S. Bauer 50, H. Weiner 20, zus.: 155. **Hodonín:** H. Weiß 10, 2 je 5, zus.: 20. **Ivančice:** M. Goldmann 50, G. Neubauer-Samek, R. Neuſpiel, je 20, O. Kuhn, S. Jellinek, R. Gach je 10, 4 unter 10, zus.: 139.

Insgesamt 694.

Jmi-Taschen.

Bodenbach: O. Kletter 20.50. **Dobříš:** H. Mautner 26.40. **Karlsbad:** R. Steiner 10.90, F. Ullmann 30, J. Adler 19.60, Schiffmann 14.10, Dr. Kohner 14.02, Mayersehn 82.40, Dr. Pfeffer 16.70, Löwenbein 22.90, 2 unter 10, zus.: 180.30. **Komotau:** L. Schiller 13.40. **Neveklov:** Jarmila Skaſtná 25, Ladiſlav Skaſtný 10.40, zus.: 35.40. **Postelberg:** M. Stein 19.40. **Saaz:** K. Klauber 28.20, M. Abeles 20.60, M. Grünfelder 14.75, zus.: 63.55. **Teplitz-Schönau:** Dr. Justig 11.80, 9.40, zus.: 21.20. **Prag:** Klara Wodička 42, Paul Wodička 17.40, Ing. O. Aschermann 13, E. Popper 19.80, Irma Gerstmann 17.40, Ludwig Steiner 40.80, Ing. M. Mahler 11.90, zus.: 161.80. **Brünn:** Z. M. B. Judith Slg. Sammeltaschen b. Bundestag 73, Steinberg 45.15, K. Fischer 22, Prof. Dr. Drachmann 31, E. Blonsky 25, T. Steiner 12.70, 5 unter 10, zus.: 239.48. **Mähr.-Ostrau:** E. Kresta 14.40. **Telč:** A. Böhm 20. **Ung. Hradisch:** H. Jellinek 11.40. **Ung.-Ostra:** Tilde Adler 21.40.

Insgesamt 848.63.

Baumspenden.

Bodenbach: E. Kletter im T. B. Hain 150, Dr. F. Eckstein gr. H. Dr. Ignaz Ziegler z. Jubiläum u. spendet 1 B. a. N. im T. B. Hain, zus.: 200. **Böhm.-Leipa:** 1 B. a. d. N. Rosa Reinisch, 1 B. a. N. Poldi Reinisch zus.: 100. **Hradec Králové:** Zion. Ortsgruppe gr. H. E. Eisner z. 75. Geburtstag 1 B. 50. **Karlsbad:** Anl. 40jähr. Jubiläum Rab. Prof. Dr. Ziegler stiften in e. Dr. Ziegler G.: Zion. Ortsgruppe Karlsbad 10 B., Kammerrat Weißkopf 4 B., Dr. Kohner 2 B., Dr. K. Löbl 1 B., Dr. Ullmann 1 B., Dir. Polák 1 B., K. Koretz Dr. A. Löwenstein 1 B., Ludwig Löbl 1 B., M. Löbl 1 B., zus.: 23 B., S. Goldberger anl. Tod. f. l. Mutter 2 B., Leo Beer anl. Todes f. l. Frau Klara Beer 1 B., Dr. P. Glaser u. Frau a. ds. Anl. 1 B., Dr. W. Kohner u. Frau kond. Fam. Beer-Glaser 1 B., zus.: 1400. **Lysá a. E.:** Dr. O. Kraus gr. Dr. Goldstein u. Frau 20. **Postelberg:** Stein u. Schiffler anl. Jahrzeit R. Heller (Postelberg G.) 60, G. u. R. Fleischer f. A. 100, zus.: 160. **Trautenau:** Gustav Weiß anl. Jahrzeit f. Bruders Julius in Dr. J. Weiß G. 50. **Prag:** Ing. S. Popper 100, Leo Cohen 50, Johanna Steiner anl. Jahrzeit d. Vaters 50, Adolf Meerschwamm u. Frau anl. Geburt e. Tochter 50, Dr. Angelo u. Kamilla Goldstein anl. Geburt d. Tochter Ruth 1500, zur Geburt d. Tochter Ruth gr. Dr. Angelo u. Kamilla Goldstein: Landeskommission des Jüdischen Nationalfonds 250, Fam. Ignaz Wodička 150, Ing. O. Aschermann 100, R. Eisenstein 100, Dr. M. Moritz Singer 100, Dr. Felix u. Dr. Sonja Resek 50, Jüdischer Frauenverein 50, Leopoldine u. Hugo Klein 50, Dir. Viktor Kohn u. Frau 50, Anton Glaser 50, Makkabi Kreisleitung 50, Makkabi Prag 50, Dr. A. Bergmann u. Frau 50, Prof Ludwig Steiner u. Fr. 50, Olla Neumann 40, Otto Löwy 30, Paul Herrmann u. Frau 30, Julius Justic u. Frau, E. Felix u. Frau, Dr. F. Weltsch u. Frau, OFR. Dr. Berka u. Frau, Prof. Dr. S. Arje u. Frau, JUC. Landes, A. Kafka u. Frau je 20, A. Meerschwamm u. Frau, O. Aschermann und Frau, JUC. O. Arje, Paula Lusicky, Emmy Herrmann, F. Mautner, O. Großmann, H. Teiner, je 10, zus.: 59 B. in Ruth Goldstein G. zus.: 3270. **Brünn:** O. Katz 50, Fam. Simon Czuczka a. N. Felix Gideon Glogau 50, zus.: 100. **Uh.-Hradiště:** 50. **Uh.-Ostroh:** Anl. Gedenktages Herzl 180.

Insgesamt 5580.

Wald zu Ehren der Opfer des Weltkrieges.

bis jetzt 2153 Bäume.

Karlsbad: J. Jeschurun 50. **Prag:** Ida Sreier a. N. Machile 50. **Insgesamt 100.**

Zusammen Böhmen, Mähren u. Schlesien **27.755.13.**

Seit 1. Oktober sind eingegangen:

	5687	5688
Böhmen	444.766.21	444.243.84
Mähren u. Schlesien	330.611.06	308.672.79
Slowakei	313.343.25	311.008.35
Karpathorußland	24.381.37	31.784.43
Zusammen	**1,113.101.89**	**1,095.709.41**

NEUE SCHUHE – NEUE FREUDE



Mod. 4952—40701.
Ein Kinderhalbschuh aus festem, braunem Boxleder oder Lackleder. Geeignet für Stadt und Land.



Mod. 5642—60771.
Ein Mädchen-Halbschuh aus feinem Boxleder mit elastischer Crêpe-Gummisohle für Sport und Ausgang.



Mod. 9842—60771.
Ein hübscher Mädchen-Lackschuh, derart modelliert, daß er allen Anforderungen des im Wachstum befindlichen Fußes entspricht.

Unsere Herbstkollektion in Kinderschuhen bringt eine besonders große Auswahl in bequemen, geschmackvollen Modellen.

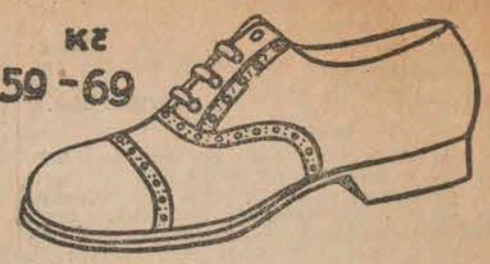
Der Mädchenschuh entspricht allen Anforderungen der Mode. Wir bringen geschmackvolle Modelle in bunten Farben mit verschiedenen Verzierungen, die bestimmt eine angenehme Überraschung für die „jüngsten“ Damen sein werden.

Der Knabenschuh ist rahmgenäht und derart ausgeführt wie der Herrenschuh. Die Vorschriften der heutigen Mode und die für den Tatendrang unserer männlichen Jugend notwendige Haltbarkeit sind in diesen Modellen glücklich vereint.

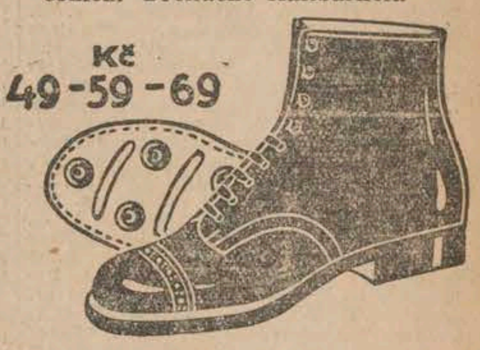
Den Eltern unserer jüngsten Kunden empfehlen wir unsere Modelle mit Gummisohlen. Für die Haltbarkeit dieser Sohlen garantieren wir 6 Monate. Tritt bei normalem Tragen die Abnützung früher ein, so ersetzen wir den vollen Betrag.

Kaufen Sie Ihren Kindern zum Schulanfang unsere neuen Schuhe.

Sie erhöhen dadurch das Selbstvertrauen Ihrer Kinder u. schaffen ihnen neue Lebensfreude.



Mod. 7933—40824.
Brauner, rahmgenähter Halbschuh für Knaben bis zu 12 Jahren. Mit Gummisohlen. Dreifache Haltbarkeit.



Mod. 7764—60822.
Ein fester Schuh aus schwarzem Rindsleder mit Gummisohlen.



Mod. 7964—43852.
Ein rahmgenähter Knabenschuh mit Gummisohle, geeignet für Sport und Ausgang. Für die Gummisohlen 6 Monate Garantie.

Bata

4210

Luhačovice „Palace-Hotel Drtilek“ Luhačovice

250 Zimmer — Logis, Balkons — Terrassen, Lesezimmer — Luftbäder — Sonnenbäder — Lift, Telephone — Haus-Telephon — Zentralheizung u. Kühlräume — Autos und Garagen — Badezimmer — Fließendes kaltes und warmes Wasser — Salons — Restaurants — Kaffeehäuser — Spiel- und Lesezimmer — Diät. Küche. Informationen: **Direktion des Palace-Hotel Drtilek.**

Konkurs.

Die isr. Religionsschule in Kopenhagen (Dänemark) sucht zum Eintritt am 1. April 1929 einen seminaristisch gebildeten

Religionslehrer.

Bewerber wollen ausführliche Offerte mit Referenzen, Zeugnisabschriften, Angabe der Familienverhältnisse und einer Photographie an den unterzeichneten Präsidenten des Schulvorstandes richten. Jahresgehalt: 500 dänische Kronen.

Frederik Hertz, Kopenhagen,
Frederiksborggade 1.

HIRSCHBERG
(Böhmen)
GRAND - HOTEL

Haus I. Ranges, neu erbaut, 50 Zimmer, fließ. Wasser, große Terrasse, eleganter Speisesaal Café, Tanzparkett, Autogaragen. Täglich Konzert Telephon 14.

Franz Müller, Besitzer.

4141

„Jung Juda“. Zeitschrift für unsere Jugend, Prag Stefansgasse 55. Erscheint jeden 3. Freitag Bezugsgebühr für das ganze Jahr K 25.—.
Bibeln ganz „Tnach“ mit deutscher Übersetzung. **K 60.—**
Zur Geschichte der Juden in Böhmen. Herausgegeben von Gottlieb Bondy. 2 Bände K 80.—.
Bestellungen gegenbar oder Nachnahme sind an den obigen Verlag oder an die Administration der Selbstwehr zu richten.

Konkursausschreibung.

Infolge Ablebens des I. Kustos im Prager Tempel (Dušni ul.) ist

diese Stelle

sofort zu besetzen.

Tschechoslowakische Staatsbürger, welche der deutschen und tschechischen Sprache mächtig sind, Fähigkeiten für das Amt eines Vorbeters und Koreh sowie eine gefällige Handschrift besitzen und teilweise in der Buchführung bewandert sind, wollen ihre ausführlichen, selbstgeschriebenen Offerte richten an den

Vorstand des Vereines für geregelten Gottesdienst der Israeliten zu Handen des Obmannes Herrn Rat D. Troller, Prag I., Michalská ul. 10. 4212

BÖHMISCHE UNION-BANK
PRAG

Telephon Nr. 220-5-1, 237-4-1, 299-4-1, 305-2-4, 305-2-6.
DEPESCHEN: UNIONBANK, PRAG.

Eingezahltes Aktienkapital 200,000.000 Kč.
Reservefonds 176,150.000 Kč.

Filialen:

Asch	Gablonz a. N.	Marienbad	Reichenberg
Bratislava	Graslitz	M.-Ostrau	Rumburg
Braunau i. B.	Hohenelbe	M.-Schönberg	Saaz
Brünn	Jägerndorf	Neu-Titschein	Teplitz-Schönau
Freiwaldau	Karlsbad	Olmütz	Trautenau
Friedek-Mistek	Königinhof a. E.	Prossnitz	Troppau

Zucker-Abteilungen in Prag, Bratislava, Brünn, Olmütz, Troppau.

2713

Steppdecken

Daunendecken in solider Ausführung.
Rascheste Umarbeitung von Decken
Einzige Deckenfabrik in Prag I., Michalská 7 (eiserne Tür)
3013

PRAG-II. SPÁLENÁ 19
SCHÖNHEITSPFLEGE-INSTITUT
ONDULATION
Fa Ph. Mr. V. BOHÁČ **HERA** Inh. FR. HANUŠ
HAARFÄRBEN
HÜHNERAUGEN-SPEZIALIST
TEL. 43801. MEZZANIN

Sidol
bester
Metallputz
reinigt auch
Marmor, Glas, Spiegel und Fensterscheiben

Sirax
Das unübertreffliche
Scheuerpulver
macht alle Geschirre in Küche und Haus verblüffend schnell
blitzblank.
Auch vorzüglich zum **Händereinigen.**

Ausschreibung.

Bei der Israelitischen Kultusgemeinde in Teplitz-Schönau gelangt die Stelle des

Sekretärs

eventuell in Verbindung mit dem Sekretariate des Verbandes der Kultusgemeinden mit deutscher Geschäftssprache in Böhmen zur Besetzung. Fester Gehalt 12.000 Kč.

Bewerber wollen ihre Gesuche unter Angabe ihrer Vorbildung und ihrer Sprachkenntnisse, sowie der bisherigen Tätigkeit bis 15. September 1928 bei der Gemeindekanzlei einbringen.

Teplitz-Schönau, im August 1928.

4205 **Der Kultusrat.**

EMAILSCHILDERFABRIK
V. BROULIM
PRAG II., Spálená ul. 28. 2926
Emaillierte Firmentafeln.

Die Benützung der Zeitungsmarken wurde von der Post- und Telegraphendirektion in Prag unter Nr. 135080/ VII—1926 bewilligt.
Herausgeber: Ein Konsortium. — Verantwortlicher Redakteur: Moriz Mandl. — Druck von Heinr. Mercy Sohn, Prag